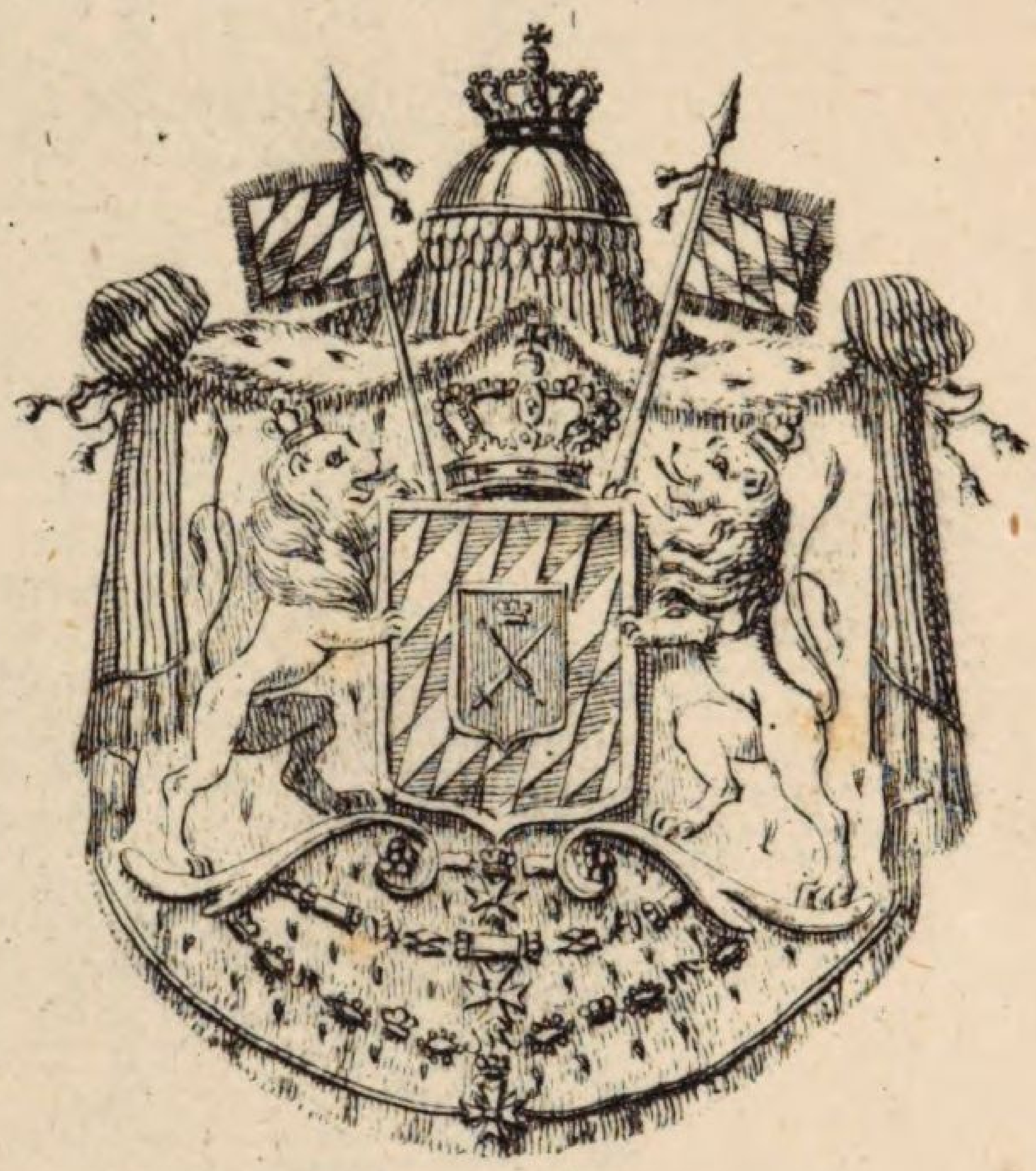
Paed. Th.
2145.

~~Paed. 1842~~
Paed. Th.
2145

Jacotot



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36611576380013
<36611576380013
Bayer. Staatsbibliothek

Jacotot

Jacotot's Lehrmethode.

Jacotot's
Lehrmethode,
oder der
allgemeine Unterricht,
vollständig und für Jedermann faßlich dargestellt.

Ein praktisches
Hand- und Musterbuch,
Hausvätern, Lehrern und Erziehern gewidmet
von
M. A. Düríetz,
Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, ꝛc.

R

Nach der fünften, vermehrten Ausgabe des französischen Originals übersetzt
von
J. P. Krieger.

Zweibrücken, 1830.
Druck und Verlag von G. Ritter.

35. C.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sr. Excellenz

dem k. bayer. wirklichen Staatsrathe,

General-Commissär und Präsidenten der

Regierung des Rheinkreises,

Herrn

Joseph v. Stichaner,

Großkreuz des k. b. Civilverdienst-Ordens, Commandeur der k. franz. Ehrenlegion, ꝛc.

Der ehrfurchtvoll Unterzeichnete wagt es, Ew. Excellenz die Uebersetzung einer Schrift zuzueignen, welche die berühmte Methode Jacotot's durch faßliche Darstellung einem größern Publikum zu empfehlen beabsichtiget.

In dem Lande, wo diese Schrift erschien, wächst ein Drittheil der Bevölkerung von dreißig Millionen ohne allen Unterricht empor, — und die Methode ist eine Wohlthat, vorzüglich für die Armen!

Vor zwanzig Jahren seufzte der fromme Kinderengel Niemeyer, als er — mit der Eile eines Gefangenen — in eine Dorfschule meines Vaterlandes blickte. Wie so ganz anders hat sich seitdem das gesammte Schul- und Erziehungs-Wesen des Rheinkreises gestaltet!

Der ehrfurchtvoll Unterzeichnete würde sich daher glücklich schätzen, wenn Ew. Excellenz die Zueignung einer in bester Meinung verfaßten und übersetzten Schrift als Laut der Dankbarkeit — nicht blos eines Lehrers, der seines Berufes, sondern auch des Familienvaters und Bürgers, der seines Vaterlandes sich freuen darf, — gütig aufnehmen wollten.

In so freudiger Hoffnung verharre

Ew. Excellenz

Zweibrücken, den
21. April 1830.

ergebenster

J. P. Krieger,
Professor am k. Gymnasium dahier.

Vorwort zur fünften Auflage des französischen Originals.

Die günstige Aufnahme dieses Werkes hat unsre Erwartung noch übertroffen; vier Auflagen desselben waren in kaum zwei Monaten vergriffen. So manches, — den Plan, welchen wir entworfen, den Gang, welchen wir beobachtet, und die nähern Entwickelungen, welche wir beigefügt, — freundlich begrüßende Wort, und die von mehrern Orten her an uns gelangten Bitten um den Rath unsrer Erfahrung zur Einführung der Methode, haben uns den Beweis geliefert, daß wir verstanden worden waren, daß wir uns folglich nützlich gemacht. Diese Ueberzeugung war für uns der köstlichste Lohn; es ist der, nach welchem wir am meisten streben.

Eifrig bemüht, einem so schmeichelhaften Vertrauen und den Wünschen wohlwollender Freunde, deren Rathschläge wir als sachgemäß erkannt, zu entsprechen, — hatten wir schon unsre vierte Ausgabe mit einigen wichtigen Stücken vermehrt, hinsichtlich welcher wir uns anfänglich begnügt hatten, auf die Schriften des Erfinders und auf die achtbaren Verbreiter seiner Methode

zu verweisen. Diese Zusätze wurden mit gleichem Beifall aufgenommen, und abermals haben wir im Gefühl unsers Dankes, so viel die Eile des Drucks gestattet, unsre Arbeit mit möglichster Sorgfalt sowohl im Ganzen als im Einzeln durchgesehen. Man wird demnach, wie wir hoffen, in dieser fünften Ausgabe einige Verbesserungen gewahren, für welche man uns Dank wissen dürfte.

Vor Allem wollten wir durch unsre Schrift jener so zahlreichen Klasse, deren Bildung versäumt oder verspätet worden ist, sodann jener nicht minder verbreiteten und achtungswürdigen nützlich werden, welche, durch die Arbeiten des Broderwerbs gebunden, die Wohlthaten der Methode nicht durch den Besuch der zu ihrer Verbreitung bestimmten Anstalten genießen kann.

Jacotot's Methode war bereits vor der Herausgabe unseres Werkes bekannt, theils durch die Abhandlungen des Erfinders selbst, theils durch verschiedene, mit verdientem Beifall aufgenommene Anweisungen zum Gebrauche derselben, welche wir unsern Lesern, an sie erinnernd oder auf sie hinweisend, dringend zu empfehlen uns angelegen seyn ließen. Diese Vorgänger hinderten uns nicht, vorliegendes Werk auszuarbeiten, und die günstige Aufnahme desselben hat bewiesen, daß wir das wahre Ziel dieser köstlichen und gemeinnützigen Entdekkung besser getroffen hatten. Wir glauben, dieses glückliche Gelingen zwei Ursachen zuschreiben zu dürfen. Diese waren zugleich auch die Beweggründe und der Endzweck unsrer Arbeit.

Erstlich hatte sich vielfach der Wunsch geäußert, alle vereinzelten Theile der Methode in Einem Werke zusammen gestellt zu sehen; und eine in solchem Sinn verfaßte Schrift, welche dem Publikum noch nicht geboten war, gewährt allen Klassen der Gesellschaft einen unbestreitbaren Nutzen.

In dieser Gemeinnützigkeit erkannten wir ein Pfand der günstigen Aufnahme, und mehr unsern Eifer als unsre Kräfte zu Rathe ziehend, haben wir uns die Aufgabe gestellt, das Ganze der Methode vollständig in Einem Bande darzulegen. Alle besondern Theile ihres Verfahrens aber sind darum um nichts weniger mit aller uns erreichbaren Genauigkeit hier geschildert. Wir haben keine der für jeden Theil der Anwendung nothwendigen nähern Erläuterungen vernachlässiget; und wenn der Erfolg unsers Strebens dem Zwecke desselben entspricht; so haben wir Jacotot's Methode nicht blos für alle Stände faßlich dargestellt, sondern die Klarheit und Bestimmtheit, mit welcher wir es gethan, wird unser Werk auch jedem Fassungsvermögen zugänglicher machen, als die Werke, die wir als Vorbilder benutzt haben.

Die Meinung einer großen Anzahl achtbarer Personen, mit der unsrigen in dieser Hinsicht einverstanden, ermächtiget uns, ferner die Bemerkung öffentlich auszusprechen, welche die zweite Veranlassung zu dieser Schrift gewesen ist, und die wir mit als eine Ursache ihrer günstigen Aufnahme betrachten. Jacotot, der erste Urheber des allgemeinen Unterrichts, gegen den

wir die tiefste Verehrung laut bekennen, und dem das glückliche Gelingen so mancher versuchten Anwendung ungetheilte Achtung erwirbt, — ist auch ein ausgezeichneter Schriftsteller, beredt, oft kraftvoll im Ausdruck, und ein scharfsinniger Denker. Aber den Hauptgegenstand seiner Abhandlungen aus den Augen verlierend, gibt er sich in denselben allzu häufigen Abschweifungen hin, und überläßt sich allzu leicht den Anwandlungen seines lustigen Humors. Diese Aufsätze sind mitunter Muster eines trefflichen Styls; gern lächelt man hier bei Zügen des schneidenden Witzes, des beißenden Scherzes; allein jemehr man sich von dem Reize solcher Abschweifungen hinreißen läßt, desto mehr entfernt man sich vom Zwecke der in dem Werke gesuchten Belehrung, und oft wird es unmöglich, aus etlichen zerstreut hingeworfenen, unterbrochenen, unzureichend entwickelten Sätzen die Meinung des Verfassers und das von ihm empfohlene Verfahren heraus zu finden.

Wir sind weit vom Gedanken entfernt, daß wir berufen seyen, einen Jacotot zu ergänzen oder gar zu verbessern: wir haben sein Verfahren so entwickelt, wie wir es aufgefaßt, wie wir es mit dem gesegnetsten Erfolge seit zehn Jahren angewendet haben; mit Freudigkeit eignen wir übrigens dem Erfinder der Methode das Verdienst eines oder des andern glücklichen Gelingens in der Darstellung und Verbreitung seiner unschätzbaren Entdeckung zu. Wenn seine Werke nicht Jedermanns Fassungsvermögen angemessen sind, so enthalten sie darum nicht minder seine Methode vollständig. Die Abschwei-

fungen, welche man ihm vorwirft, sind blos Absprünge seines Genies. Seine Gelehrsamkeit flutet über; sie zertrümmert, vernichtet — in den Ausbrüchen jenes oft ihn beherrschenden Humors — die Vorurtheile, den Schlendrian und die Unvernunft, deren dreifacher Bund vergeblich ringt, das Licht zu verdunkeln, welches er über seine der Finsterniß huldigenden Verläumder verbreitet.

Vorwort der früheren Ausgaben.

Seine Methode erwirbt ihm den Dank der Welt.

Nicht ohne Fug nimmt man an, daß eine dem Unterrichte gewidmete Schrift den größten Theil ihres Inhalts aus den Werken ihrer Vorgänger borge. Wir glauben daher, keiner Rechtfertigung in Absicht des Gebrauches zu bedürfen, den wir von den Arbeiten derjenigen gemacht, welche uns, indem sie uns die Bahn brachen, die Schwierigkeiten derselben geebnet haben. Die Schriften von Männern, welche ein der Hauptsache nach didaktischer Gegenstand durchdringt, enthalten beiläufige Bemerkungen, deren Werth förmliche Abhandlungen oft nicht erreichen.

Wenn ein Schriftsteller, welcher mit Hilfe anderer Bücher ein Buch schreibt, mit dem ihm vergönnten Gefühle der Nützlichkeit sich begnügen muß, und keinen Anspruch auf hohen Ruhm machen darf; läuft man da nicht Gefahr, sobald man heut zu Tage blos nach neuen Ideen hascht, sich zu verwirren, und sogar nicht einmal mehr zu nützen? Was kann noch Großes zu entdecken

übrig seyn? Was gibt es Bedeutendes, welches noch der Beobachtung entgangen wäre?

Ist eine neue Lehrweise mit einiger Bestimmtheit vorgetragen; sind ihre Grundsätze gehörig entwickelt; ist erwiesen, daß diese Lehrweise auf unwiderlegliche Thatsachen sich gründet, daß sie nach Vernunft und Erfahrung auf sicherer Grundlage ruht: so bleibt nichts mehr übrig, als den vorhandenen Stoff zu sammeln, und denselben in methodischer Folge, nach einem festen Plane zu ordnen. Dies ist der Zweck, den wir verfolgen, indem wir uns anschicken, ebenfalls eine Darstellung des Unterricht-Systems zu liefern, welches ein eben so sehr durch den Reichthum und die Tiefe seiner allgemeinen Kenntnisse, als durch die Vielseitigkeit seiner literarischen Bildung ausgezeichneter Mann erfunden hat. Wir dachten, unser Werk, welches die Methode vom Standpunkte größerer Ausführlichkeit her darstellen will, könnte wohl, indem es alles bisher zerstreut Vorhandene sammelt, den Familienvätern, so wie den Unterrichts-Anstalten für beide Geschlechter mehr zusagen, wo das Verlangen, das Gefühl für ächte Bildung, sobald man den Zweck und die Wohlthaten der neuen Methode erkannt hat, vielfache Anwendung derselben unfehlbar veranlassen wird.

Durch diesen, einzig und allein auf die innige Ueberzeugung von der Nützlichkeit unsers Unternehmens gegründeten Gedanken geleitet, schritten wir zur Ausführung desselben nach einem Plane, welcher in Frankreich noch keinen Vorgänger gehabt hatte, und welcher —

den Familienvätern, den Lehrern und Lehrerinnen im Gebrauche der Methode, den Zöglingen aber zum Fortschreiten in ihren Kenntnissen — jede Erleichterung, und letztern zugleich die Aussicht bot, durch einen eben so gediegenen als schnellen Unterricht gebildet, in die Welt zu treten und einst würdig ihren Beruf in derselben zu erfüllen. Es lag uns weniger an, unsern Styl zu schmücken, als ihm, in der Darstellung der Methode und ihrer einzelen Theile, jenes Gepräge der Genauigkeit und Wahrheit zu erhalten, welches man vielleicht noch in keinem Handbuche so vollständig als in gegenwärtigem finden dürfte, und welches ohne Zweifel sein einziges Verdienst seyn wird.

Theorie
des
allgemeinen Unterrichts.

Einleitung.

Jacotot's Methode oder der allgemeine Unterricht ist eine am menschlichen Erkenntnißvermögen gemachte Erfahrung, welche, ohne neu zu seyn, — durch die Art, wie ihr Urheber sie auf's Neue vorgebracht hat, und durch die Macht, mit welcher sie auf jugendliche Geister wirkt, — mit gleichem Erfolge auf den Unterricht in allen Wissenschaften angewendet wird, und den Zöglingen auffallende Fortschritte in allen Zweigen der menschlichen Kenntnisse sichert, — Fortschritte, welche an das Wunderbare zu gränzen scheinen würden, wenn sie nicht auf unbestreitbar augenfälligen Thatsachen, auf Ergebnissen beruheten, welche gegen jeden Einwand geschützt sind.

So überwiegend eine solche Versicherung scheinen

mag, so können doch in der Seele derjenigen, welche jene Ergebnisse nicht kennen, gewisse Zweifel haften, welche sie oft nicht zu beseitigen vermögen. Ehe man einer Thatsache, mag ihre Gewähr auch noch so zuverlässig seyn, vollen Glauben schenkt, will man ihre Entstehung und Ursache erfahren, und wie diese wirken. Je schneller, erstaunlicher die Methode fortschreitet, um so mehr wird man zum Zweifeln gestimmt seyn, bis endlich eigne Anschauung volle Ueberzeugung gewährt. Erkennt man alsdann die mathematisch gewissen Ergebnisse dieser Methode, die Einfachheit ihrer Grundsätze, das unermeßliche Gebiet ihrer Anwendung, kurz die ganze Vortrefflichkeit derselben; so wird man ohne ferneres Bedenken den Zöglingen den Genuß derselben gönnen. Die Lehrsätze der geistentfesselnden Methode sind ewig wie die Wahrheit.

Mit Recht staunet man, daß der Unterricht so lange eines so außerordentlichen Hilfsmittels entbehrte. Die Antwort ist leicht. Der Grund liegt darin, daß die Wissenschaften von ihrem Ursprung bis zu ihrer völligen Ausbildung gediehen, ohne daß man den bei ihrer allmähligen Begründung befolgten Gang hinlänglich beobachtete und ausführlich genug erörterte; daß ferner der Menschengeist sich mit gediegenen und bleibenden Kenntnissen nur durch Vergleichung der ihm schon bekannten mit den ihm noch unbekannten ausstattet. Da zudem die Grundsätze des allgemeinen Unterrichts auf der Natur des menschlichen Erkenntnißvermögens beruhen, so kann man mit Gewißheit auf ihre Ergebnisse

rechnen; während nach dem alten Schlendrian, welcher gleich den Himmelskörpern ewig in derselben Kreisbahn sich drehet, — der Zögling, auf gleicher Bahn, in einem übersinnlichen Chaos, mit jenem sich umtreibt, und sieben oder acht Jahre lang vom Unbekannten zum Bekannten sich durchmartert, bis zu dem Augenblicke, wo er, die Sperrkette der Supinen und der Deponentien zerreißend, das Bedürfniß kernhafterer Beschäftigung fühlt.

Ein Mann hat in unsern Tagen mehr als alle seine Vorgänger gethan, um das Chaos des Unterrichts zu entwirren; einer lernbegierigen Jugend zu Liebe, welche noch vor Kurzem, um Dürftiges dürftig zu erlernen, über eben so widerlichen als beschwerlichen Arbeiten sich zu versitzen, und in jahrelangem Ekel und Verdruß hinzuschmachten verdammt war, ehe sie von ihren natürlichen Fähigkeiten Gebrauch machen und das Joch abschütteln durfte, welches mit der Finsterniß wuchernde Menschen, unter dem Schutze eines von der Unterdrückung gespendeten Monopols, ihrem Geiste aufzubürden streben. Dieser Mann, welchen Frankreich einst mit Stolz nennen wird, ist Jacotot. Seit zwölf Jahren verbreitet er, dem furchtbaren Widerspruche des verletzten Eigennutzes, des gedemüthigten Stolzes zum Trotze, den Segen der Geistesentfesselung. Wer sich einen so sichern, so lichtvollen Weg zu bahnen verstand, der hat Ansprüche auf allgemeine Erkenntlichkeit erworben; sein Name gehört der Nachwelt an.

Wirklich erregte der allgemeine Unterricht in Belgien

außerordentliches Aufsehen; in Frankreich aber, wenn uns recht ist, kaum. Dies wäre, um die Wahrheit zu sagen, vielleicht nicht geschehen, wenn es dem Begründer gefallen hätte, die Theorie und die Anwendung seiner Lehrweise deutlicher darzulegen.

Erwägend, daß es Theilnahme an diesem segenreichen Wirken wäre, wenn man das Verfahren und die Uebungen der Methode jedem Fassungsvermögen zugänglich machte, — haben wir, — sollte dies auch blos ein Beitrag zu ihrer Verbreitung seyn, — diese schwere Aufgabe zu lösen uns unterfangen, entschlossen, unsern Stoff aus jeder klaren Quelle zu entnehmen, die uns zur Erleuchtung unsers Weges und zur Erreichung unsrer Absichten Geeignetes darbietet, zugleich jedoch beflissen, uns nicht von dem zu entfernen, was der Gründer selbst in seinen eignen Werken geweiht hat.

Fassen wir, ehe wir tiefer in die Sache eingehen, den Faden auf, der uns leiten soll. Wir gehen von der Thatsache aus, daß die Methode, — dies ist ihr eigenthümliches Wesen, — eine Kunst oder eine Wissenschaft, die man sich aneignen will, vornimmt; daß sie deren sämmtliche Bestandtheile abgesondert betrachtet, d. h. dieselben anfänglich im Ganzen prüft und studirt, sodann sie zerlegt, um sie eins nach dem andern so lange genau zu prüfen, bis man klare und bestimmte Begriffe davon gewonnen hat. Hierauf setzt man den vorgenommenen Gegenstand wieder zusammen, indem man von Neuem die Gesammtheit der Bestandtheile in Verbindung bringt, die Ursachen und Wirkungen auf-

sucht, alle Beziehungen, durch welche sie unter einander zusammenhängen, beobachtet, bis man jene Gesammtheit gut gefaßt hat, und — wohl gemerkt — die einzeln Stücke sich dermaßen in unserm Geiste verketten, daß sie hier nur ein einziges Ganzes bilden. Wir fügen hinzu, daß dieser Gang bei allen Zweigen der menschlichen Kenntnisse, wie sie auch beschaffen seyn mögen — ob sinnlich oder geistig, — überall derselbe ist.

Diese Andeutung, welche wir anderwärts ausführlicher entwickeln werden, mag für jetzt genügen, um zu jener Bemerkung zu gelangen, welche bisher in keines Menschen Herz gekommen war (Jacotot hat sie aufgestellt): daß diese Methode, welche unwiderleglich die beste ist, um zu entdecken, wie im Allgemeinen die Wissenschaften begründet wurden, — wohl auch die einzig brauchbare seyn könne, dieselbe zu lehren. Ehre und Ruhm dem Manne, welcher zuerst diesen glücklichen Gedanken an's Licht gebracht, der zuerst in diesen beiden Fällen die vollkommene Gleichheit der Verhältnisse erkannt hat, um sie auf die Geistesentfesselung anzuwenden.

Eine so sinnreiche Idee ist für uns ein Lichtstrahl geworden. Wir dachten, die sicherste Methode zur Entdeckung des Grundes der Wissenschaften könne uns auch dahin führen, zu finden, wie die Methode selbst entdeckt wurde, indem wir nämlich auf dieselben Quellen zuzückgehen, aus welchen ihr Urheber sie hervorsprudeln zu lassen verstand, d. h. auf die philosophische Revolution des achtzehnten Jahrhunderts. Versuchen wir,

einen zur Entwickelung unsrer Theorie so wesentlich gehörigen Satz augenfällig zu beweisen! In dem Maße, in welchem wir vorschreiten, wird eine Menge neuer Beziehungen vor unsern Blicken sich entspinnen, um ihre unwidersprechliche Aehnlichkeit darzuthun.

Die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts war, so zu sagen, nur ein hartnäckiger Kampf gegen den Geist des Mittelalters, und der entscheidende Sieg der menschlichen Unabhängigkeit über das philosophische Prinzip eines plumpen Zeitalters. Fordert man Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung; so ist es hinreichend, bis auf die verschiedenen damals vorherrschenden Systeme zurück zu gehen, welche grade in der Art der Philosophie jenes Zeitalters tiefe Wurzeln schlugen, um sich in minder zwängenden, freisinnigen Formen zu entwickeln.

Man begreift eine Unterrichtsweise nur dann erst recht, wenn man sie in ihren Beziehungen, in ihrem eigenthümlichen Gepräge, und auf die Bürgschaft der Wahrheit hin, welche sie in sich zu schließen scheint, durchforscht hat. Wenn es fördernd ist, die Lösung eines Problems durch verständige Untersuchung zu verfolgen; so ist es nicht minder fördernd, sich eine sichere Ansicht von der besondern Beschaffenheit und von der Verschiedenheit der in Anwendung gebrachten Getriebe und frühern Leistungen zu verschaffen, wenn man zur Vergleichung taugliche Ergebnisse gewinnen, und bis auf die zur Auffindung desselben von Anbeginn mitwirkenden Ursachen zurückgehen will.

Das Ergebniß unsrer Forschung führt uns augen-

scheinlich auf die Entwickelung der Uranfänge der Geistesentfesselung. Führen wir den Beweis durch!

Indem man also auf die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts zurück kommt, so erkennt man darin zwei Grundpfeiler, die selbstthätige Entwickelung und die Reflexion; woraus sich ergibt, daß das Mittel der Reflexion kein anderes ist, als die Analyse, d. h. die Zerlegung oder Trennung des Zusammenhängenden. Hat die Reflexion eine Erscheinung beobachtet, so muß sie dieselbe in neuen Formen immer wieder erzeugen, bis sie dieselbe von allen ihren Seiten und nach allen ihren Merkmalen erkannt hat.

Sind diese sämmtlichen Theile ergründet, so bleiben noch die Verhältnisse zu erforschen, durch welche sie unter einander in Verbindung stehen, um aus ihnen wieder das ursprüngliche Ganze herzustellen.

Da nun diese Trennung oder Zerlegung eines Ganzen Analyse heißt, so wird die Wiedervereinigung oder die neu verknüpfende Zusammenstellung aller seiner Theile den Namen Synthese erhalten. Demnach ist das Zergliedern eines ursprünglich Ganzen das Geschäft der Analyse, das Wiedervereinigen aller Stücke das der Synthese. Und auf diese beiden lebendig wirksamen Thätigkeiten gründet sich die Methode des achtzehnten Jahrhunderts. Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß die vorhergehenden Jahrhunderte mehr oder weniger an dem Ruhme dieser großen Entdeckung Theil genommen hatten. Jenem aber war es vorbehalten, sie in ihrem vollen Glanze strahlen zu lassen.

Nun faßt man bereits leicht die Berührungspunkte zwischen Jacotot's Methode und den verschiedenen Ringen auf, welche nach dem Gesetze der Analogie sich an die Kette jener Ur-Thatsachen und Ideen anschließen, deren Bild wir eben in gedrängtem Abriß entworfen haben, und die zunächst eine erklärende Auslegung desselben begründen. Wir gehen nun weiter.

Zwei hochgefeierte Männer, Baco und Descartes, waren die Schöpfer der philosophischen Revolution des siebenzehnten Jahrhunderts. Beide sind, jeder durch eine Abhandlung über die Methode, berühmt. Die des Baco ist auf die Analyse und Synthese gegründet. Ihm zufolge soll die Philosophie nichts anders seyn, als ein Beobachten der Wirklichkeit, und ein Zurückführen auf dieselbe, vornehmlich ein solches, das die Natur zerlegt und zergliedert, indem es sich vom Besondern zum Allgemeinen, vom Bekannten zum Unbekannten, von den Erscheinungen zu den Gesetzen derselben erhebt.

Descartes stellte in seinem Vaterlande die nämliche Methode auf, und fügte, mit jener ihm eigenthümlichen Schärfe des Begriffs, zur Lehre das Beispiel hinzu. Diese beiden großen Männer haben demnach begonnen, die ächte Methode in die Welt einzuführen, indem sie die Scholastik stürzten und der Hypothesensucht unübersteigliche Schranken setzten.

Das achtzehnte Jahrhundert folgte der philosophischen Revolution des siebenzehnten. Nicht nur nahm es die Analyse auf, sondern es pflanzte sie fort als mächtig wirkende Kraft, als das Mittel, welches zu jeder Wahr-

heit leiten sollte. Nie waren so viele Bücher geschrieben, so viele Untersuchungen angestellt worden. — Nur der anschauenden Gewißheit vertrauen. — Die Gegenstände trennen. — Möglichst ausgedehnte und mannigfaltige Zergliederungen anstellen. — Dies heißt, mit andern Worten, der Analyse empfehlen, daß sie vollständig sey, daß sie die Beobachtung erschöpfe, bevor sie irgend eine Folgerung daraus herleite. So verfuhr Descartes. Es wäre schwer, die hervorstechendsten Bestandtheile von Jocotot's Methode nicht hier schon zu erkennen.

Das achtzehnte Jahrhundert borgte demnach vom siebenzehnten das methodische Verfahren, welches alles entstandene Gute geboren hatte, und indem es dasselbe weiter entwickelte, weihte es die Umwälzung, welche die Frucht von jenem gewesen war; es hat dieselbe erweitert, durchgeführt, vollendet. Seitdem trugen ein Reid, Kant, Locke, Condillac, Helvetius u. a. mehr oder weniger dazu bei, die Analyse auf den Thron zu setzen.

Locke an seinem Theile zeigte, daß eine genaue Analyse den Ideen scharfe Bestimmtheit, eine mehr unmittelbare Folge in ihrem Ursprunge und eine einfachere Verbindung gewährt. Er bewies, daß sie sämmtlich das Ergebniß der Wirkungen unsers Erkenntnißvermögens auf die empfangenen sinnlichen Eindrücke, oder vergleichende Zusammenstellungen eben dieser Eindrücke sind, welche uns das Gedächtniß auf einmal darbietet. Er macht anschaulich, daß wir, indem wir an jede Idee,

sobald sie zergliedert und abgegränzt ist, ein Wort anknüpfen, dahin gelangen, sie uns unwandelbar als dieselbe zurückzurufen, d. h. als eine solche, welche immer aus den nämlichen einfachen Ideen gebildet und in die nämlichen Gränzen eingeschlossen ist. Gab es je eine handgreiflichere Analogie?

Condillac's Meisterwerk, die Abhandlung über die sinnlichen Eindrücke *), obgleich auf der Hypothese beruhend, daß sich der Mensch vom Statuenleben zu dem der Maschine und Pflanze entwickelt habe (l'homme statue, machine et plante), vereinigt allein schon die ganze üppige Fülle der Analyse in sich.

So hat demnach die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, nachdem sie den Geist der Analyse allgemein gemacht und in alle Theile des gesitteten Europa's verbreitet hatte, dieselbe zu einer wirklichen Macht erhoben.

Die Beobachtungen der Erscheinungen, welche das Zusammensetzen und Zergliedern der Körper begleitete, die Auflösung der Substanzen in immer einfachere Grundbestandtheile — nahm immer mehr an scharfer Bestimmtheit zu. So wandte der hochgepriesene Lavoisier die analytische Methode auf die Chemie an, wodurch jene die Mutter der neuern Chemie wurde. Lange vor ihm schien sich in den Köpfen der Scheidekünstler jede Albernheit concentrirt zu haben, die der Wahnsinn des Aberglaubens ausgebrütet hatte. Er ward Schöpfer

---

*) *Traité des sensations.* 2 T. 1752.

einer ganz neuen Wissenschaft; Wasser und Luft wurden abwechselnd zerlegt und verbunden, und einen so unermeßlichen Umfang erhielt Lavoisier's Wissenschaft, daß zu ihrem Gebiet alles gehört, was unter dem Himmel existirt. So hat die philosophische Analyse die Physiologie des allzu früh dahingeschiedenen Bichat geboren; so hat dieselbe Bewegung sie allmählig über Literatur, Moral und Metaphysik, Grammatik u. s. w. verbreitet; — und so fand Jacotot in ihr das Urbild seiner herrlichen Lehrmethode.

Nachdem wir die Wissenschaften genannt, müssen wir natürlich auch der Künste erwähnen, welche, auf jene sich stützend, festern Ganges voranschritten, sobald sie die Ketten zerbrachen, in welchen der Schlendrian sie gefesselt hielt. Wo ist eine Schönheit, erhaben oder rührend, die nicht aufgefaßt? wo ein Gegenstand, der nicht behandelt? wo ein Charakter, der nicht gezeichnet ward? O, wie sehr sollten diese nach allen Seiten hin errungenen Fortschritte ermuntern, ermuthigen, — auch der so hochwichtigen Kunst des Lehrens und Unterrichtens solche Fortschritte zu sichern! Sollte nicht grade ihr segenreicher Einfluß den wirksamsten Ursachen der Vervollkommnung des menschlichen Erkenntnißvermögens beigesellt werden? beigesellt, durch eine minder unvollkommene Anwendung der Lehrarten, durch eine zweckmäßigere Wahl der Unterrichtsgegenstände, und in Folge von Anordnungen, welche gestatten, schnell den Zusammenhang derselben aufzufassen, auf eine wirksamere Weise neue zu schaffen, und sie in ein genaueres

Verhältniß zu den Bedürfnissen unsrer gegenwärtigen Bildungsstufe zu setzen?

Von dem Augenblick an, wo das Genie eines Descartes den Köpfen einen so allgemeinen Schwung mittheilte, sahen wir Aufklärung und Geistestüchtigkeit, — in dem Welttheile, aus welchem die Rohheit des Mittelalters sie verbannt hatte, — hervortreten mit unablässig wachsenden Kräften, zum sichern Pfande des Einflusses, welcher das gesammte Menschengeschlecht zu umfassen strebt. Locke zuerst wagte, die Natur der Gegenstände zu bestimmen, welche der menschliche Verstand zu erkennen berufen ist, und die der Wahrheiten, welche er zu begreifen vermag. Die Methode wurde ein allgemeines Mittel zur Vervollkommnung der Naturwissenschaften und zur Aufhellung ihrer Grundbegriffe. Er analysirte das Verfahren des Geistes bei jeder Art der Erkenntniß; hieraus erwuchs die innige Kunde von den Kräften des Menschen, und der Erweis jener Wahrheit, daß er ein empfindendes Wesen ist, mit Urtheilskraft begabt, für sittliche Ideen empfänglich u. s. w.; ein Erweis, auf welchem die Grundlagen des allgemeinen Unterrichts ruhen.

Ununterbrochene Fortschritte haben seitdem mehrern geistvollen Männern hohen Ruhm gebracht. Die Wissenschaften konnten ihr Gebiet nicht erweitern, ohne daß sich Berührungspunkte zwischen ihnen bildeten; so manche glücklich gelungene Anwendung hat bewiesen, daß die Kunde der Verbindungen die Beobachtungen dergestalt zu ordnen vermag, daß die Verhältnisse, die

Ergebnisse, das Ganze leichter zu fassen sind. Wenn die Sprache der Algebra an sich nur ein eigenthümliches Hilfsmittel für die Größenlehre ist, so schließt sie doch auch die Grundbestandtheile eines allgemeinen, auf die Verbindung aller Ideen — seyen es metaphysische oder sittliche u. s. w. — anwendbaren Hilfsmittels in sich. Jacotot wußte diesen Grundsatz anschaulich zu machen, indem er ihn auf verschiedene Aufsätze seiner Zöglinge anwandte. Er lieferte den Beweis, wie durch glückliche Combinationen die Anstrengungen der höhern Geisteskraft zu einer großen Entdeckung mitwirken können, sofern man nur jener nicht eine gültigere Gewißheit zueignet, als diejenige ist, welche aus genau angestellten Beobachtungen entspringen kann.

Unsre bisherige Erzählung vom Fortschreiten der Philosophie erwähnte blos die Hochgefeierten, die sie erweiterten, vervollkommneten. Jetzt traten in Europa viele Männer auf, welche, — weniger mit dem Erforschen der Wahrheit, als mit der Sorge, diese zu verbreiten, sich befassend, — ihren Ruhm darin suchten, das Gebiet der menschlichen Kenntnisse zu vergrößern, indem sie alle Vorurtheile der Ignoranz, sogar in jenen Freistätten der alten Lehrzünfte, entlarvten, wo sie gehegt, fortgepflanzt wurden durch zahlreiche, jeder Neuerung abholde Schaaren, welche, — in der Dumpfheit ihres frühesten Kindesalters fortvegetirend, hinter Aristoteles grauem Barte verschanzt, — blos eben durch jene Vorurtheile ihr Daseyn fristeten, und deren ganze Macht nur an der Herrschaft des Schlendrians, an der

geistigen Folter jenes Monopols der Universität hing, welches so ganz dazu geschaffen ist, alle Lebenswärme durch lähmende Kälte und Erstarrung zu tödten.

Unstreitig hatten die frühern Generationen ihre Zeit der jugendlichen Blüthe; die Vorwelt selbst hallte wieder vom Lobe einer frühern Vorwelt. Aber wir, die Menschen der neuern Welt, die wir alles gesammelt, aufgehäuft haben, was das Menschenleben, die Zeit und die alte Welt von Erfahrung über die Menschen und Dinge zu Tage gefördert, sind wir jetzt die «Graubärte,» die wir, durch alle jene Vortheile stark, die Kampfbahn eines lebenskräftigen Unterrichtes betraten?.... Gleichviel! Weg mit Neuerungen!.... Aber jede Einrichtung war ja anfänglich Neuerung, oder taugte wohl alles Bestehende in seinem Ursprung nichts? .... Darum weg mit der Impfung, weg mit dem gegenseitigen Unterrichte oder mit den Volksschulen, weg mit der Geistesentfesselung, ja mit allem, was groß, edel oder nützlich ist! Im Stillstande begriffen, entfernt von dem regen Leben der Gesellschaft, werden unsre Universitäts-Männer in süß behaglicher Ruhe fortschlummern; kein Gedanke von Umbildung, von Verbesserung oder von Wetteifer wird ihr Beharren bei einem Systeme trüben, welches mit unsern Sitten, den Bedürfnissen und dem Zwecke der jetzigen Gesellschaft im Widerspruche steht.

So wird auch ferner die wißbegierige Jugend, unter dem Joche ihrer Willkühr, über Aufgaben hinwelken, wird lateinische Verse, schwülstige Satzerweite-

rungen herstottern und endlich dieses ersprießliche System mit einem Schulgeschwätz beschließen, welches man Logik nennt, oder mit zusammengestoppelten Gemeinplätzen, Philosophie betitelt. Nichts was dem Leben frommt, keine dem besondern Fach zuträglichen Kenntnisse wird man anregen, die Jünglinge zum Handel, zu Reisen, zu allen Arten des Gewerbfleißes tüchtig zu machen. Den Kopf voll von Griechen und Römern, unwissend in allem, was sie umgibt, — also aus der Schule tretend sind sie vorbereitet, einen ehrenvollen Beruf zu wählen, dem Staate, dem Vaterlande und sich selbst einst glänzende Dienste zu leisten.

Ist es nicht zum Erstaunen, daß — den Lichtwogen zum Trotze, die seit dem achtzehnten Jahrhundert in Strömen sich verbreiteten, und welche, durch die unwiderstehliche Bewegung im gesellschaftlichen Leben, deren Richtung sie bestimmten, den Sturz aller dieser vermoderten Systeme vorbereiteten, — so viele reiche Erinnerungsmale für den Unterricht der jugendlichen Welt unfruchtbar blieben? daß sie sich, am Gängelbande des alten Wahnes, unter dem Joche der Willkühr und der Alleinberechtigung, immer noch mit dem scholastischen Wortkram hinschleppt? Sollte man glauben, daß im Angesichte so reichlich gebotenen Stoffes, den wir eben in seiner Größe und Herrlichkeit nahmhaft gemacht, — nichts oder fast nichts zum Frommen der Jugend geschaffen ward? daß, um das erste Aufstreben der kleinen Zöglinge zu begünstigen, noch keine einzige, die praktischen Uebungen regelnde, genügende Anweisung (vor

derjenigen, mit welcher Jacotot seit Kurzem sie beschenkt hat) im Sinne der uns gewordenen höhern Erleuchtung abgefaßt und eingeführt ward! Heißt das ihren Verstand bereichern, wenn man damit beginnt, ihn durch das unverständliche metaphysische Gerede der Sprachwissenschaft abzustumpfen, von welchem ein Theil, als rein philosophischen Inhalts, über ihr Fassungsvermögen geht, während der andere, indem er für sie nichts als leerer Wortkram ist, sich an nichts ihnen Bekanntes anschließt? Wörter! ist dies das geeignetste Reizmittel, jugendliche Geister, auf welchen so herrliche Hoffnungen ruhen, zu befruchten!

Oder soll nicht vielmehr alles Streben dahin zielen, durch Vervollkommnung des Verstandes das Gedächtniß zu entwickeln, zu bereichern? ferner, der Jugend gesammte Kräfte der Aufmerksamkeit auf dasjenige hin zu richten, was vermöge seines starken Eindrucks auf die Sinne am geeignetsten ist, ihr lebhafte Theilnahme einzuflößen? — So lernet denn diese Aufmerksamkeit fesseln, — nicht durch Zwang und Verdruß, sondern reizet, unterhaltet jene durch liebreiche Anregung so leicht zu erweckende Wißbegier, und ihr werdet euch überzeugen, wie viel Empfindung und Vernunft in diesem Alter vorhanden ist, wenn ihr, im Einklange mit dem köstlichen Vorbilde, welches die Methode darbeut, die schickliche Nahrung daran zu knüpfen verstandet.

Durch die Sinne dringt der Eindruck unsrer ersten Vorstellungen in die Seele. Vergeblich würde man ihr abstracte Begriffe beizubringen suchen, ehe man jene

ersten (sinnlichen) in ihr hat aufkeimen lassen. Wie mögen junge Geister zur Kenntniß der Dinge hienieden sich bilden, wenn nicht zuvor auf die größte Zahl der sinnlichen Gegenstände die Thätigkeit ihrer geistigen Kräfte hingeleitet ward? wenn sie, als Augenzeugen der Dinge, nicht in den Stand gesetzt werden, sie vergleichen, ihre Aehnlichkeiten auffassen zu können? Welche Art von Vorstellungen wird das Kind in seine Seele aufnehmen, wenn nicht der Anblick einer beseelten Welt für dasselbe ein vorläufiger Gegenstand ununterbrochener Analyse und Beobachtung war?

O, welche Goldgruben sind ihm nicht geöffnet in den Haupterscheinungen der Natur, im Mechanismus unsrer Vorstellungen, in den Wundern der Künste, in den Schätzen der Geschichte und auf dem Schauplatze der Weltbegebenheiten, in unsern Gemüthsbewegungen, unsern Leidenschaften, unsern Tugenden, — kurz in allem, was — ohne noch grade als Wissenschaft zu gelten — jugendlichen Geistern begreiflich seyn, und so am besten ihre intellectuellen Kräfte anregen, ihre Einbildungskraft bereichern, ihr Erkenntnißvermögen zur Selbständigkeit entfesseln kann! Naturlehre, Mathematik und Naturgeschichte, im alten Systeme an das Ende der Studien verwiesen, nehmen in unsrer Methode die Stelle ein, welche ihre Wichtigkeit ihnen zutheilt. Eine todte Sprache ist hier nicht mehr die einzige und lächerliche Grundlage, auf welcher das sittliche uud intellectuelle Gebäude der geistigen Erziehung des Menschen beruht. Man macht ihnen begreiflich, daß bloße Wortklauberei nicht Alles

derjenigen, mit welcher Jacotot seit Kurzem sie beschenkt hat) im Sinne der uns gewordenen höhern Erleuchtung abgefaßt und eingeführt ward! Heißt das ihren Verstand bereichern, wenn man damit beginnt, ihn durch das unverständliche metaphysische Gerede der Sprachwissenschaft abzustumpfen, von welchem ein Theil, als rein philosophischen Inhalts, über ihr Fassungsvermögen geht, während der andere, indem er für sie nichts als leerer Wortkram ist, sich an nichts ihnen Bekanntes anschließt? Wörter! ist dies das geeignetste Reizmittel, jugendliche Geister, auf welchen so herrliche Hoffnungen ruhen, zu befruchten!

Oder soll nicht vielmehr alles Streben dahin zielen, durch Vervollkommnung des Verstandes das Gedächtniß zu entwickeln, zu bereichern? ferner, der Jugend gesammte Kräfte der Aufmerksamkeit auf dasjenige hin zu richten, was vermöge seines starken Eindrucks auf die Sinne am geeignetsten ist, ihr lebhafte Theilnahme einzuflößen? — So lernet denn diese Aufmerksamkeit fesseln, — nicht durch Zwang und Verdruß, sondern reizet, unterhaltet jene durch liebreiche Anregung so leicht zu erweckende Wißbegier, und ihr werdet euch überzeugen, wie viel Empfindung und Vernunft in diesem Alter vorhanden ist, wenn ihr, im Einklange mit dem köstlichen Vorbilde, welches die Methode darbeut, die schickliche Nahrung daran zu knüpfen verstandet.

Durch die Sinne dringt der Eindruck unsrer ersten Vorstellungen in die Seele. Vergeblich würde man ihr abstracte Begriffe beizubringen suchen, ehe man jene

ersten (sinnlichen) in ihr hat aufkeimen lassen. Wie mögen junge Geister zur Kenntniß der Dinge hienieden sich bilden, wenn nicht zuvor auf die größte Zahl der sinnlichen Gegenstände die Thätigkeit ihrer geistigen Kräfte hingeleitet ward? wenn sie, als Augenzeugen der Dinge, nicht in den Stand gesetzt werden, sie vergleichen, ihre Aehnlichkeiten auffassen zu können? Welche Art von Vorstellungen wird das Kind in seine Seele aufnehmen, wenn nicht der Anblick einer beseelten Welt für dasselbe ein vorläufiger Gegenstand ununterbrochener Analyse und Beobachtung war?

O, welche Goldgruben sind ihm nicht geöffnet in den Haupterscheinungen der Natur, im Mechanismus unsrer Vorstellungen, in den Wundern der Künste, in den Schätzen der Geschichte und auf dem Schauplatze der Weltbegebenheiten, in unsern Gemüthsbewegungen, unsern Leidenschaften, unsern Tugenden, — kurz in allem, was — ohne noch grade als Wissenschaft zu gelten — jugendlichen Geistern begreiflich seyn, und so am besten ihre intellectuellen Kräfte anregen, ihre Einbildungskraft bereichern, ihr Erkenntnißvermögen zur Selbständigkeit entfesseln kann! Naturlehre, Mathematik und Naturgeschichte, im alten Systeme an das Ende der Studien verwiesen, nehmen in unsrer Methode die Stelle ein, welche ihre Wichtigkeit ihnen zutheilt. Eine todte Sprache ist hier nicht mehr die einzige und lächerliche Grundlage, auf welcher das sittliche uud intellectuelle Gebäude der geistigen Erziehung des Menschen beruht. Man macht ihnen begreiflich, daß bloße Wortklauberei nicht Alles

im Leben ist; daß die philosophischen Wissenschaften des Ideologen, wie die des Publicisten heut zu Tage mit den bestimmten und mehr gediegenen Kenntnissen der studierenden Jugend im Bunde stehen und mit unsern gesellschaftlichen Bedürfnissen inniger in Einklang gebracht werden können.

So sah Belgien, welches die Losung gab, zuerst eine neue, durch den unermeßlichen Segen der geistentfesselnden Methode unterrichtete Generation sich erheben und aufblühen; durch jene lernen auch unsre eigenen Zöglinge, an diesen mannigfaltigen Gegenständen sich übend, jeden Tag etwas, und bringen alles Uebrige damit in Beziehung, — beobachten, urtheilen sie, — verbinden und behalten sie die Begriffe, — werden sie unterrichtete Redner und Schriftsteller. Bei ihnen heißt lernen blos irgend eine neue Kraft in Wirksamkeit setzen.

Der Geist unsrer Zeit verlangt viel; er begnügt sich nicht mit rückschreitendem Unterrichte noch mit Mährchen aus dem Schlaraffenlande; Fortschritte braucht er und Gediegenes. Wenn diese oder jene Methoden eine strenge Prüfung erfahren müssen, so ist der Erfolg der sie überlebenden nur um so mehr gesichert.

Ein einziger Mann, für sich allein von höherer Begeisterung beseelt, als alle seine Vorgänger, über die Vorurtheile des Schlendrians mit der überwiegenden Gewalt, welche sein Jahrhundert beherrscht, erhaben, — war kühn genug, die Geistesentfesselung zu verkünden. Nicht nur trachtete er nach dem Ruhme, den

Kreis der menschlichen Kenntnisse dadurch zu erweitern, daß er die Methode der großen Männer des achtzehnten Jahrhunderts auf den gesammten Unterricht anwandte, sondern er bewies, daß sich dieselbe auf alle Zweige des menschlichen Wissens ausdehnen kann, so wie auf alles, was der Verstand des Menschen zu erreichen vermag. So ist demnach, um mit Einem Worte Alles auszusprechen, Jacotot's Methode, oder die unter dem Namen des allgemeinen Unterrichts gegebene Anweisung zu Uebungen, eine glückliche Anwendung der, als allein zum Entdecken der Wissenschaften brauchbar erkannten, Methode auf das Lehren derselben, und zwar der sämmtlichen, der sinnlichen wie der geistigen; und indem sie die Zöglinge durch schnellen und sichern Unterricht über die Schranken ihres Alters erhebt, so hat sie die Benennung der «geistentfesselnden» gerechtfertiget, den ihr berühmter Urheber ihr gab. Jacotot's Name gehört, wie der Name Descartes, der Nachwelt an.

So segenreich wirkt seine Methode, daß Jeder, der festen Willen und anhaltende Aufmerksamkeit hegt, — seine natürlichen Fähigkeiten mögen seyn, welche sie wollen, — in allen zur vollendeten Erziehung gehörenden Stücken zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gelangen kann. Jacotot offenbart dem Menschen, daß er alles kann, was er will; daß er durch die Ueberlegenheit derer, welche er sich zu Vorbildern wählt, den Muth nicht verlieren, sondern sich anstrengen soll, sie zu erreichen, sie selbst zu übertreffen, wenn sie stille ste-

hen. Neben diesen aufmunternden Kräften befördert die Methode ferner eine so gedeihliche Verbindung der verschiedenen Unterrichts-Zweige unter einander, daß die Zöglinge, nach zwei- oder dreijährigen Studien, eine Prüfung im Griechischen, im Lateinischen, in der Philosophie und Mathematik so genügend bestehen, daß sie, wie man zu sagen pflegt, zur Würde des Baccalaureats gelangen könnten. Und junge Frauenzimmer wissen, nach zwei oder drei Jahren Arbeit, in der Geschichte, Geographie, Mathematik, alles was sie brauchen, — verstehen eine oder etliche fremde Sprachen, — sind in der Muttersprache so fertig, daß sie in wenigen Augenblicken, über beliebig aufgegebene Worte, literarische, moralische oder philosophische Aufsätze liefern, wie wir deren unten mitgetheilt haben. Dieselben Zöglinge können, in ihren Erhohlungsstunden und ohne allen Nachtheil für andere Uebungen, solche Fortschritte in der Musik und im Zeichnen machen, daß sie einen Gesang mit Clavierbegleitung über einen gegebenen Gegenstand aus dem Stegreife vorzutragen, und alles, was ihnen vorkommt, nach Abgüssen oder nach der Natur zu zeichnen oder zu malen im Stande sind.

Wie groß an sich die Zahl der Bestandtheile dieser Methode seyn möge, — sie läßt sich in drei Hauptstükken begreifen, einem mnemonischen, analytischen und synthetischen.

Das erste besteht darin, daß man ein Buch oder einen sonst beliebigen Gegenstand dem Gedächtniß einpräge und täglich wiederhohle; dies der mnemonische Theil.

Der zweite ist analytisch, insofern der Zögling gehalten ist, über das Auswendiggelernte nachzudenken, und die Wörter, nebst den Beziehungen, welche die Ideen vereinen, für sich selbst zu unterscheiden.

Der dritte ist synthetisch, weil er dem Zögling Anleitung gibt, den Stoff, welchen er durch die beiden ersten gesammelt hat, in mannigfaltigen Ausarbeitungen unter dem Namen von Entwickelungen, Nachbildungen, Zeichnungen, Parallelen, lebhaften Schilderungen, sinnverwandten Ausdrücken, von Gedanken, Reflexionen u. s. w. anzuwenden. Grade in der Art, wie Jacotot dieses dreifache Verfahren beobachten läßt, muß man das unterscheidende Merkmal seiner Lehrweise suchen. Lerne ein Buch auswendig; wiederhohle es unaufhörlich, um es nicht zu vergessen, und laß alle andere Bücher sich darauf beziehen; oder mit andern Worten: Wisse Etwas, und laß alles Uebrige sich darauf beziehen; das heißt, wenn jenes Uebrige, welches uns unbekannt ist, deinem Blicke sich darbietet, so gib dir Rechenschaft davon, erläutere es durch seine Aehnlichkeit mit dem, was du gelernt hast. Dieser Theil ist durchaus analytisch, durchaus Reflexion; er soll die dem Gedächtnisse vertrauten Schätze wuchern lassen, um sie zu neuen Combinationen anzuwenden und möglichst großen Nutzen daraus zu ziehen. Diese Analyse muß von Seiten der Schüler immer eine selbstthätige seyn.

Ein Buch auswendig zu wissen und alle andere darauf zu beziehen, hierin also ist die ganze Methode

begriffen, indem die andern Bücher nur Commentar oder Entwickelung der in dem erstern enthaltenen Gedanken sind. Mit Einem Worte, setzet alle Gedankenverbindungen der andern Bücher mit der des Musterbuchs in Verbindung; es handelt sich nur noch davon, zu sehen, worin dies Alles sich unterscheidet oder ähnlich ist, und die Schreibarten gegen einander zu halten, indem man den Zögling übt, alle Schilderungen Einer Empfindung zu vergleichen, eine sorgfältige Prüfung der Wörter, Ausdrücke u. s. w. anzustellen. Von nun an kann er sie nicht mehr aussprechen, ohne in seiner Seele die Ideen zu erwecken, welche er daran knüpft, und wenn er bei einem ähnlichen Umstande die nämliche Empfindung hat, so bietet sich ihm der Ausdruck von selbst dar. So sind alle Begriffsbestimmungen aus der Kunde der verallgemeinerten Gegenstände entnommen. Betrachte darum Gegenstände, sie werden dir Reflexionen bieten. Will man z. B. von der Eitelkeit, vom Dünkel u. s. w. reden; — betrachten wir den Gegenstand, dessen Merkmal sie sind, so werden wir den Begriff von der Sache haben und werden ihn richtig bestimmen.

Das zu Erlernende also ist, was die Sprachen betrifft, ein Buch. Für das Lateinische dient die *Epitome* **historiae sacrae** mit der Uebersetzung gegenüber, für's Französische und die fremden Sprachen Fenelon's Telemach.

Sein lauterer Styl, seine vortreffliche Sittenlehre, sein mannigfaltiger und anziehender Inhalt stellt dieses

Buch den vollendetsten Mustern des Alterthums an die Seite. Mit Hilfe des Telemach lernen die Zöglinge lesen, schreiben, die Wörter, die Ausdrücke, die Gegenstände vergleichen, Urtheile bilden, bestimmen und zu allgemeinen steigern. So fassen die Zöglinge, indem sie sich unaufhörlich die nämlichen, durch die Wiederhohlung stets erneuerten Gegenstände, wieder vorstellen, eine Menge von Beziehungen auf, welche sich folgen, sich verketten und durch die Reflexion in's Unendliche entwickeln. Alles wird demnach der Zögling seinem Telemach verdanken: Lesen, Schreiben, Muttersprache, Grammatik, Logik, Beredsamkeit; denn in diesem Buche findet sich Alles. Eine geschmackvolle Schreibart, mannigfaltige Erzählungen, milde, tugendathmende, herzgewinnende Beredsamkeit — dies sind die herrlichen Eigenschaften, welche die Wahl des Musterbuchs rechtfertigen. Telemach ist das Buch der Kinderwelt, wie des reifen Alters.

«Erster Grundsatz. — Eine gute Lehrart muß Geist und Gedächtniß zugleich unterstützen, — muß erstlich die Gedanken in der faßlichsten Folge bieten, muß sie dann dem Gedächtnisse also übergeben, daß es sie schnell behalte und nach Belieben in die Erinnerung zurückzurufen vermöge.

«Zweiter Grundsatz. — Dieselbe Methode, welche allein im Stande war, alle Wissenschaften zu entdecken, ist auch die einzige zum Lehren derselben taugliche.

«Dritter Grundsatz. — Allein zur wissenschaft-

lichen Bildung reicht es nicht hin, gelernt zu haben; man muß auch behalten haben, und über die erworbenen Kenntnisse nach Gefallen gebieten können.

«Vierter Grundsatz. — Um dem Gedächtnisse seine volle Kraft zu geben, muß der Mensch sich beeifern, alle seine Ideen unter sich zu verbinden. Vor Allem muß er sich einen Mittelpunkt oder Kern von Ideen bilden, über die er stets nach Willkühr zu gebieten wisse; sodann muß er sich bemühen, unabläßig seine neuen Kenntnisse daran zu knüpfen und zu befestigen, damit es Ein Ganzes werde, ein unzertrennliches, von welchem kein Theil seinem Geiste sich darbieten kann, ohne alsbald die Erinnerung an alle andere aufzuwecken. Weiterhin wird man sehen, wie sinn- und erfolgreich diese Anwendung ist.

«Fünfter Grundsatz. — Hat man auf diese Weise einen Gegenstand zerlegt und dessen Bestandtheile begriffen, so sucht man ihn wieder zum Ganzen zu verbinden. Man vergleicht alle seine Beziehungen, man stellt sie zusammen, einzeln, zu zweien u. s. w.; man erforscht ihre Ursachen und Wirkungen, bis man sich klare Begriffe von jeder Zusammenstellung der Bestandtheile, und zuletzt von dem Gesammtgegenstande verschafft hat. Ist sodann dieser Gegenstand gründlich erkannt, so studiert man die andern auf dieselbe Weise; hierauf verbindet man auch diese unter einander, stets beflissen, die Beziehungen aufzufassen, die sie vereinen, von den Gegenständen zu ihren Ursachen und zu den Gesetzen, welche sie beherrschen, aufzusteigen, bis man

jede Zusammenstellung der Gegenstände selbst und zuletzt ihre ganze Gesammtheit wohl begriffen hat. Die Wissenschaft, welche man entdecken wollte, ist alsdann völlig erkannt.

«Also zuerst ein Zerlegen, um die Gegenstände oder ihre Bestandtheile einzeln zu beobachten; sodann ein Wiedervereinen, indem man die Gegenstände unter einander vergleicht, bis sie nur Ein Ganzes bilden: dies ist, um noch einmal die Hauptpunkte zu wiederhohlen, der einzuschlagende Weg, um zu einer gleich richtigen Erkenntniß der unbedeutendsten Anwendungen und der erhabensten Grundsätze einer Wissenschaft zu gelangen. Die Nothwendigkeit, diesen Gang zu befolgen, wird heut zu Tage in der gelehrten Welt nicht mehr bestritten; aber Niemanden war es noch in den Sinn gekommen, daß dieser Weg, die Wissenschaften zu entdecken, auch der einzig taugliche seyn könne, sie zu lehren.

Und wirklich, ist nicht jede von einem Zögling gewonnene neue Idee für ihn eine Entdeckung? Mag nun diese Entdeckung Statt finden, indem man die Gegenstände und ihre Beziehungen an der Natur selbst beobachtet, oder in einem Buche die Beschreibung dieser Gegenstände und ihrer Gesetze liest, oder sie von einem Lehrer vortragen hört, — was kann dies, sey es an der Methode ändern, oder an der Folge, in welcher die Gegenstände, um begriffen zu werden, dem Geiste sich darbieten müssen? Sind es nicht in allen Fällen dieselben Gegenstände, dieselben Beziehungen, die man — gleichviel ob durch Anschauen, oder durch Lesen,

oder durch Hören derselben — begreifen muß? Einen Anfänger eine Wissenschaft erlernen lassen, heißt demnach, sie ihn entdecken lassen. Nothwendig muß auch er für sich dieselbe Arbeit wieder thun, welcher sich die Erfinder haben unterziehen müssen.

In folgenden zwei Beispielen, die wir bei Jacotot selbst borgen (Langue maternelle, S. 15, 16), ist die Entdeckung von zwei Gegenständen durch Analogie deutlich gemacht.

«Das kleinste Kind, sagt er, ist fähig, den abstractesten Ausdruck anzuschauen und folglich zu begreifen. Ich nehme den Ausdruck Pünktlichkeit der Polizei. Gib alle Definitionen, und wir sind in der alten Lehrart. Was also thun? Laß das Kind auf die Gesammtheit der Thatsachen Acht haben, welche in seinem Buche Pünktlichkeit der Polizei heißt. Zum Beispiel: Es schlägt elf Uhr; die Glocke mahnt, sich nach Hause zu begeben; ich sehe den Beamten in ein Kaffehaus treten; er fordert die Gäste zum Weggehen auf; sie bitten noch um einige Augenblicke, er verweigert es, man geht, und das Kaffehaus ist geschlossen, sobald die Glocke verstummt.

«Massillon sagt: die höhere Würde, welche schon den Stolz der uns Untergebenen verletzt, macht sie zu den strengsten und scharfsichtigsten Richtern unserer Fehler. Welches Kind, wird man sagen, versteht diese Sprache? Aber das erste beste wird sich auf die Gegenstände besinnen, welche den von Massillon gedachten ähnlich sind. Zum Beispiel: Ich sehe einen Zögling unaufhörlich von sei-

nem Lehrer gezankt; der Stolz des Zöglings empört sich über diese Vorwürfe. Hat der Lehrer irgend einen Fehler, etwas Lächerliches, irgend einen für jeden Andern unbemerklichen Sparren an sich, — gleich entdeckt ihn der Zögling und übertreibt ihn. Der Tadel ist gerecht, aber der Stolz des Zöglings wird durch die Gewalt seines Lehrers verletzt; dies macht ihn aufmerksam, scharfsichtig, streng gegen seine Fehler. Ich beobachte, daß diese Wiedervergeltung sich auf alle Klassen der Gesellschaft anwenden läßt, und komme auf jenen Denkspruch Massillon's: Die höhere Würde, welche schon den Stolz u. s. w.»

Indem wir so die Natur wirken sehen; indem wir die Gegenstände beobachten, vergleichen; indem wir beobachten, wie und unter welchen Umständen sie wieder erscheinen; indem wir endlich von diesen Gegenständen zu ihren Ursachen und Gesetzen aufsteigen: so schaffen wir sie gleichsam selbst auf's Neue. Denn jedes Ding hat seine Ursache, und jede Ursache bringt ihre Wirkung nach Gesetzen hervor, die man sehen kann, wenn man darauf Acht hat. Leset jenen Denkspruch von Massillon Zöglingen vor; — blos diejenigen werden ihn verstehen, welche die Thatsachen, oder andere ähnliche Thatsachen beobachtet haben; sie werden einsehen, daß Massillon den wirklichen Weltlauf gezeichnet hat. Die Uebrigen werden in seinem Spruche nichts als eine leere Phrase erkennen; denn alle Gesetze, alle Gegenstände sind dem Menschen nur in sichern Anwendungen erkennbar. Man denke näher darüber nach, und man wird einsehen, daß man, um eine Regel zu

begreifen, wie um sie zu entdecken, einen Fall gesehen oder sich gedacht haben muß, wo sie auf irgend eine Art verwirklicht, wirksam, angewandt ist. Wenn nun die Gesetze der sinnlichen wie die der geistigen Welt durchaus nur in ihren concreten Anwendungen bemerkbar sind, so muß denn doch vor Allem die Aufmerksamkeit auf eben diese angewandten Fälle, d. h. auf die einzeln Thatsachen gerichtet werden. Sodann geht man von den Thatsachen zu ihren Ursachen zurück, und läßt es sich angelegen seyn, den Zöglingen die unabänderlichen Gesetze bemerkbar zu machen, nach welchen diese Ursachen unwandelbar ihre Wirkung hervorbringen. Um folglich eine Wissenschaft zu lehren, muß man in allen Stücken dieselbe Methode befolgen, wie um sie zu entdecken.

« Wir haben eben erklärt, wie man lernt. Jetzt lasset uns sehen, wie man behält, oder vielmehr, wie man wieder findet. Der Triumph des Gedächtnisses wäre demnach, nicht so die Gedanken zu behalten, daß sie allesammt zugleich dem Geiste gegenwärtig bleiben, sondern sie alle nach Willkühr in die Seele zurückrufen zu können. Nun scheint die ganze Kraft des Gedächtnisses auf der Gesellung der Begriffe (Ideen-Association) zu beruhen. Durch ihre Hilfe werden so viele Erinnerungen, welche verschwunden schienen, in unserm Erkenntniß-Vermögen wieder geweckt, und so viele andere gehen unwiederbringlich verloren, weil wir jene nicht unaufhörlich zu Hilfe rufen. Verstünden wir, alle einmal erworbene Ideen methodisch an einander zu knüpfen; unser Gedächtniß würde die ganze Ent-

wickelung, deren es empfänglich ist, vollenden, und man würde über seinen Umfang erstaunen.»

Um von dem, was wir wissen, Nutzen zu ziehen, — will es wenig heißen, an geschriebene oder gesprochene Worte Gedanken zu knüpfen; es kommt nicht weniger darauf an, sie unter einander zu verbinden. So lange sie vereinzelt bleiben, bieten sie sich sehr selten unserer Erinnerung dar und helfen uns wenig. Nehmen wir uns aber vor, sie zu je zehn zu verbinden, sie zu je hundert, zu je tausend zusammen zu ordnen, so reicht es hin, daß Einer von ihnen unserer Seele sich darbiete, um augenblicklich alle andere in diese zurückzurufen. Je mehr Beziehungen man aufgefaßt, und folglich Begriffe gesellt hat, desto leichter wird es seyn, seine Gedanken einen durch den andern wieder aufzufinden. Könnten wir es dahin bringen, sie alle insgesammt aneinander zu knüpfen, so würden wir ununterbrochen über jeden derselben gebieten können. Derjenige aber, welcher alles, was er gelernt hat, nach Willkühr wiederzufinden vermöchte, würde als ein Wunder von Verstand und Gelehrsamkeit gelten.

« Der größte und oft sogar einzige Unterschied zwischen dem Dummkopf und dem Manne, dessen Genie man bewundert, besteht darin, daß letzterer fleißiger beobachtet und seine Gedanken in innigere Verbindung gesetzt hat, als der andere, — darin, daß er mehr Muth, mehr Ausdauer besitzt und eine bessere Methode befolgt hat.

« Der Grundsatz von der A s s o c i a t i o n oder von der Verbindung der Ideen ist nicht neu. Viele hatten vor Jacotot das Gewicht desselben anerkannt; allein

letzterer verstand großen Nutzen aus diesem Grundsatze zu ziehen. Er ist bei seinem Unterrichte die Hauptsache und sichert diesem einen eben so raschen als gediegenen Fortgang, wiewohl er ihn nirgends mit klaren Worten entwickelt. Stellen wir die Ansicht eines in diesem Fache berühmten Mannes dem Wenigen gegenüber, was Jacotot über denselben Gegenstand geschrieben hat.

Condillac nämlich läßt sich also vernehmen:

«Die Analyse ist das einzige Geheimniß der Ent«deckungen. Aber worin besteht das der Analyse? In «der Ideen-Verbindung.

«Will ich über einen Gegenstand nachdenken, so be«merke ich zuvorderst, daß die Ideen, welche ich davon «habe, mit denen verknüpft sind, die ich nicht habe «und die ich suche. Dann nehme ich wahr, daß die «einen und die andern sich auf eine mannigfaltige «Weise untereinander verbinden können, und daß, je «nachdem die Verbindungsarten wechseln, zwischen die«sen Ideen mehr oder weniger Zusammenhang Statt «finde. Demnach kann ich eine Verbindungsart an«nehmen, bei welcher der Zusammenhang so innig ist, «als er möglicher Weise seyn kann, und mehrere andere, «bei welchen der Zusammenhang allmählig lockerer wird, «so daß er zuletzt bemerkbar zu seyn aufhört.

«Wenn ich einen Gegenstand von einer Seite be«trachte, welche nicht in merklichem Zusammenhange «mit den Ideen steht, die ich suche, so werde ich nichts «finden. Ist der Zusammenhang leicht, so werde ich «Weniges finden; meine Gedanken werden mir nur «die Wirkung eines angestrengten Nachdenkens, oder

«des Zufalls scheinen, und eine Entdeckung dieser Art «wird mir wenig Licht bieten, um zu andern zu ge«langen.

«Betrachte ich aber einen Gegenstand von der Seite, «welche mit den gesuchten Ideen am meisten im Zu«sammenhange steht, so werde ich Alles entdecken.»

Jacotot's Worte lauten so:

«Ich wiederhohle unaufhörlich, was ich gelernt habe; «ich fürchte immer, es zu vergessen: dies die Grund«lage des ganzen Gebäudes, das Ziel des Vergleichens, «auf welches ich Alles beziehe. In meinem Kopfe bil«den sich unaufhörliche Gedankenverbindungen; «allein ihre Zahl kann ihre Klarheit nicht beeinträch«tigen; die Ordnung, welche in Allem herrscht, was «ich gewann, erlaubt mir nicht, es unter sich zu ver«wirren.» (Langue maternelle, S. 114).

«Sammelt unablässig! Nimmermehr wird euch die «Last der Ernte erdrücken; die Kette eurer Kenntnisse «wird nie unterbrochen werden; ihr werdet alle Ringe «derselben wiederfinden; sie greifen in einander, ohne «irgend eine Trennung ihres fortlaufenden Zusammen«hangs. Die Beobachtungen Anderer, wie eure eige«nen, werden euer sicheres Gut. Ihr werdet es mit«theilen, so oft es euch gefällt, ohne es je veräußern «zu können.

«Auch bildet sich ein inniger Zusammenhang zwischen «euern Ideen; sie unterstützen sich gegenseitig, entwi«ckeln, erläutern sich eine durch die andere; obgleich «sie sich von allen Seiten berühren, sie vermischen sich «nicht. Jedem ist sein Ort angewiesen, Alles bietet

« ungesucht sich dar, Alles findet sich, wann man es « begehrt; die vollkommenste Einheit herrscht in dieser « unendlichen Mannigfaltigkeit. Es ist ein unermeßlicher « Kreis, dessen unzählige Punkte sich der Seele dar- « stellen, — einzeln, wenn es ihr gefällt, vereint oder « getrennt, in der von ihr bestimmten Anzahl, — kurz, « dessen ganze Gesammtheit und einzele Theile nur Ein « Ganzes bilden, welches der Verstand mit einem einzigen « Blick umfassen kann. » (Langue maternelle. S. 116.)

Aber wie faßt man die Ideen von der Seite ihres innigsten Zusammenhanges auf? Man muß mit der Erzeugung der Dinge selbst beginnen, d. h. mit der ersten Idee, welche die andern hervorbringen mußte, mit der Analyse. Es bedarf blos der Angewöhnung, um die Gegenstände unter einander in festen Zusammenhang bringen zu lernen. Wie viele Dinge findet man nicht auf dem nämlichen Felde! Ueppige Hügel, dürre Flächen, Felsen die sich in den Wolken verlieren, Wälder, wo Geräusch und Stille, Licht und Dämmerung abwechseln u. s. w. Die Dichter fühlen täglich, daß diese Mannigfaltigkeit sie begeistert; da sie mit den schönsten Gedanken zusammenhängt, mit welchen die Dichtkunst sich schmückt, so muß sie jene wohl erwecken. Der Anblick eines üppigen Hügels z. B. mahlt den Gesang der Vögel, die Seligkeit der Hirten, ihr angenehmes, friedliches Leben, die Reinheit ihrer Sitten, u. s. w. Die Stürme ferner, die empörten Wogen und viele andere Beispiele beweisen, daß der Mensch nur in dem Maße denkt, als er Unterstützung, sey es bei den Gegenständen borgt, welche seine Sinne

rühren, sey es bei denen, deren Bilder seine Einbildungskraft ihm mahlt.

« So erweckt jeder Gedanke einen neuen Gedanken und setzt andere Vereinigungen von Gedanken in Thätigkeit. So kann unser Geist gleich schöne, aber nach den im Gedächtnisse gesammelten Gegenständen verschiedene Bilder zurückgeben. Stehen vor dem Geiste nur der Schnee und die Stürme des Nordens, nur die Lavaströme des Vesuv's, — welches Gemählde wird aus diesem Ganzen entstehen? Höchstens jene schrecklichen Berge, welche Armidens Gärten umringen. Erinnert mich aber der Geist, wie bei Fenelon geschah, nur an lachende Bilder, Frühlingsblüten, Silberfluten u. s. w. so werden dort die Hügel mit Orangen-, mit blühenden Granatbäumen bekränzt seyn, die Sonne wird Thauperlen streuen, die Kunst wird Ambrosiaquellen sprudeln lassen u. s. w. So wird der Geist, indem er bei der Natur alles borgt, was sie Liebliches hat, die lebhaftesten Eindrücke erregen, um einen Gegenstand mit den Farben der Einbildungskraft und Anmuth zu verschönen. Unsre eigenen Zöglinge bringen jeden Tag dergleichen Gemählde hervor, wenn sie nur irgend an die Uebungen der Methode gewöhnt sind.

« Der Zweck des Gedächtnisses ist demnach, unsre Gedanken wieder zu finden; sein Mittel ist, sie zu gesellen. Es hat kein anderes; man könnte es das Vermögen Begriffe zu gesellen nennen. Eben haben wir gesehen, daß unser Verstand fähig ist, Gegenstände zu schauen, zu begreifen, sich Ideen davon zu machen;

daß er ferner vermag, die Beziehungen aufzufassen, welche unter ihnen Statt finden. Haben wir nun einmal die Beziehungen begriffen, durch welche die Gegenstände verbunden werden, so werden sie für uns Theile eines einzigen Ganzen; sie sind von nun an in unserm Verstande vereint, und keiner von ihnen kann uns mehr dargeboten werden, ohne alsbald die Erinnerung an alle übrige zu wecken. Man sieht, daß es, um Ideen zu verbinden, genügt, sie zu vergleichen, die zwischen ihnen bestehenden, immer sehr zahlreichen Verhältnisse zu beobachten: Verhältnisse der Ursache zur Wirkung, — Verhältnisse der Gleichheit, Aehnlichkeit, Verschiedenheit oder des Widerspruchs, — Verhältnisse der Zeit oder des Ortes, der Folge, Nähe oder Entfernung, und — nach Bedürfniß, Verhältnisse der Uebereinkunft, oder rein willkührliche, wie wir deren im Abschnitte von den Sprachen sehen werden.

Wir haben, — so gut unser geringes Vermögen gestattete, — die Grund- und Hauptgedanken des allgemeinen Unterrichtes dargelegt. Ehe wir die praktische Erklärung und Entwickelung desselben beginnen, wollen wir einen Augenblick bei jener Ansicht des Urhebers verweilen, die er als eine der Grundlagen seines Systems darstellt. Er zuerst wagte es, auszusprechen, daß seine Methode sich auf alle Zweige der menschlichen Kenntnisse ausdehnen könne, — daß ferner der Geist des Menschen, indem er überall die nämlichen Kräfte mit den nämlichen Organen anwende, mit gleichem Erkenntnißvermögen sich den nämlichen Gesetzen unterwerfen könne; und so verkündete der Erfinder seine Gleich-

heit der Geisteskräfte, die er als einen der Grundpfeiler seines Lehrgebäudes erklärt.

Selbst überzeugt, bemüht sich Jacotot mit Zuversicht, mit Kraft und mit Nachdruck, die Lehre von der Gleichheit des geistigen Vermögens zu verbreiten. Seine Gegner wollen diese Ansicht nur der überspannten Einbildungskraft eines schwärmerischen Träumers heimgeben. Indeß ist es einer jener kühnen, oft vorgebrachten, behaupteten, und mit gleicher Beharrlichkeit bestrittenen Einfälle, welche ihre Lösung und die Beistimmung der letzten Ungläubigen nur durch die Bestätigung der Zeit erhalten können.

Bevor wir die beglückenden Folgerungen, welche dieser übersinnliche Satz für die Fortschritte der Methode darbietet, vortragen, wollen wir einige der vorzüglichsten Meinungen gegen einander halten, welche zu Gunsten des Erfinders derselben streiten, so irrig man immerhin sie achte.[1]

Helvetius läßt sich also vernehmen:

«Es ist ein Irrthum, sagt Locke, zu glauben, es «gebe nur wenige Menschen, welche mit den Fähigkeiten «zur Welt kämen, die Ideen, welche man ihnen vorhält, zu fassen; sich ferner einzubilden, daß die Meisten vergeblich sich bemühen, die angeborne Trägheit ihres Geistes zu überwinden. Im Gegentheil, «die Mehrzahl scheint gleich befähigt zu seyn, zu denken, mit Fertigkeit und Gewandtheit sich anzueignen «und zu behalten. Die unbehülflichen und zu den Wissenschaften untauglichen Köpfe sind in der Natur nichts «mehr, als die Mißgeburten und ungewöhnlichen Er-

« scheinungen. Demnach finden sich bei allen gewöhnlich or-
« ganisirten Jünglingen die nämlichen Hilfsmittel, welche
« man oft mit dem zunehmenden Alter zerrinnen läßt.

« Alle im Ganzen gut organisirte Menschen haben
« gleiche Befähigung zur geistigen Bildung. Man ist
« in dieser Hinsicht in mehrere Ansichten getheilt. Der
« Geist, sagt man, ist die Wirkung einer unbekannten
« Ursache, welche man mit dem Namen Temperament
« oder eigenthümliche Organisation bezeichnet. Besser
« würde man sagen: Die Ungleichheit der geistigen Kräfte
« ist die Wirkung einer sehr bekannten Ursache, und diese
« Ursache ist die Ungleichheit der Erziehung. »

Condorcet dagegen sagt:

« Descartes und Newton theilten diese Meinung.

« Sind die menschlichen Fähigkeiten vervollkommlich
« durch Vervollkommnung der Organe selbst, die sie er-
« zeugen? Sind sie es blos durch die Fortschritte der
« Methoden, diese Organe zu entwickeln, sie zu leiten,
« sie durch Uebung zu stärken, theils um das System
« faßlicher zu machen, theils um dessen Gränzen zu er-
« weitern? Wir werden über diese Punkte nur durch
« scharfe und nach einem wohl geordneten Plan angestellte
« Beobachtungen unbestreitbare Gewißheit erhalten. »

Und der Herzog von Levis sagt in einem Schrei-
ben an Jacotot:

« Der Mann, welcher sich eine so neue und lichtvolle
« Bahn auf dem seit so vielen Jahrhunderten bei al-
« len gesitteten Völkern geöffneten Felde des Unterrichts
« zu brechen wußte, kann nur ein Mann von über-
« wiegendem Geiste seyn. Allein ich muß herzlich

« bedauern, daß Sie ein eben so sinnreiches als nützli-
« ches Unterricht-System auf Grundsätze zu stützen stre-
« ben, welche gegen die Vernunft streiten, und sogar
« dem schlichtesten Menschenverstand anstößig sind. Sie
« behaupten, alle Köpfe seyen mit gleichen Gaben aus-
« gestattet, und die Beobachtung lehrt im Gegentheil,
« daß die Geisteskräfte bei den Einzelen eben so ver-
« schieden sind, als die körperlichen. Ausschließlich fer-
« ner der Trägheit oder dem Mangel an Thatkraft den
« Zustand der Mittelmäßigkeit beimessen, in welchem
« die meisten Menschen dumpf dahin leben, dies wäre,
« wie wenn man es einem schwachen, entkräfteten Tag-
« löhner zum Vorwurfe machen wollte, wenn er sich
« weigert, ein Gewicht von sechs bis sieben Centnern
« zu tragen, was die Lastträger der Halle zu Paris
« gewöhnlich thun. »

Jacotot erklärt sich so:

« Wenn ich begonnen habe, merken zu lassen, daß
« ich bei allen Menschen gleiche Geisteskraft voraussetze,
« so ist mein Vorhaben nicht, diesen Satz gegen män-
« niglich zu behaupten. Es ist meine Ansicht, es ist
« wahr; diese Ansicht hat mich in der Folge der Uebun-
« gen, welche das Ganze der Methode bilden, geleitet,
« und grade darum achte ich es nützlich, als Grundsatz
« festzustellen: Alle Menschen haben gleiche Gei-
« steskraft. » (Avant-propos. S. 8.)

« Gut sehen, dies ist unsre Naturgabe; gut reden ist
« die Frucht angestrengter Arbeit; gut handeln ist nicht
« minder schwer.

« Wenn ich diese Frage lösen müßte, so würde ich

«sagen: die Geisteskraft ist bei allen Men-
«schen gleich. Es ist das gemeinschaftliche Band des
«menschlichen Geschlechts. (Langue maternelle. S. 35.)

«Glaubst du, lieber Schüler, daß bei den Menschen
«verschiedene Kräfte statt finden? — Ich frage Sie
«deßhalb. — Glaubst du, ich wisse hierin mehr als
«du? — Ich denke nein. — Warum fragst du mich
«denn? — Weil Sie behaupten, alle Menschen hätten
«gleiche Kräfte. — Keineswegs, mein Lieber; ich be-
«haupte, man wisse nicht, was man sagt, wenn man
«behauptet, daß verschiedene Kräfte bei den Men-
«schen Statt fänden, und wenn man hinzufügt, diese
«Verschiedenheit sey die Ursache verschiedener Ergebnisse.
«Sprich also: dieser Mann componirt gut, und trägt
«schlecht vor; jener andere trägt gut vor und componirt
«schlecht; Campistron schreibt sehr gut; er ist Racine's Zeit-
«genosse. Pradon schreibt sehr schlecht, er componirt sehr
«gut. Er redet nicht Racine's Sprache, aber er compo-
«nirt in gleichem Sinne, u. s. w.» (Musique. S. 215.)

In seiner Antwort auf jenes Schreiben des Herzogs
von Levis heißt es ferner:

«Ich danke Ihnen, Herr Herzog, daß Sie glauben,
«ich habe keinen Stolz. Ich bin überzeugt, daß Sie
«ebenfalls keinen haben, und grade deswegen erlaube
«ich mir, — ohne daß ich Sie zu verletzen fürchte, —
«Ihnen einen Versuch vorzuschlagen, um uns beiden
«Licht zu verschaffen. Sie sind Akademiker, Herr Her-
«zog; Sie verstehen die französische Sprache vollkommen.
«Wohlan, ich schlage Ihnen vor, nach Löwen zu kom-
«men, und die Uebungen unserer Kinder zu schauen.

«Ich glaube, Sie würden ihre Ansicht tauschen, wenn «Sie sich (nach Ihrer Meinung) herablassen wollten, «selbst die Feder zu ergreifen, und an unsern Spielen «Theil zu nehmen. Sie sehen, Herr Herzog, daß ich «groß auf Ihre nachsichtige Bescheidenheit zähle, wenn «ich Ihnen einen solchen Vorschlag thue. Ich habe «viele ausgezeichnete Literatoren in diesem Wettkampfe «besiegt gesehen, und an die Gleichheit der Gei«steskräfte geglaubt. Aber wenn ein Mann, wie «Sie, Herr Herzog, sich dieser Prüfung unterwürfe, «und — was doch nicht möglich ist, — besiegt würde, «so würde ich nicht mehr zweifeln; ich wäre gewiß.»

Jacotot läßt sich demnach in seinem Glauben an die Gleichheit der Geisteskräfte bei Allen durchaus nicht stören. Diese Ansicht, welche er mit großer Stärke der Ueberzeugung behauptet, konnte den Tadel gegen sein System bewaffnen. Betrachtet man sie aber, um ihrer glücklichen Ergebnisse willen, als die Willenskraft, welche die Zöglinge über die intellectuellen Gränzen ihres Alters hinaus anregt und erhebt, so läßt sie sich nur noch besser unter einen allgemeinen Gesichtspunkt fassen, und man kann sie durch folgende Behauptung übersetzen: Die menschliche Intelligenz ist ohne Schranken. Sagen wir daher den Zöglingen, ihre Erkenntnißkräfte seyen gleich, der Tempel der Wissenschaften sey Allen geöffnet, Niemand, wer es auch sey, habe das Recht erworben, einen Andern öffentlich zum Taugenichts und Dummkopfe zu stempeln! So weiß die Methode den gebeugten Muth zu erheben, dem Hochmuthe die unverschämte Waffe der Verachtung zu entringen. So blei-

ben ihre Ergebnisse immerfort das Erbtheil edlen Strebens, unablässiger Arbeit und eines beharrlichen Willens.

In der That, einen Zögling überreden, daß er untauglich sey, sich zu unterrichten; daß die Natur ihn stiefmütterlich behandelt habe, indem sie ihn zu einer niedern Stufe geistiger Befähigung verdammt hätte: heißt dies nicht im Voraus das Aufstreben seines Geistes niederdrücken? Eine entmuthigende Meinung, die nichts bezwecken kann, als die Fortschritte des Erkenntnißvermögens zu lähmen, allen Sinn für Nacheiferung zu ersticken! Nicht darum handelt es sich, sagt Jacotot, die bloße Fähigkeit zum Lernen bei den Menschen zu verkünden, sondern die Fähigkeit, Alles zu lernen. Der Zögling, von der Gleichheit der Geisteskräfte überzeugt, wird nicht mehr versucht seyn, sich hinter seine vorgebliche Unfähigkeit zu verschanzen, und muß — er mag wollen oder nicht — mit seinen Schulgenossen gleichen Schritt halten. Wäre es nicht ein lächerliches Unternehmen, diejenigen studiren zu lassen, welche man zum Lernen unfähig achtet? Nun, der Methode zu Folge kann, wer Etwas zu lernen vermag, Alles lernen.

Nachdem wir so dem Erfinder Schritt vor Schritt in der Entdeckung seiner Methode gefolgt sind und deren Grundsätze dargelegt haben, so bleibt uns jetzt noch übrig, die Anwendung derselben durch umständliche Erklärung ihrer verschiedenen Zweige zu entwickeln.

Muttersprache.

(Am Französischen dargelegt.)

Lesen, Schreiben, Orthographie.

Leseübungen.

Erster Unterricht.

Wir nehmen an, der Zögling habe das erste Buch des Telemach vor sich. Der Lehrer zeigt dem Zöglinge das erste Wort und spricht laut vor: Calypso. Der Zögling betrachtet das Wort und wiederhohlt laut: Calypso.

Der Lehrer wiederhohlt, jede Sylbe trennend und darauf hindeutend: Calypso ne. Der Zögling wiederhohlt deßgleichen, und deutet darauf: Calypso ne.

Der Lehrer beginnt abermals von vorn und trennt wiederum jede Sylbe: Ca- lyp- so ne. Der Zögling thut es genau nach.

Der Lehrer geht wieder zurück, zeigt und spricht abgesondert alle Buchstaben, welche jede Sylbe bilden, aus: C, a, ca- l, y, p, lyp- s, o, so- n, e, ne.

Der Zögling deutet auf jeden Buchstaben und wiederhohlt.

Man zeigt ihm ein c, ein a, ein l u. s. w. und allmählig alle Buchstaben der beiden Wörter; der Lehrer nennt

selbst diejenigen, welche jener vergessen hat, ohne jedoch im Anfange allzu lange bei dieser Uebung zu verweilen.

Dann nennt der Lehrer verschiedene Buchstaben, welche der Zögling einen nach dem andern zeigen soll: ein o, ein l, ein a, ein p u. s. w. Die Uebungen müssen auf alle Arten abwechseln.

Dann fängt man wieder von vorn zu lesen an und fügt ein drittes Wort hinzu: Calypso ne pouvait; der Schüler wiederhohlt. Das neue Wort wird eben so in Sylben zerlegt, welche der Schüler wiederhohlt; er versucht einige der Buchstaben aufzufinden, die er in den beiden ersten gesehen. Man zeigt ihm diejenigen, welche zum ersten Male vorkommen, und sagt ihm, wie die andern heißen.

Dann beginnt man wieder zu lesen, und fügt bei jeder Wiederhohlung zu dem vorher Gelesenen ein Wort hinzu, z. B. Calypso ne pouvait se; der Zögling spricht es nach. Das neue Wort wird hierauf in Sylben zerlegt, welche der Schüler immerfort wiederhohlt, auf die Sylbe, welche er ausspricht, hindeutend.

Man prüft, ob der Zögling die Buchstaben der drei ersten Wörter kennt, und geht dann wieder an die Zergliederung der Wörter, immer wieder vom ersten Worte der Phrase beginnend, und jedesmal ein neues Wort hinzufügend, bis die erste Phrase vollendet ist: Calypso ne pouvait se consoler du départ d'Ulysse, und bei jedem Worte werden auf's Neue die Buchstaben untersucht.

Ist der Satz auf diese Weise zu Ende gebracht und analysirt, so läßt man ihn mehrmals wieder von vorn an lesen, und jedesmal ein anderes Wort hinzufügen. Auf ein verabredetes Zeichen liest der Zögling sehr langsam; auf ein zweites Zeichen liest er schneller, noch schneller bei einem dritten; wieder auf andere Zeichen liest er nach dem zuerst gewählten Takte, aber mit verändertem Tone der

Stimme, und hält selbst mitten in einem Worte ein, damit ein anderer weiter lesen möge.

Der Hauptnutzen dieser Uebung besteht darin, daß sie, indem sie den Schülern gefällt, ihre Aufmerksamkeit fesselt, sie den Satz auswendig behalten läßt, sie ihre Stimme lenken lehrt und sie gewöhnt, allem, was sie treiben, jene beharrliche Aufmerksamkeit zu schenken, welche später die Hauptursache ihrer künftigen Fortschritte wird.

Man überzeugt sich, ob der Schüler wohl alle Wörter von einander unterscheide, so daß er jedes derselben zeigen und ohne Anstoß nennen kann. Man fragt, pouvait- Ulysse- se- départ- Calypso, u. s. w.; die vergessenen Wörter werden ihm erst nach vergeblichem Versuche, sich selbst darauf zu besinnen, wieder in Erinnerung gebracht. Kann er ein Paar Wörter lesen, so läßt man ihn die Sylben lernen, z. B.: wie viel Laute oder Sylben finden sich in Calypso? — Antw. Drei. — Nenne sie. — Ca- lyp- so u. s. w.

Ist man mit den Wörtern im Reinen, so läßt man durch den Zögling alle Sylben aufsuchen, die man durch die Zerlegung jedes Wortes bilden kann. Nachdem also der Lehrer pouvait hat aussprechen lassen, so zeigt er und läßt allmählig aussprechen: pou- ou- pouv- po- ai- vait- pouva- ouvait- ouva- uvait u. s. w.

Die Wiederhohlung darf man nie versäumen; sie muß im Gegentheil jeden Tag erneuert werden: denn je häufiger sie Statt findet, desto rascher sind die Fortschritte. Man achte besonders wohl darauf, ob der Zögling das Wort ansieht, wenn man ihm Calypso vorspricht. Man beobachte, ob er darauf hinsieht, wenn er es nachspricht. Oft wiederhohlen die Schüler die Sätze, ohne sie anzublicken oder zu vernehmen. Um sich zu überzeugen, ob er darauf blickt, fragt man ihn, wo pouvait, wo so steht u. s. w. Man zeigt dem Schüler die Sylben, die er nicht

allein finden kann, und kommt vorzüglich immer wieder auf diese zurück, bis er sie behalten hat. Lernen und behalten — darin besteht der ganze allgemeine Unterricht, wie lernen und vergessen die Methode unsrer Schulen ist. „Man ist nicht gelehrt, sagt der Erfinder, durch das, was man gelernt, sondern durch das, was man behalten hat, und alles Erworbene muß dauerhaft erworben seyn. Denn heißt das nicht seine Zeit verlieren, wenn man sie dazu braucht, viele Dinge zu lernen, die man in gleichem Maße wieder vergißt? So mögen denn die Zöglinge die Sylben, die Wörter, die Sätze, welche sie im Gedächtniß haben, wiederhohlen; jede Wiederhohlung wird sie irgend eine neue Beziehung entdecken lassen, und es ist einer der Hauptgrundsätze der Methode, daß man aus allem, was man erlernt, alle darin enthaltenen Kenntnisse herausziehen müsse.“ Indem man z. B. jedes Wort auf zwanzig verschiedene Arten zergliedern läßt, so gelangt man schneller und leichter zu den Ideen, insofern sie der Zögling, weil sie in großer Zahl an ein einziges Wort, an eine einzige Phrase sich knüpfen, leicht eine vermittelst der andern durch die Ideenassociation, deren ganze Wirkung wir schon betrachtet haben, wieder findet.

Um sich also zu überzeugen, daß die Zöglinge Alles gesehen, Alles behalten haben, so fragt man sie nach den Sylben, nach den Buchstaben, welche sich mehrmals in der nämlichen Phrase finden, wie oft sie darin enthalten sind und in welchen Wörtern. Dies zwingt sie, sorgfältig zu vergleichen, ein Mittel, welches zum Verstehen und Behalten am kräftigsten beiträgt. Eben so läßt man sie sorgfältig die verschiedenen Buchstaben unter sich vergleichen; man fragt sie, welche Aehnlichkeit, welche Verschiedenheit zwischen einem e und c, einem c und o, einem o und d, einem d und b und l u. s. w. Statt finde. Eine solche

Uebung hilft ihnen, die Buchstaben zu behalten, und richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Gestalt und die Dimensionen eines jeden, was für's Schreiben von Nutzen ist. Auch muß diese Vergleichung vorzüglich nach der Vorschrift geschehen, welche dem Schüler vor Augen zu legen jetzt die Zeit ist. Man läßt ihn jeden geschriebenen Buchstaben mit dem gedruckten vergleichen. „Gib Acht, sagt Jacotot, anfänglich ja nicht zu schnell weiter zu gehen. Halte den „Zögling bei der ersten Lection so lange zurück, bis er sie „unverrückbar inne hat. Er muß so aufmerksam seyn, um „nichts zu verwechseln, und so oft wiederhohlen, um nichts „zu vergessen!"

Sodann schreibt der Zögling die nämliche Phrase. Man gibt ihm eine Zeile fein Geschriebenes (Current) und läßt sie ihn am ersten Tage ganz abschreiben. Man hüte sich wohl, ihm Linien zu ziehen und ihm mit einem Bleistift die Worte vorzuzeichnen, welche er schreiben soll. Je mehr man ihm die Mittel erleichtert, desto träger wird seine Aufmerksamkeit. Der Lehrer läßt darauf Acht haben, daß die Buchstaben gleich sind, wie in der Vorschrift, oder daß sie von ungleicher Höhe sind; daß sie die gehörige Breite haben, oder zu viel, oder nicht genug; daß die Züge fest oder schwankend sind, zu sehr hängen u. s. w.; er erklärt jede Aehnlichkeit und Verschiedenheit, welche sich seiner Aufmerksamkeit darbietet.

Nach geschehener Untersuchung beginnt der Zögling das nämliche Wort abermals, und bemüht sich, die Fehler, die er selbst gerügt hat, zu vermeiden. Auf's Neue beginnt er hierauf die Vergleichung seiner Schrift mit der Vorlage. Es muß ganz seiner eigenen Aufmerksamkeit anheim gestellt werden, daß er in gerader Richtung schreibe; und zwar dem Grundsatze gemäß, dessen Ergebniß für die Zukunft unschätzbar ist, daß er sich angewöhnen soll, so bald mög-

lich fremder Hülfe zu entsagen. Der Lehrer hat zu wachen, daß keine einzige Bemerkung je für die Verbesserung der Schrift verloren gehe, indem er den Zögling immer sich selbst gegenwärtig seyn läßt, und ihm zeigt, daß er gut spreche aber übel thue; dies ist das Mittel, die Aufmerksamkeit zu erhalten und die Fortschritte zu beschleunigen.

Sobald das erste Wort leidlich gut geschrieben ist, läßt man das zweite dazu nehmen, dann das dritte, und so fort bis an's Ende der Phrase, wie es beim Lesen geschah.

Man kommt sodann wieder zum Lesen zurück, und überzeugt sich abermals, daß der Zögling alle Wörter, alle Sylben, alle Buchstaben wohl unterscheide. Man fragt nach den Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten, u. s. w.

Man nennt dem Zöglinge das Wort dans. Man fragt ihn nach den Buchstaben dieses Wortes; er muß sie alle in der vorhergehenden Phrase aufsuchen. Man fängt wieder vorn zu lesen an, fügt jedesmal ein neues Wort hinzu, fährt so bis an das Ende der Phrase fort und fügt dem erneuerten Lesen jedesmal, und eins nach dem andern diese Wörter hinzu: elle, se, trouvait, malheureuse, d'être, immortelle. Ist die Lection mit dem Worte immortelle zu enden bestimmt, so läßt man mehrere Male wieder von vorn anfangen, und nehmen Viele an der Lection Theil, so spricht, auf ein angenommenes Zeichen, der Eine: Calypso ne pouvait, — ein Anderer: se consoler du, und so fort. Eine solche Uebung, also betrieben, nöthigt Alle zu anhaltender Aufmerksamkeit, indem man sie wiederhohlen und darauf hindeuten läßt: douleur, malheureuse, trouvait, u. s. w. Man endigt sodann die Uebung mit der Zergliederung der Wörter: mal- heu- reuse, vai, le, telle, u. s. w. Endlich, man hilft dem Zöglinge bei dem, was er nicht weiß, aber man muß ihn allein finden lassen, was er schon gesehen hat, und sich hüten, ihm zu helfen, wenn er an-

stößt, oder seine Antworten nicht genau gibt. Man begnüge sich, den Zögling nur zu leiten; unterrichten soll er sich selbst.

Nach diesen Uebungen ist es Zeit, die Aufmerksamkeit des Zöglings mehr insbesondere auf die Rechtschreibung eines jeden Wortes zu richten. Es wird ihm zum Verständniß seiner Sprache, so wie der fremden Sprachen, von großem Nutzen seyn, alle Buchstaben zu merken, aus welchen ein Wort besteht, und wie sie sich dort verhalten.

Orthographie.

Der Zögling antwortet aus dem Gedächtnisse und ohne auf sein Buch zu sehen.

Erste Uebung.

Frage. Wie wird das Wort départ geschrieben?

Antwort. D, é (mit accent aigu oder scharfem Tone), p, a, r, t.

Fr. Wie schreibt man d'Ulysse?

Antw. d' (Apostroph), U (groß), l, y, s, s, e.

Fr. Wie schreibt man Calypso?

Antw. C (groß), a, l, y, p, s, o.

Fr. Kennt ihr wohl schon Eine oder mehrere Sylben dieses Worts?

Antw. Ly findet sich in Ulysse, so in consoler.

Fr. Wie schreibt man das Wort douleur?

Antw. D, o, u, l, e, u, r, u. s. w.

In Hinsicht des Schreibens fügt der Zögling ein Wort weiter bei, und beginnt die Phrase immer wieder von vorn.

Man richtet Fragen an ihn, denen ähnlich, die ihm in der ersten Lection gemacht worden, und beginnt von ihm zu begehren, daß er in grader Richtung schreibe.

Bald kommt man an Calypso, étonnée et attendrie, etc. Der Schüler hat die Aehnlichkeit von jeunesse (Jugend) mit jeune (jung) bemerkt. — El, welches er in dem Worte éloquence gesehen, kommt wieder vor in Télémaque, en liegt in fendant, u. s. w. Auf diese Weise das Unbekannte immer auf das Bekannte beziehend, lernt der Zögling fertig lesen, nach dem Grundsatze: Lerne Etwas, alles Andere beziehe darauf.

Abermals kommt man auf die vorhergehenden Sätze zurück. Man deutet auf: résonnait, nymphes, parler, etc. etc.

Frage. Welche Buchstaben haben die Wörter plus-nymphes, etc.

Fr. Kannst du mir Wörter angeben, wo diese Buchstaben sich finden?

Fr. Wie schreibt man mortelle? Gib Gründe für diese Rechtschreibung an. — Antwort. Dieses Wort liegt in immortelle, wenn man die zwei ersten Buchstaben davon trennt. — Malheur in malheureuse, etc. etc.

Fr. Wie schreibt man elle? — Antw. e, l, l, e.

Fr. Wo hast du dieses Wort gesehen? — Antw. in immortelle. — Fr. Wie schreibt man ouvait? — Antw. o, u, v, a, i, t. — Fr. Woher weißt du das? — Antw. Ich habe es in den Wörtern pouvait und trouvait gesehen. — Fr. Was ist die Wurzel, und was die Endung von pouvait? — Antw. Die Wurzel ist pouv und die die Endung ait; a und i deutet die unvollendete Zeit, t die dritte Person an, u. s. w.

Man dehnt diese Fragen nach Belieben aus; der Zögling muß sich immer vorstellen, was er sagt. Es ist wichtig, ihm keine Frage zu thun, deren Antwort er nicht ganz

oder zum Theil in dem, was er gesehen hat, finden kann. Man muß oft auf die schon einmal geschehenen Fragen zurückkommen; jede neu erworbene Kenntniß muß für ihn ein bleibender Besitz werden.

So fährt man, dem Zögling nur in dem nachhelfend, was er nicht in sich selbst finden kann, — so lange fort, bis er fließend lesen kann, oder zwei bis drei Seiten auswendig weiß. In dem Maße, in welchem man weiter geht, wiederhohlt man die Uebungen in den Buchstaben, Sylben, Wörtern und Phrasen, kurz in allem, was im Allgemeinen die Orthographie berührt. Er hat so manches aus einer einzigen Phrase zu erlernen!

Man läßt ihn die Orthographie aller Wörter angeben. Indem man so jeden Tag fortfährt, hat man bald alle Wörter jeder Lection erschöpft. Diese Uebung ist sehr wichtig; denn nur durch sie kann der Lehrer, vermittelst der oft wiederhohlten Fragen über dieselben Wörter, sich überzeugen, daß der Zögling weiß, wie man diejenigen schreibt, so er gesehen hat. Irrt er, so läßt man ihn seine Orthographie gegen die des Buches halten; man bringt dieselbe Frage immer wieder vor, bis die Antwort genau ist, und später kommt man abermals darauf zurück, indem man sich überzeugt, daß sie nicht vergessen ist. Dieses beharrliche Zurückspringen auf dieselben Wiederhohlungen ist für den glücklichen Erfolg unerläßlich; außerordentliche Ergebnisse werden die auf diese Uebung verwendete Mühe lohnen, und blos die Frucht der ewig erneuerten Wiederhohlung seyn.

Der Zögling fährt fort, nach seiner Vorlage, und selbst aus dem Gedächtnisse zu schreiben; bald findet er sich im Stande, allmählig die mittelgrobe, dann die grobe Schrift zu schreiben.

Die Rechtschreibung ist die Quelle einer zahllosen Menge von Reflexionen, welche der Geist nie machen wird, wenn

ihm das Gedächtniß nicht alle Buchstaben, alle Sylben rein und bestimmt darbeut. Der Zögling fährt fort auswendig zu lernen, schreibt abwechselnd nach der Vorlage und aus dem Gedächtnisse. Er muß hinlänglich lesen können, um die Bücher zu entziffern und zu verstehen, indem er, was er nicht weiß, auf dasjenige bezieht, was er gelernt hat. Das Gedächtniß ist das Vermögen, die Verhältnisse zwischen unsern Gedanken zu behalten, zu fassen, sie an einander zu knüpfen, ein Ganzes daraus zu bilden, eine Gesammtheit, von welcher jeder einzele Theil die Erinnerung an die andern erweckt. Hieraus ergibt sich, daß es, um etwas zu behalten, nicht hinreicht, dasselbe hundertmal zu wiederhohlen; sondern man muß alle Ideen, welche man wiederfinden will, unter einander verbinden. Dieser Satz wird in den folgenden Uebungen eine weitumfassende Anwendung finden.

So wird, in einer Anstalt, der Zögling, welcher das erste Buch unaufhörlich durch diejenigen wiederhohlen hört, welche es auswendig wissen, bald selbst es wissen. Täglich muß man, zu bestimmten Stunden, die ganze Wiederhohlung wieder beginnen. So fährt man täglich fort, bis die Zöglinge die sechs ersten Bücher des Telemach auswendig wissen.

Wenn sie soweit gekommen sind, so ist die Wiederhohlung an Einem Tage nicht mehr möglich. Man stellt sie dann stückweise an, mit jedem Tage da beginnend, wo man am vorhergehenden stehen blieb. Diese Wiederhohlung der sechs Bücher muß wöchentlich zweimal beendigt werden. Man sagt, z. B., täglich zwei Bücher her, eins Morgens, das andere Nachmittags. Während aufgesagt wird, hören alle zu, und jeder hält sich bereit, auf das erste Zeichen des Lehrers da fortzufahren, wo der andere stehen blieb.

Außerdem muß man erzählen lassen. Diese Uebung ist wichtig; keine andere kann sie ersetzen. Erzählend lernt der Zögling seine Muttersprache vermittelst der Gegenstände seines Buches sprechen, — gewahrt er die verschiedenen Empfindungen der vorkommenden Personen, — wird er mit den Wörtern, den Ausdrücken, Phrasen und Wendungen der guten Schriftsteller vertraut, um deren Gedanken und Gefühle auszudrücken.

Erklärung, Begriffsbestimmung, Entwickelungen, Ordnung und Gang der Uebungen unserer Methode.

Jeder Mensch, sagt Jacotot, hat das Vermögen, ein Buch zu verstehen, d. h. die Gegenstände zu erkennen, wovon dieses Buch spricht. Er kann die Kunst des Verfassers anschauen, er kann im Allgemeinen von einem dieser Gegenstände sprechen und ihn nachweisen, — er vermag zudem, die Reflexionen unter einen allgemeinen Gesichtspunkt zu bringen, indem er auf das Werk blickt, welches er vor Augen hat, — er vermag selbst von allen menschlichen Werken zu reden und sie in Beziehung auf sein Musterbuch zu setzen. Demnach besteht die ganze Methode darin, ein Buch zu erlernen, und alle andere darauf zu beziehen, in sofern die andern Bücher nur Auslegungen und Entwickelungen der im Musterbuche enthaltenen Ideen sind.

Wenn man ein Buch weiß, so fehlt es nie an Stoff, die Gedanken sind im Ueberfluß vorhanden; man hat nur zu wählen und zu ordnen. Jede Eigenschaft einer Person im Buche kann sich in's Unendliche entwickeln, wenn man alles, was dort gesagt und gethan wird, mustert; denn in Gedanken kann ich meiner Person alles leihen, was einer andern gehört. Eine vollständige Lobrede und tausend Lobreden finden sich demnach im Telemach theil-

und stückweise. Der Gang ist der nämliche, um vom Muthe und um von der Geduld zu reden. Beim Lesen einer Erzählung von Thatsachen über diese beiden Tugenden, faßt der Verstand alle Einzelheiten des Gegenstandes, den sie betrachtet; er trifft eine Auswahl derer, welche ihn über den Gegenstand seiner Forschung aufklären können; er entfernt alle diejenigen, welche etwas Unstätes haben, um sich blos mit den zur gesuchten Lösung wesentlichen zu beschäftigen. Der so von fremden Hüllen befreite Gegenstand, erscheint nackt und rein unter seiner eigenthümlichen Gestalt. Es bleibt nur noch übrig, was man gesehen, unter einen allgemeinen Gesichtspunkt zu fassen, und der Ausdruck bietet in seiner ganzen Reinheit das Bild dessen dar, was man gedacht hat, die Empfindungen, die man bei den Gegenständen gehegt, wenn man sie aufmerksam betrachtet hat, um sie unter einander zu verbinden; so bilden sich im Gedächtnisse unaufhörliche Gedanken-Verknüpfungen; die zergliedernde Ordnung, welche man in die allmählig erworbenen Kenntnisse gebracht hat, gestattet nicht, sie zu verwirren. Dies angenommen, gehen wir zur Sache selbst über.

Erste Uebung.

Man läßt den Zögling allmählig die sechs ersten Bücher von Telemach lernen. Täglich wiederhohlt er zuerst die neue, am vorigen Tage erlernte Lection, sodann alles, was er schon von dem Buche gelernt hat. Diese Wiederhohlung ist so wichtig, daß sie eine der Hauptgrundlagen jedes in der Methode des allgemeinen Unterrichts mitbegriffenen Studiums ist.

Während der Wiederhohlung, und von Zeit zu Zeit, fragt man den Zögling nach der Orthographie der Wör-

ter. Gibt er sie unrichtig, so läßt man ihn die seinige mit der des Buches vergleichen. Man darf ihn daher nur nach Wörtern fragen, welche in der von ihm erlernten Lection enthalten sind, ihm die Beschränkung auferlegend, nur zu sagen, was er weiß.

Dann lenkt man die Aufmerksamkeit des Zöglings auf den Sinn der Wörter. Man bemerkt in der Sprache erstlich Bezeichnungen von Personen und Dingen: Calypso, Grotte; dann Bezeichnungen von Handlungen und Ereignissen: wagten nicht, sie anzureden, — sie fühlte sich unglücklich u. s. w. Andere Bezeichnungen drücken eine Folge von Ereignissen, einen Inbegriff von Umständen, ein Gemählde aus: z. B. die höfliche und gesittete Art der Thebaner, u. s. w.

Auf diese Bezeichnungen richtet man die Aufmerksamkeit der Zöglinge zuerst. Erinnern sie sich aller Umstände, unter welchen sie dieselben ähnliche Ereignisse benennen sahen, so werden sie sich ihrer in gleichem Sinne bedienen. Man ersieht hieraus, daß der erste Wegweiser der Zöglinge das Musterbuch ist, welches sie auswendig lernen; daß die wesentliche Bedingung ist, es vollkommen inne zu haben. Man überzeugt sich von dem wirklichen Innehaben, wenn der Schüler eine begonnene Phrase des Buchs, von einem — gleichviel wo — herausgenommenen Worte an, ohne Anstoß vollendet. Zum Beispiel, ...„wo Telemach erstaunt war,“... — Der Zögling fährt fort: mit einem Anstriche von ländlicher Einfalt u. s. w. und vollendet die ganze Phrase oder ein Glied derselben. Diese Uebung ist streng und kann auf die Gesammtheit jedes auswendig gelernten Buches angewendet werden.

Zweite Uebung.

Bestimmungen des Wortbegriffs.

Um sich zu überzeugen, daß der Zögling auf das, was er hersagt, merkt, richtet man mehrere Fragen an ihn:

Beispiele. — Worüber konnte Calypso sich nicht trösten? — „Ueber die Entfernung des Ulysses.“

Warum wandelte sie einsam umher? — „Weil sie traurig war, u. s. w.

Was ist eine Göttinn? — „Ein unsterbliches Wesen, von Nymphen bedient.“

War es kalt auf Calypso's Insel? — „Nein, es herrschte daselbst ein ewiger Frühling, u. s. w.

Man bestimmt allmählig den Begriff der Wörter: trösten, — Entfernung, — Grotte, — Schiffbruch, — Frühling, u. s. w.

Beispiel: Um das Wort Frühling zu bestimmen, erinnert man sich an die Stellen im Telemach, wo das Wort vorkommt. — Der Zögling: Ich finde Frühling in folgenden Stellen: „blühenden Rasen, mit welchem ein ewiger Frühling u. s. w.“ (B. I. S. 1). — Ferner in dieser: „alle Früchte, welche der Frühling verheißt, und der Herbst auf die Erde schüttelt, u. s. w. (Calypso's Mahl. B. I). Ich sehe es in: „Er sang die Blüthen, mit welchen der Frühling sich bekränzt, und das Grün, welches unter seinen Füßen sproßt.“ (Thermosiris, B. II). Weiter sehe ich es im vierten Buche: „Der Frühling scheint die ganze Natur zu beseelen, und die Freuden gleich den Blumen aufkeimen zu lassen.“ — Auf welche Betrachtungen führen dich diese verschiedenen Stellen? — Sie lehren mich, daß der Frühling die Jahreszeit ist, wo die vom Winterfrost erstarrte Erde aus ihrem Schooße das Grün und die Blumen hervorsprießen läßt, u. s. w.

„Dieses Verfahren hat den Vortheil, die Aufmerksamkeit des Zöglings zu wecken, sein Gedächtniß und sein Urtheil zu üben, und ihn zu gewöhnen, daß er nachdenkt, und nichts spricht oder aufsetzt, ohne die volle Bedeutung der Ideen und Ausdrücke, die er braucht, wohl zu verstehen. Die Fragen, gut gestellt, dürfen keine rein maschinenmäßige Antwort anregen, sondern müssen den Zögling gewöhnen, Rechenschaft über dasjenige abzulegen, was er begreift, — und von den Gedanken, die sein Eigenthum geworden sind."

Ueberhaupt gewöhnt man die Zöglinge, zu erzählen, was sie wissen, verstehen, und beim Lesen behalten haben. Diese Art von Vortrag aus dem Stegreife gibt ihnen Gewandtheit, mündlich oder schriftlich ihre eigenen Gedanken auszudrücken; eine Angewöhnung, welche eben so ersprießlich für die Arbeiten des Geistes, als nothwendig zum Verkehr im Leben ist. Man muß sie lehren, rasch vorzutragen, bei nichts zu stocken.

„Sobald der Zögling die in einer Anzahl gegebener Seiten enthaltenen Begriffe aufgenommen hat, so muß er darin die Kenntniß dessen, was er nicht weiß, suchen, indem er allmählig die neuen Wörter, Ausdrücke, Ereignisse und Ideen, welche er in jedem Abschnitte seines Musterbuchs findet, mit jenen in Beziehung bringt. Dadurch, daß er alles Unbekannte mit dem Bekannten vergleicht, und eins durch das andere prüft, findet der Zögling die Materialien, deren er bedarf, um neue Kenntnisse zu erwerben."

Alle Uebungen müssen rasch, ohne Stocken und Zeitverlust betrieben werden. Junge Leute sind leicht zur Fertigkeit zu bringen, eine Thatsache, einen Satz, einen Gedanken schnell zu fassen; der also geübte Geist begreift mit größerer Raschheit, und gewinnt neue Kräfte. — Man

sagt zu dem Schüler: Lies dieses! Was hast du gelesen? Lies es noch einmal! Was hast du behalten? Vergleiche! Welches Verhältniß hast du bemerkt? Traurigkeit, Freude ... kurz, was?

Man muß den Schüler üben, die Gegenstände unter einen allgemeinen Gesichtspunkt zu fassen. Der Zweck dieser Uebung ist, seine Aufmerksamkeit anzustrengen, und ihn zu überzeugen, daß seine Betrachtungen und Urtheile, wenn er auf die Sachen hinblickend spricht, immer richtig seyn werden.

Beispiele: Frage. — „Was thut eine Person in der Betrübniß?" — Antw. — Sie sucht die Einsamkeit. — „Es ist wahr, daß Calypso traurig war, daß sie die Einsamkeit suchte. Aber ist es bei allen Betrübten so?" — Ich habe es an verschiedenen Stellen meines Buches gesehen. Calypso sucht die Einsamkeit. Telemach, gefangen und von Kummer gedrückt, überläßt sich der Einsamkeit. Ich sehe auch den Idomeneus die Einsamkeit suchen. Alle diese Thatsachen lassen mich muthmaßen, daß der Trauer die Einsamkeit behagt.

Frage: „Was will der ganze erste Absatz deines Buches sagen?" — Antw. — Calypso war trostlos über die Entfernung des Ulysses. — „Erkläre die Stelle, gib Beweise!" — In ihrem Kummer fühlte sie sich unglücklich... ist die Wiederhohlung von: sie war trostlos. — Unsterblich zu seyn... erinnert an Calypso. — Die Nymphen, welche sie bedienten... erinnert ebenfalls an Calypso. — Wagten nicht, sie anzureden... gibt den Gedanken, daß sie sich nicht trösten konnte. — Ihre Grotte... Calypso steht vor mir u. s. w.

Nie darf man an den Zögling andere Fragen richten, als solche, deren Antwort in dem Buche liegt, welches er auswendig weiß, auch wenn ihre Bestandtheile zerstreut

vorkämen. Wir haben bereits gesehen, daß sein Gedächtniß sie zu sammeln weiß. Der Zweck dieser Uebung ist, den Zögling zu überzeugen, daß Fenelon an jedes Wort, jeden Ausdruck seines Buchs einen bestimmten Gedanken knüpft, möge er ihn deutlich entwickeln oder nicht. Den ihn finden zu lassen, dahin müssen alle Fragen zielen, und sie lassen sich in's Unendliche vermehren.

Analyse (Zergliederung).

— Calypso war trostlos über die Entfernung des Ulysses. — Dies die Thatsache, das Ereigniß, der Gegenstand.

— In ihrem Kummer fühlte sie sich unglücklich, unsterblich zu seyn. — Erste Beziehung oder erster Verhältnißbegriff.

— Ihre Grotte hallte nicht mehr wieder von ihrem Gesange. Zweite Beziehung.

— Die Nymphen, welche ihr dienten, wagten nicht u. s. w. — Dritte Beziehung.

— Oft wandelte sie einsam, u. s. w. — Vierte Beziehung.

Hieraus erhellt, daß, wenn man die Thatsache: war trostlos — vornimmt, die mancherlei Beziehungen, welche sich an diese Thatsache anschließen, uns zu ihrer Auflösung führen werden.

Eine Rede, ein Buch, irgend eine Stelle analysiren oder zergliedern — heißt demnach besondere Theile ausscheiden, heißt eine Rede auf ihren innern Gehalt, auf den Grundgedanken des Redners zurückleiten. Diese Fertigkeit, unmittelbar die Hauptsache von den Nebendingen zu unterscheiden, gewährt das Mittel, in einigen Minuten einen Band so zu lesen, daß man mit Einem Blick den eigentlichen Gedanken des Verfassers durchschaut.

Man begehrt, bald auf's Gerathewohl, die Zergliederung einer Stelle, eines Buchs, oder gar des ganzen Telemach. Jeder Zögling wird auf verschiedene Weise über diese mannigfaltigen Gegenstände Rechenschaft ablegen, weil jeder von ihnen denselben Gedanken des Verfassers unter einem andern Gesichtspunkte betrachtet; und dies erzeugt den größten Wetteifer unter ihnen. Im Allgemeinen muß man dem Zögling nicht gestatten, wenn er vorträgt einzuhalten, — wenn er stockt, wieder anzufangen. Man muß ihn gewöhnen, in Einem Zuge fortzusprechen, bis er, was er zu sagen hatte, zu Ende gebracht oder erschöpft hat, — seine Betrachtungen, seine Beobachtungen, und die Gattung der Rede, in welcher er sich übt, mögen seyn, welche sie wollen.

Die Zergliederung hat hier das Eigene, daß sie von Seiten des Zöglings eine selbstthätige seyn muß. Ihr Zweck ist, den in seinem Gedächtniß niedergelegten Schatz wuchern zu lassen; ihn fortwährend auf neue Combinationen anzuwenden, indem man die entferntesten Stellen des Musterbuchs zusammenbringt, um ihre Aehnlichkeiten oder ihren Abstich zu fassen; jenen Schatz immer einträglich zu erhalten, indem man ihn unter allen möglichen Gesichtspunkten betrachtet, um ihn auf alle Gattungen des Wissens anzuwenden; endlich die Forschungen des Zöglings auf den Grund der Ideen selbst hinzulenken.

So wird derselbe, mit Hilfe der Zergliederung, die Luftbeschaffenheit von Calypso's Insel entdecken; so die Erschütterung der Luft und das Zurückprallen des Lautes durch die Grotte, welche wiederhallt; die Perception oder Wahrnehmung in Calypso, welche zwei Männer erblickt, von welchen der eine u. s. w.; er wird wissen, welche Lehre aus jener Tunika von Wolle weißer als der Schnee, aus jenem von Calypso

gegebenen Mahle u. s. w. fließt, und er wird lernen, aus einem Gedanken alles herauszupressen, was er hervorbringen kann.

Dritte Uebung.

Gegenstände von Aufsätzen. — Nachbildungen.

Die Fragen gehen täglich fort und vermehren sich. In dem Maße, in welchem man jeden Absatz der sechs ersten Bücher durchforscht, müssen die Phrasen, die Wörter ein Gegenstand unaufhörlicher Untersuchungen seyn, indem man die neu auftretenden Personen des ersten Buchs mit denen der übrigen Bücher vergleicht, und eben so mit den Thatsachen, den einzeln und zusammengefaßten, u. s. w. verfährt. Man halte sich überzeugt, daß der Lehrer nicht unterrichten, nicht erklären soll (sein Zweck ist, finden zu lassen), sondern daß der Schüler lernen, über das Gesehene nachdenken, und über seine eignen Wahrnehmungen sich Rechenschaft geben soll. Der Lehrer, mit immerwährender Sorgfalt thätig, treibt, spornt ihn unabläßig, zwingt ihn, sich selbst zu belehren, über die in seinem Buch enthaltenen Gegenstände nachzudenken, sie zu verbinden, sie unter einander zu verknüpfen; er fragt ihn, worin seine Wahrnehmungen bestehen, ob er sie für richtig hält, ob er sie durch die in seinem Buche vorkommenden Thatsachen rechtfertigen kann, ob man sie nicht würde bestreiten können u. s. w. So bewirkt demnach der Lehrer, daß man von sich selbst lernt; er muntert das Streben seines Zöglings auf, unterstützt ihn, wenn er schwankt, treibt ihn, wenn er stille steht, nöthigt ihn, rasch herzusagen, u. s. w. Auf diese Weise kommt der Zögling so weit, daß er Beziehungen aufstellt und den Lehrer selbst in Staunen versetzt.

Der Lehrer muß den Zögling täglich veranlassen, das Gelernte auf's Neue durchzugehen, in der Absicht, sein Gedächtniß und sein Urtheil zu üben, ihn nachdenken zu machen, damit er nichts rede oder aufsetze, ohne den Gehalt der Ideen und Redensarten, welche er gebraucht, wohl zu verstehen.

„Das Nachbilden ist eins der allgemeinsten Mittel der Methode. Man gibt dem Zögling einen Gegenstand auf; später steht ihm selbst die Wahl frei. Er soll einen, aus dem ihm bereits bekannten Werke, oder aus einem seiner Theile entlehnten, ähnlichen Gegenstand nachbilden, ohne sich im mindesten von demselben zu entfernen.“

Er bildet folglich in seinem Aufsatze den Entwurf, die Ordnung, den Gang der Ideen, die Wendungen, Ausdrücke, u. s. w. nach, welche sein Muster ihm darbietet.

„Diese Uebung, — welche auch mündlich geschieht, sobald die Zöglinge die Fertigkeit erworben haben, es schriftlich zu thun, ist sehr geeignet, dem Geiste den Gang, welchen er zu befolgen hat, anzuzeigen, ihn in die Einzelheiten einzuführen, ihm das Ganze eines Gegenstandes vor Augen zu führen, die Ideen zu wecken und zu verknüpfen, ihn die Gegenstände vergleichen zu lassen und ihn zu Vorträgen aus dem Stegreife vorzubereiten.

„Diese Uebung ist demnach eine der wichtigsten; sie zeigt dem Schüler die Richtung der Bahn, welche er von nun an durchlaufen soll. Ihr ganzer Umfang liegt in dem Zauberwort: Suche die Beziehungen auf! *) Ist ihm einmal der Antrieb gegeben, so gewöhnt er sich bald

*) Rapporter, in diesem Sinn, heißt streben, die verschiedenen Punkte der Aehnlichkeit und Verschiedenheit an den Dingen, welche man zu gleicher Zeit betrachtet, zu entdecken, die Wörter, die Ausdrücke und die Thatsachen zu vergleichen, — über die Gründe nachzudenken, die Begriffe zu bestimmen und unter allgemeine Gesichtspunkte zu fassen.

daran. Indem man ihn gewöhnt, einen Abschnitt nur einmal zu lesen, zwingt man ihn, ohne Unterbrechung auf das Gelesene zu achten, um, wenn ich mich so ausdrücken darf, auf's erste Gesicht zu verstehen, was er liest; man fragt ihn dabei unablässig, welche Beziehungen er zwischen dem, was er vor Augen hat und dem, was er schon weiß, bemerkt habe: ein erfolgreiches Mittel, ihn seine erworbenen Kenntnisse wiederfinden zu lassen, wodurch er ein anderes, nicht minder köstliches erwirbt, nämlich das Gelernte nicht zu vergessen. Denn sein Musterbuch muß als ein Vorrathshaus betrachtet werden, in welchem der Zögling die auf seiner Bahn gesammelten neuen Gegenstände allmählig aufschütten soll, indem man ihn anhält, durch Stellen aus Telemach alle Wahrnehmungen zu rechtfertigen, welche er mündlich oder schriftlich vorbringt. Rechtfertige durch dein Buch, was du behauptest! muß das ewig wiederhohlte Wort des Lehrers seyn.

Die Gegenstände zu den Aufgaben der Nachbildung bieten demnach mehrere Abschnitte des Buches. Der Lehrer gibt den Gegenstand auf. Zum Beispiel: Nach dem Kummer der Calypso, Telemachs durch seine Gefangenschaft in Aegypten verursachten Kummer, den des Pherecydes, Erziehers des Hippias, beim Tode seines Zöglings, u. s. w. (Buch XVI.)

Jacotot will hier den Gram Philoktet's, nach dem der Calypso, nachgebildet haben. Der Zögling schildert diesen Gram nach letzterer Stelle. Wir theilen den Aufsatz hier als Muster mit, und fügen sodann, über den nämlichen Gegenstand, mehrere bei, welche zu Paris, durch unsre eigenen Zöglinge, ausgearbeitet worden sind. Denn bisher haben wir noch keine, als die in Belgien gefertigten gedruckt gesehen.

Der Zögling, sagt Jacotot, fertigt den Aufsatz und gibt

ihn, ehe er heimgeht, ab. Am andern Morgen liest er seine Arbeit vor.

„Philoctet war untröstlich, das Geheimniß vom Tode des großen Alciden, dessen ewige Bewahrung er geschworen, enthüllt zu haben. In seinem Kummer fühlte er sich elender durch die Erinnerung an seinen Meineid, als an die so menschliche Aussetzung durch die Griechen, an des Ulysses Verrath und den furchtbaren Schmerz seiner Wunde. Seine Höhl' ertönte Tag und Nacht von seinen Seufzern. Im Wahnsinn seines Grames trieb sein Geheul die wilden Thiere weit hinweg, welche vor ihm diese grauenvolle Schlucht bewohnt hatten. Oft, im Schlummer, der auf seine häufigen Anfälle des Grames folgte, sah er im Traume den strahlenden Olymp, wo alle Götter versammelt waren; dort schaut' er den großen Alciden, vom Glanze des Ruhms umstrahlet, sitzend nahe bei Jupiters Thron. Aber diese Bilder der Seligkeit milderten nicht seinen Schmerz; sie weckten nur auf's Neue die traurige Erinnerung an seinen Meineid. Oft blieb er hingestreckt liegen am Gestade des Meeres, und rastlos starrten seine Blicke dahin, wo die Schiffe der griechischen Könige, die Wogen durchschneidend, seinen Augen entschwunden waren."

Frage. — Wie hast du diese Nachbildung gefertigt? — Antwort: — Ich erwog die Aehnlichkeit der Empfindung Philoktet's und Calypso's, und daß die des Einen nach der der Andern sich erzählen ließe.

Fr. — Was heißt nachbilden? — Antw. — Es heißt, die Beschreibung eines Gegenstandes nach einer als Muster gewählten Stelle entwerfen, indem man die Form der Sätze, der Wendungen und Ausdrücke nachahmt.

Fr. — Wozu dienen die Nachbildungen? — Antw. — Man erhält dadurch die Fertigkeit, die Ausdrücke der Sprache in ihrem ächten Sinne zu brauchen.

Fr. — Steht der Ausdruck „diese Bilder der Seligkeit" im Telemach? — Antw. — An der Stelle, wo Telemach den Ulysses im Traum' erblickt. Die Empfindung ist die nämliche.

Fr. — Warum hast du „Meineid" gesagt? — Antw. — So ist das Wort im fünfzehnten Buche angegeben, um das Verbrechen desjenigen zu bezeichnen, der sein Wort bricht.

Die Fragen können in's Unendliche vermehrt werden. Ihr Zweck soll seyn, den Zögling von den Gegenständen, welche seine Reflexionen begründeten, Rechenschaft geben, und das Eigenthum der gebrauchten Ausdrücke erweisen zu lassen. Man kann diese Nachahmungen in unendlich mannigfaltigen Gestalten vermehren, z. B., nach derselben Stelle, die Verzweifelung eines Spielers schildern, welcher sein Vermögen und sogar die Mitgift seiner Gattinn dem Spiele geopfert hat, u. s. w. kurz alles, was durch Kummer, Gram, Reue ausgedrückt werden kann.

Nach der Bitte Telemach's an Calypso — die des Aeneas an Dido, wie er in Africa landet, u. s. w.

Nach Calypso's Grotte, eine lebendige Beschreibung eines Landhauses, Parks u. s. w.

Gemählde und Charakterschilderungen.

Beispiel: Narbal, Nestor, Mabopharzan, Adrast, Calypso, Ulysses, Protesilaus u. s. w.

Beispiel: Der Marschall Türenne nach Ulysses, mit Rücksicht auf mehrere Bücher.

Der Ehrsüchtige, der Kaufmann, der Krieger, der Muthvolle, u. s. w. Man entwirft die Gemählde in Gemäßheit der verschiedenen Handlungen der Menschen, die man zeichnen will, so wie die Charakterschilderungen, indem man das Gemählde unter einen allgemeinen Gesichtspunkt

faßt: das des Ehrsüchtigen nach Protesilaus (B. XIII u. XIV), das des Kaufmanns nach den Betrachtungen Narbal's (B. III), u. s. w.

Wir theilen hier einige Aufsätze dieser Gattung mit, gefertigt von unsern Zöglingen hier zu Paris, welche ihre Bildung nach der Methode erst beginnen, Vorspiele besserer Ergebnisse, d. h. einer erhabenern Schreibart.

Eugenie schildert den Zustand, in welchem sie ihre theure Leontine nach dem Tode ihrer Mutter fand. *)

IMITATION DU PREMIER PARAGRAPHE.

„Léontine ne pouvait se consoler de la mort de sa mère; dans sa douleur elle se trouvait malheureuse de lui survivre. Son appartement ne résonnait plus du son de sa voix, ni de celuî de sa harpe. Les personnes qui la servaient n'osaient lui parler de crainte d'ajouter à son désespoir. Elle se promenait souvent seule dans ce jardin fleuri que la plus chérie des mères avait pris plaisir à cultiver de ses mains. Mais ce beau lieu, loin de calmer ses douleurs, ne faisait que lui rappeler le souvenir d'une mère adorée, *où* tant de fois elle avait été comblée de ses tendres caresses; là, immobile, arrosant de ses larmes un lieu si cher, elle avait sans cesse les yeux tournés vers l'appartement fatal où la plus tendre des mères, quittant la vie, avait disparu pour toujours à ses yeux.“

Nachbildung des ersten Abschnitts.

„Leontine war trostlos über den Tod ihrer Mutter; in ihrem Grame fühlte sie sich elend, sie zu überleben. Ihr Gemach hallte nicht mehr wieder vom Klang' ihrer Stimme

*) Durietz sagt weiterhin, er theile diese Aufsätze genau so mit, wie die Zöglinge sie gefertigt. Für die Leser der Uebersetzung folgt demnach hier der französische Text bei. Die Uebersetzung gibt diese Aufsätze mehr als Erläuterungen der Methode.

noch von dem ihrer Harfe. Die Personen, welche sie bedienten, wagten nicht, mit ihr zu reden, aus Furcht, ihre Verzweiflung zu vermehren. Oft wandelte sie einsam in jenem blühenden Garten, welchen die geliebteste der Mütter so gern mit eignen Händen gepflegt hatte. Aber dieser schöne Ort linderte nicht ihren Gram; er weckte nur auf's Neue die Erinnerung an die angebetete Mutter, welche so oft hier mit zärtlichen Liebkosungen sie überhäuft hatte. Regungslos stand sie da, mit ihren Thränen einen so theuern Ort benetzend, und rastlos hafteten ihre Blicke an dem verhängnißvollen Gemach, wo die zärtlichste Mutter, vom Leben scheidend, auf ewig ihren Augen entschwunden war."

Von einer jungen Schülerinn in der Anstalt der Frau Dumay.

Fragen: — Warum „sie zu überleben"? — Es ist Ergänzung des Satzes: fühlte sich elend.

Wie kann ein Gemach wiederhallen? — Durch den Schall, den es zurückwirft.

Warum „einsam in jenem blühenden Garten"? — Sie suchte die Einsamkeit, um an ihre Mutter zu denken.

Liegt dieser Gedanke im Buche? — Im ersten Absatz: Calypso wandelte einsam u. s. w.

Ist die Empfindung die nämliche? — Ja, beide hatten etwas Theures verloren, und suchten die Einsamkeit, um sich dort dem Grame hinzugeben.

In welcher Stelle des Buchs steht der Ausdruck „angebetete Mutter"? — In meinem Herzen, meiner Mutter zu Liebe. — Nur bedacht, daß alle Ausdrücke durch Belege aus dem Buche gerechtfertigt werden sollen! u. s. w.

LES REGRETS DE TÉLÉMAQUE SUR SON VOYAGE EN SICILE.

„C'était contre l'avis du sage Mentor que Télémaque avait entrepris un voyage téméraire. Mentor l'aimant trop pour

l'abandonner à son inexpérience, consentit à l'accompagner. Ils eurent d'abord un temps prospère, mais bientôt s'éleva une violente tempête qui menaçait de les ensevelir dans les ondes. Ils firent tous leurs efforts pour gagner un port qu'ils aperçurent à quelque distance; mais, en l'approchant, ils virent avec effroi que c'était une flotte ennemie qui s'y était déjà réfugiée; ce qui leur inspira plus de crainte que la tempête même. Télémaque vit alors, mais trop tard, la faute qu'il avait commise; il s'empressa, en l'avouant à Mentor, de lui témoigner toute la douleur qu'il ressentait de sa témérité. Mon cher Mentor, lui dit-il, pourquoi ai-je refusé de suivre vos conseils? Les Dieux me punissent de ma présomption; accablé de honte, je vois maintenant l'étendue de ma faute. Ah! si jamais nous échappons au péril qui nous menace, je vous montrerai à l'avenir, par ma soumission à vos volontés, combien je me reproche le passé; je me défierai de moi-même comme d'un ennemi: c'est en vous, Mentor, que je placerai désormais toute ma confiance."

Telemach bereut seine Reise nach Sicilien.

„Gegen des weisen Mentor's Rath hatte Telemach eine verwägene Fahrt unternommen. Mentor, welcher ihn zu sehr liebte, um ihn seiner Unerfahrenheit zu überlassen, willigte ein, ihn zu begleiten. Anfänglich hatten sie günstiges Wetter; aber bald erhob sich ein heftiger Sturm, welcher sie in den Wogen zu begraben drohte. Sie boten jede Anstrengung auf, einen Hafen zu gewinnen, den sie in einiger Entfernung bemerkten: aber als sie sich ihm näherten, sahen sie mit Schrecken, daß sich schon eine feindliche Flotte dahin geflüchtet hatte; was ihnen mehr Angst einflößte, als der Sturm selbst. Telemach sah jetzt, aber zu spät, den Fehler, den er begangen hatte. Er beeiferte sich, indem er ihn dem Mentor gestand, ihm den ganzen

Schmerz zu bezeugen, den er über seine Verwägenheit empfand. Mein theurer Mentor, sprach er zu ihm, warum habe ich mich geweigert, deinem Rathe zu folgen! Die Götter strafen mich für meinen Dünkel; niedergedrückt von Scham seh' ich jetzt die Größe meines Fehlers ein. Ach! wenn wir je der Gefahr entrinnen, die uns bedroht, so werde ich dir durch meine Unterwerfung unter deinen Willen beweisen, wie sehr ich mir das Vergangene zum Vorwurf mache; mir selbst will ich wie einem Feinde mißtrauen; auf dich, Mentor, werde ich fürder mein ganzes Vertrauen setzen."

Von einer jungen Engländerinn derselben Erziehungsanstalt.

PORTRAIT DU MARÉCHAL DE TURENNE, SUR ULYSSE.

„Turenne, cet illustre guerrier, dont la renommée prit soin d'éterniser les hauts faits, fut célèbre dans toute l'Europe, non seulement par sa valeur dans les combats, mais encore par sa sagesse dans les conseils; il emporta dans la tombe les regrets de la France entière.

„Doux et modéré dans les dangers, il portait ses ordres avec tranquillité; mais promt et rapide dans l'exécution, il ressemblait à un fleuve qui précipite en torrens ses flots écumeux."

„Sobre, infatigable dans les plus rudes travaux de la guerre, il ne prenait que le repos nécessaire pour réparer ses forces; et même son court sommeil était souvent interrompu, soit par les avis qu'il recevait à toute heure de la nuit, soit par les fréquentes visites qu'il faisait dans les camps, et même dans les tentes, pour surprendre les moins diligens.

„Dans les combats, il montrait un courage intrépide; son exemple enflammait ses soldats de la plus noble ardeur, les rendait invincibles, et la jalousie, si naturelle aux hommes, s'éteignait à sa vue.

„Ce grand homme fut enlevé à la gloire au milieu de sa carrière; le soldat le pleura comme un père; la veuve et l'orphelin furent privés de leur appui, et le trône perdit un soutien.“

Bild des Marschalls Türenne, nach Ulysses.

„Türenne, dieser hochgefeierte Held, dessen Thaten der Ruf zu verewigen sich bemühte, war nicht nur durch seine Tapferkeit in den Schlachten, sondern auch durch seine Weisheit im Rathe, in ganz Europa berühmt. Ganz Frankreich jammerte in die Gruft ihm nach.

„Sanft und mild in Gefahren, gab er seine Befehle mit Ruhe; aber gewandt und rasch in der Ausführung, glich er einem Strome, der seine schäumenden Wogen im Sturz einherwälzt.

„Genügsam, unermüdlich in den rauhesten Beschwerden des Krieges, genoß er nur die zur Herstellung seiner Kräfte nothwendige Ruhe, und selbst sein kurzer Schlummer ward oft gestört, bald durch die Berichte, die er in jeder Stunde der Nacht erhielt, bald durch die häufigen Besichtigungen, die er im Lager, und — die minder Emsigen zu überraschen — selbst in den Zelten anstellte.

„In den Schlachten zeigte er unerschrockenen Muth; sein Beispiel entflammte seine Krieger mit dem edelsten Eifer, machte sie unüberwindlich, und der den Menschen so natürliche Neid erlosch bei seinem Anblick.

„Dieser große Mann wurde mitten in seiner Laufbahn dem Ruhm' entrafft; der Krieger beweinte ihn wie einen Vater; die Wittwen und Waisen wurden ihres Beistandes beraubt, und der Thron verlor eine Stütze.“

Von einer jungen Schülerinn derselben Anstalt.

LE PARC D'ERMENONVILLE, SUR LA GROTTE DE CALYPSO.

„Dans le parc d'Ermenonville on ne rencontre pas ce luxe éclatant dont brillent ordinairement de riches habitations; mais il semble que l'art et la nature se soient plu à y réunir tout ce qui peut enchanter les yeux. Le château est situé sur le penchant d'une colline qui domine la campagne d'alentour; la majestueuse simplicité de son architecture lui donne un air imposant. Il est entouré de gazons émaillés de fleurs. Des bosquets ordoriférans forment en divers endroits une ombre délicieuse. Mille petits ruisseaux, bordés de peupliers et de saules pleureurs, arrosent ces beaux lieux, et tantôt serpentant sur les gazons, tantôt formant des cascades naturelles, semblent, par le doux murmure de leurs eaux et par leur agréable fraîcheur, inviter au repos.

„D'un autre côté, des bocages divers offrent un sûr asile à un nombre infini d'oiseaux qui charment l'oreille de leurs doux chants. De loin encore, on aperçoit, entre les arbres, un lac argenté qui réflechit sur ses bords les bosquets qui l'ombragent. Vers son centre, on aperçoit l'île des Peupliers, célèbre par les restes de Jean-Jacques Rousseau qui y furent autrefois déposés. Tout est calme et tranquille dans cet asile de la paix; il semblerait qu'aucun de ces vains désirs qui empoisonnent la vie de l'homme n'y pût entrer pour troubler l'heureuse quiétude de ses habitans.“

Der Park von Ermenonville, nach der Grotte Calypso's.

„Im Park von Ermenonville trifft man nicht jene glänzende Pracht, welche gewöhnlich in reichen Wohnungen strahlt; aber Kunst und Natur scheinen hier mit Vorliebe alles vereint zu haben, was die Augen bezaubern kann. Das Schloß liegt am Abhang eines Hügels, welcher rings das Gefilde überragt; die majestätische Einfalt seiner Bau-

art gibt ihm ein Ehrfurcht gebietendes Ansehen. Auen, vom Schmelze der Blumen durchwirkt, umringen es. Duftende Lustgehölze spenden an verschiedenen Orten lieblichen Schatten. Tausend Bächlein, mit Pappeln und Thränenweiden bebrämt, bewässern diese anmuthigen Gefilde, und bald über Rasen sich schlängelnd, bald natürliche Wasserfälle bildend, scheinen sie durch das liebliche Murmeln ihres Gewässers und ihre liebliche Kühlung zur Ruhe einzuladen.

„Auf einer andern Seite bieten mancherlei Gebüsche unzähligen Vögeln eine sichere Freistätte; sie entzücken das Ohr durch ihren lieblichen Gesang. Noch in der Ferne schaut man zwischen den Bäumen hindurch einen Silbersee, der an seinen Ufern die Lustgehölze spiegelt, welche ihn beschatten. Gegen seine Mitte hin bemerkt man die Pappelinsel, berühmt durch Jean-Jacques Rousseau's Hülle, die einst hier ruhte. Alles ist ruhig und still in diesem Asyl des Friedens. Ist es doch, als könnte von den eiteln Wünschen, welche das Leben des Menschen vergiften, keiner hier eindringen, um die glückliche Sorglosigkeit der Bewohner zu stören."

PORTRAIT D'UNE BELLE FEMME SUR CALYPSO ET ASTARBÉ.

„Madame de R... était belle comme une déesse; elle joignait aux charmes du corps tous ceux de l'esprit, elle était enjouée, sémillante, agréable; on ne pouvait la regarder sans être frappé de l'élégance de sa taille, lorsque, entourée de jeunes dames, elle s'élevait au-dessus d'elles de toute sa tête. Ce n'était point une beauté molle et passionnée, tout en elle était grave et noble; l'apercevait-on, on était ébloui de tant de grâces. Madame R... ne jouit qu'un instant de tous ses charmes. Comme une tendre fleur qu'un matin voit éclore et qu'un soir voit périr, elle tomba insensiblement; les grâces

riantes, les doux plaisirs, la force et la santé s'évanouirent comme un songe; la vieillesse et ses rides viennent la désabuser trop tard des jouissances de la vanité.“

Schilderung einer schönen Frau, nach Calypso und Astarbe.

„Frau von R... war schön, wie eine Göttinn; mit den Reizen des Körpers verband sie alle die des Geistes, war munter, lebhaft, angenehm; man konnte sie nicht ansehen, ohne über die Schlankheit ihres Wuchses zu staunen, wenn sie, von jungen Damen umringt, mit ihrem ganzen Haupt über sie hervorragte. Es war nicht üppige und Zärtlichkeit athmende Schönheit; alles an ihr war ernst und edel; erblickte man sie, so war man von so vieler Anmuth geblendet. Frau von R... genoß nur eine kurze Weile all' ihrer Reize. Wie eine zarte Blume, welche der Morgen sich öffnen, der Abend welken sieht, sank sie allmählig; die lächelnde Anmuth, die holde Lust, die Kraft und die Gesundheit schwanden wie ein Traum; das Alter und seine Falten belehren sie nun zu spät über den Wahn der Genüsse der Eitelkeit.“

Von einer andern, ebendaselbst.

L'AMOUR DE LA PARURE, SUR LA RÉPRIMANDE DE MENTOR A TÉLÉMAQUE.

„Une des passions les plus fatales pour une femme, c'est l'amour de la parure. C'est le propre d'un esprit lâche, qui ne sachant distinguer ce qui éblouit d'avec ce qui captive, cherche à séduire par une vaine magnificence. Ce vice, déja indigne d'une femme, est encore plus méprisable dans un homme destiné par son rang à une vie noble et sérieuse.

„Une femme doit toujours être simple et modérée dans ses ajustemens. Jamais le sentiment de la vanité ne devrait assiéger son cœur; au lieu de s'occuper toute la journée à

peigner ses cheveux, à conserver la blancheur de son teint, à faire prendre aux plis de sa robe un tour gracieux et élégant, elle devrait, fuyant le faste, le luxe et sa profusion, joindre les talens de l'esprit et du savoir aux moyens de plaire, et qui lui offriraient des biens plus solides que rien ne saurait lui ravir."

Putzliebe, nach der Zurechtweisung Telemach's durch Mentor.

„Eine der unheilvollsten Leidenschaften für eine Frau ist die Liebe des Putzes. Sie ist die Eigenschaft eines niedrigen Geistes, welcher, unvermögend das Blendende vom Fesselnden zu unterscheiden, durch leere Pracht zu gefallen sucht. Dieses einer Frau schon unwürdige Laster ist noch verächtlicher an einem Manne, welcher durch seine Stellung zu edlem und ernstem Leben berufen ist.

„Das Weib muß immer einfach und schlicht in ihrem Anzuge seyn. Nie sollte das Gefühl der Eitelkeit ihr Herz belagern; statt sich den ganzen Tag damit zu beschäftigen, ihre Haare zu kämmen, die Weiße ihrer Haut zu erhalten, den Falten ihres Kleides einen anmuthigen und zierlichen Wurf zu geben, sollte sie, — Prunk, Pracht und Verschwendung fliehend, — die Gaben des Geistes und des Wissens zu den Mitteln, zu gefallen, fügen; diese würden ihr gediegenere Güter bieten, welche nichts ihr zu rauben vermöchte."

Von einer andern jungen Engländerinn, ebendaselbst.

Man fordert den Zögling auf, alle Ausdrücke, deren er sich bedient hat, durch die Thatsachen und die Ausdrücke seines Buches zu rechtfertigen. Dies ist ein Mittel, ihn zu zwingen, daß er überlegt, nachdenkt und, aus demselben Grunde, den Sinn aller Wörter, aller Ausdrücke, die er gebraucht, verstehen lernt. Es ist gut, anfänglich keinen Ausdruck zu gestatten, zu welchem der Zögling nicht einen

Beleg aus seinem Buche beibringen kann. Ueber Thatsachen sinnen und urtheilen ist die auf die Empfindung am lebhaftesten wirkende Art dieser geistigen Thätigkeit, weil Einbildungskraft und Geist zu gleicher Zeit angeregt wird. — Das Sachgedächtniß, sagt Alibert, ist das zuverlässigste von allen.

Vierte Uebung.

Betrachtungen über abgerissene Stellen oder Sätze aus Telemach anzustellen.

Diese ersten Betrachtungen, sagt Jacotot, welche der Zögling macht, indem er aufmerksam liest, belehren dich, was du von ihm erwarten kannst. Durch diese Uebungen lernt er, nur in sein Gedächtniß und in seine Aufmerksamkeit Mißtrauen zu setzen. Es gibt Keinen, der nicht etwas bemerken und es ausdrücken könnte. — Beispiel.

Betrachtungen über die Stelle vom Kampfe Telemachs gegen den Löwen. (B. II)

„Der Muth ist eine Eigenschaft, welche denjenigen zum Ruhme führt, welcher bei wichtigen Gelegenheiten davon Gebrauch macht. Der muthige Mann rückt kühn zum Kampfe vor, welche Vortheile auch sein Feind genieße. Er bietet Alles auf, den Sieg zu gewinnen, und nützt die geringfügigsten Umstände. Weder die ungeheure Kraft seines Feindes, noch seine furchtbaren Waffen, nichts vermag den muthigen Mann einzuschüchtern, wäre er selbst unbewehrt."

Fragen. — Warum sagst du: „welcher bei wichtigen Gelegenheiten davon Gebrauch macht"? — Die Gelegenheit war wichtig, weil es darauf ankam, einen Feind zu bekämpfen, welcher stärker war und schon ein schauderhaftes Blutbad anzurichten begann.

Warum „rückt kühn zum Kampfe vor, welche Vortheile auch sein Feind genieße"? — Weil, indem der Löwe einen feurigen Rachen, seine Zähne und seine schrecklichen Klauen zeigt, nichts den Telemach hindert, ihn anzugreifen und zu erschlagen.

Warum „wäre er selbst unbewehrt"? — Weil Telemach nur sein kurzes Panzerhemd und gar keine Angriffswaffen zur Hand hatte.

Anderes Beispiel über denselben Gegenstand.

„Der muthige Mann ist immer zum Kampfe bereit, wäre er selbst unbewehrt. Er weiß die unbedeutendsten Vortheile, denen er begegnet, zu benutzen, er verliert die Besonnenheit nicht beim Anblick der Gefahr, wie groß sie auch sey, und seine Tapferkeit erhöht sich mit der steigenden Noth."

Dieselben Bemerkungen, wie oben.

Weitere Fragen: — Was bedeutet das Wort (valeur) Tapferkeit. — Den beharrlichen Muth in Thätigkeit.

In welcher Stelle deines Buchs hast du es gelesen? — In folgenden: Lange hielt seine Tapferkeit ihn aufrecht gegen die Menge (B. II). Ich hielt mich neben ihm, aber ich konnte es ihm an Tapferkeit nicht gleich thun (B. I). Phalant hatte einen Bruder, Hippias genannt, im ganzen Heere durch seine Tapferkeit berühmt. (B. XVI)

Ueberdieß läßt man ihn nachweisen, welche Thatsache er im Auge hatte bei: „verliert die Besonnenheit nicht", bei „Anblick der Gefahr", ferner bei „wie groß sie auch sey". —

Die Weisheit, über Mentor im Angesicht der trojanischen Flotte. (B. I)

„Der weise Mann sieht von ferne, was seine Absicht

vereiteln könnte; er vermeidet es durch seine Vorsicht. Er läßt sich nicht durch einige Hindernisse abschrecken; er beseitigt sie durch seine Gewandtheit. Er begnügt sich nicht mit dem Aufstellen von Gründen; er will die Gewißheit haben, daß er nicht im Irrthume befangen ist. Die Pflicht des weisen Mannes fordert von ihm, daß er sinne, erwäge, mit Geduld und Mäßigung ausführe. Hätte er keine Seelenruhe, er würde seinen Zweck nicht erreichen; nur zufällig würde man ihn erreichen, während er, mit Weisheit thätig, den Gang der Gedanken befolgt, welche er im Kopfe hat, und sich dieselben mit Genauigkeit und ohne Irrthum vorstellen kann.

Fragen. — Was kann man von Mentor im Sturme sich denken? — Daß er gewandt ist, klug u. s. w.

Was willst du mit den Worten sagen: „Er beseitigt sie durch seine Gewandtheit“? Wo ist die Thatsache? — Mentor segelt mitten durch die Flotte der Trojaner durch seine Gewandtheit.

„Sprich immer von den Thatsachen! fügt Jacotot hinzu; alle deine Aufsätze müssen auf dieser Grundlage ruhen. Bringe Abwechselung hinein, indem du die großen Meister nachahmst! Aber um sie nachzuahmen, muß man sie studiren, sie alle in Beziehung auf denjenigen setzen, den man sich zum Muster gewählt hat.

Betrachtungen über die Phrase:
Die Jugend ist eingebildet, u. s. w. (B. I)

„Wie lange noch werden die Jünglinge sich weigern, den weisen Rathschlägen erfahrener Greise zu folgen? wie lange noch werden sie sich lieber in einen Abgrund von Elend stürzen, als auf kluges Bedeuten horchen? Dann erst, wenn sie aus dem Unglück Nutzen zu ziehen wissen, in welches ihr eitler Dünkel sie gestoßen hat, — dann

erst werden sie lernen, sich selbst zu mißtrauen, und die sanfte und edle Lust kosten, die Vernunft zu hören.“ —

Noch eine Definition des Muthes und der Tapferkeit, über Mentor bei Alcest und mitten unter den Trojanern.

„Die Tapferkeit ist der beharrliche Muth in Thätigkeit; sie ist eine unentbehrliche Eigenschaft für Jeden, der, von Gefahren umringt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben genöthigt ist. Der muthige Mann, welchen Tapferkeit in den Schlachten beseelt, erhebt sich durch staunenswürdige Thaten über die andern Menschen, und erscheint in ihren Augen als ein Wesen höherer Art. Der Muth ist in allen Umständen des Lebens nothwendig; er ist eine der Tugenden des Weisen, und Muth mit Tapferkeit vereint ist das unterscheidende Merkmal des Helden.“

Fragen. — Warum sagst du: „sie ist eine unentbehrliche Eigenschaft für jeden, der von Gefahren umringt ist“? — Ich sah Mentor'n mitten unter den Barbaren, — Bocchoris mitten unter seinen empörten Unterthanen.

Warum: „erhebt sich durch staunenswürdige Thaten über die andern Menschen?“ — Telemach sagt, indem er von Mentor spricht: Ich kann es ihm an Tapferkeit nicht gleich thun.

Warum ist der Muth in allen Umständen des Lebens nothwendig? — Mentor und Telemach brauchen Muth in der Mitte der trojanischen Flotte, — bei Alcest, — in Aegypten, u. s. w.

So muß der Zögling alle seine Betrachtungen rechtfertigen, und der Lehrer fordere, daß er jedesmal den Gegenstand und das Buch nenne, wo er sie hergenommen hat.

Man überzeugt sich, daß der Zögling die Thatsachen seines Buchs kenne, durch die Art, wie man sie ihn aus-

fragt. Z. B. Welche Thatsache drückt in deinem Buche einen Schmerz aus? — Traurigkeit? — Reue? — Dünkel? — Welche drückt Unwillen aus? — Antw. Telemach bei Alcest. — Und so in's Unendliche fort.

Trost im Alter, über die Greise der Insel Creta. (B. V und XIX)

„Für den Hochbejahrten ist es ein Trost, die Ehrfurcht und das Vertrauen zu sehen, welches er der Jugend einflößt. Er weiß, daß diese so lebhafte, freudenvolle Jugend nur eine fast eben so schnell verwelkte, als aufgeblühete Blume ist. Zwar ist ihm diese holde Lebenszeit unwiederbringlich verschwunden: aber sein Gemüth ist ruhig und still; er ist frei von den thörichten Leidenschaften und von den Launen der Jugend. Ihm ist es süßer Trost, wenn er den Jünglingen mit seiner Einsicht und mit seinem Rathe beisteht: es gilt ihm als Glück, sie vor den Gefahren zu schützen, welchen er selbst ausgesetzt war; — ihnen die Mühen, die Leiden, das Unglück zu ersparen, die er selbst erfahren haben kann; sie durch seinen Rath und mehr noch durch sein Beispiel zu belehren, wie sie, durch gute Anwendung der so schnell entfliehenden Zeit, sich eine Vergangenheit ohne Reue, und eine Zukunft ohne Furcht erwerben mögen."

Die zu stellenden Fragen sind dieselben; der Zögling soll immer Alles durch Beweise rechtfertigen. Man sieht, daß diese Aufsätze keine bloßen Nachahmungen mehr sind, sondern das Erzeugniß seines eignen Nachdenkens nach den Thatsachen seines Buches. Wie groß also auch immerhin die Schwierigkeiten seyen, sagt Jacotot, die dem Schüler begegnen, indem er über eine kleine Anzahl von Thatsachen nachdenken muß; es ist nützlich, daß er sie in Verbindung zu bringen lerne, um die möglichst größte Zahl von Wahrnehmungen daraus zu ziehen. Dies ist der Weg;

man darf nicht von ihm abweichen. Es ist die Eigenschaft des Erkenntnißvermögens, daß es alle Einzelheiten der Thatsache, welche es betrachtet, auffassen kann; es wählt diejenigen aus, welche ihm über den Gegenstand seines Forschens Licht geben können. Der Gegenstand, welchen man studirt, — wenn er, so zu sagen, fremder Hüllen entkleidet ist, erscheint unter der ihm eigenthümlichen Gestalt. Es bleibt nur noch unter allgemeine Gesichtspunkte zu fassen, was man sieht; der Ausdruck liefert das Bild des Gedachten, mit den Gefühlen, die man empfunden. Die eben gelesenen Aufsätze ruhen auf diesem Grundsatze. Im Anfange gibt der Lehrer selbst die Gegenstände der Aufsätze, und deutet dem Zögling die Stellen seines Buchs an, wo er seine Betrachtungen hernehmen kann. Sind alle Betrachtungen dergestalt gerechtfertigt, wie wir gesehen haben, so untersucht man, ob der Zögling den Sinn aller Wörter, deren er sich bedient hat, wohl verstehe. Allmählig läßt sich der Zögling weiter aus, ohne je auf's Gerathewohl sogenannte Erweiterungen (Amplificationen) zu machen; denn was er sagt, hat er immer in den mannigfaltigen Thatsachen vor Augen. Man kann ihm auf's Neue aufgeben, den Kampf mit dem Löwen abzuhandeln, fordert aber mehr Einzelheiten, d. h. Berücksichtigung einer größern Zahl von Thatsachen über den Muth, die Tapferkeit; wie dies in den eben mitgetheilten Aufsätzen über diesen Gegenstand ersichtlich ist. Man muß die richtigste Betrachtung verwerfen, nicht als untauglich, sondern als nicht zur Aufgabe gehörig, sobald der Zögling nicht ihre Quelle in dem Kreise nachzuweisen vermag, in welchen man ihn absichtlich gebannt hat.

Man wählt hierauf allmählig zu Gegenständen von Aufsätzen die Tugenden, die Laster, die Fehler oder die guten Eigenschaften, als: den Hochmuth, die

Eitelkeit, den Dünkel, den Geiz, die Heuchelei, die Selbstsucht, die Menschenliebe, das Wohlwollen, die Wohlthätigkeit, die Tugend, die Weisheit, u. s. w.

Fünfte Uebung.

Es ist wichtig, dem Zögling anschaulich zu machen, daß Fenelon selbst genau so schreibt, wie man von ihm begehrt, daß er schreibe. Man wählt zu dem Ende eine Stelle auf's Gerathewohl, d. h. im Voraus bestimmte und bekannte Thatsachen, und diese läßt man ihn rechtfertigend beweisen. Narbal's Abschied bietet uns das Beispiel, welches wir brauchen.

„Die Götter thun ihren Willen kund, rief Narbal aus. Sie wollen dich in Sicherheit bringen, theurer Telemach. Fliehe dieses grausame und verruchte Land! Glücklich, wer dir folgen könnte zu den unbekanntesten Gestaden! Glücklich, wer mit dir leben und sterben könnte! Aber ein strenges Geschick fesselt mich an dieses unglückselige Vaterland. Ich muß leiden mit ihm. Vielleicht sollen seine stürzenden Trümmer mich begraben!"

Fragen. — Warum: „Die Götter thun ihren Willen kund, schrie Narbal?" — Weil die Winde für die Schiffe aus Cypern günstig zu wehen beginnen, und weil Telemach gesagt hat, es stehe bei den Göttern, ihn umkommen zu lassen oder zu befreien.

Warum: „Sie wollen dich in Sicherheit bringen, theurer Telemach"? — Es ist dieselbe Thatsache; die Götter entscheiden sich zu Gunsten Telemach's.

Warum: „Fliehe dieses grausame und verruchte Land"? — Wegen der Gefahr, welche dem Telemach

in jenem Lande drohte, wo Pygmalion seine Grausamkeit übte, und welches alle Fremde fürchteten.

Warum: „Glücklich, wer dir folgen könnte"? — Narbal hatte vorher sich geäußert, was es ihn koste, durch die dem Könige gelobte Treue zu Tyrus zurückgehalten zu werden.

Warum: „Aber ein strenges Geschick fesselt mich an dieses unglückselige Vaterland"? — Narbal gedenkt der Verpflichtung gegen sein Vaterland und seines dem Pygmalion geschwornen Eides.

Warum: „Ich muß leiden mit ihm"? — Dies liegt in der von Narbal erzählten Geschichte von Tyrus.

Warum: „Vielleicht sollen seine stürzenden Trümmer mich begraben"? — Beim Erzählen der Geschichte von Tyrus sagt Narbal, man finde dort nur noch die wehmutherregenden Trümmer einer Größe, welche den Einsturz drohe.

Aus allem Vorhergehenden ergibt sich, daß man, um seine Gedanken und Empfindungen mitzutheilen, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Thatsachen richten muß, welche sie anregen. Dies ist das Mittel, jede Abschweifung zu vermeiden, daß die Betrachtungen immer richtig und vor Allem mit jener Regel eines guten Styls im Einklang seyen, — nämlich: Springe nie von deinem Gegenstande ab!

Hier sieht man also, daß Fenelon selbst den Gang beobachtet, welchen die Methode vorschreibt, d. h. die auf eine vorher schon bekannte Geschichte gegründete Uebereinstimmung der Thatsachen mit dem Ausdruck. Jede Entwickelung ferner muß aus den Thatsachen gezogen werden. Fenelon hatte diese oder jene Thatsache im Sinn; sie hat ihm diese oder jene Betrachtung geboten. Es ist seine unwandelbare Richtschnur durch sein ganzes Buch hindurch, und gleich im Beginn dachte er: „Telemach wird auf eine

„reizende Insel kommen; der Sturm verschlägt ihn dahin; „er findet eine Göttinn mit ihren Nymphen; sie fordert „ihn zur Erzählung seiner Abenteuer auf; Telemach er„zählt ihr dieselben, u. s. w.

„Hier ist eine Person in Betrübniß; eine neue Person „tritt auf und zerstreut eine Weile ihren Gram; die Be„schreibung der Orte, der Personen, ihrer Sitten und „Gesinnungen, wird anziehende Einzelheiten bieten; die „Schilderung ihrer Belustigungen, ihre Erzählungen, ihre „Gespräche werden zur Ausfüllung, zum Schmucke des „Gemähldes beitragen."

Desgleichen in Betreff Narbal's: „Ein Jüngling von „Unheil bedroht; ein Freund, um sein Leben besorgt, seine „Tugenden bewundernd, ermahnt ihn zur Flucht, u. s. w." Der ganze Abschnitt von Narbal's Abschiede wäre, wie Jacotot hinzufügt, nichts als unvernünftiges Geschwätz, wenn nicht grade Narbal spräche; denn er allein kannte die edle Aufopferung Telemach's, welcher es verschmäht, durch eine Lüge sein Leben zu retten.

Sechste Uebung.

Sinnverwandte Wörter.

Der Lehrer gibt auf, die Bedeutung sinnverwandter Wörter (Synonyme) zu entwickeln, z. B. vergrößern (augmenter) und vermehren (ajouter).

Der Zögling: — Vergrößern bedeutet (größer,) beträchtlicher machen (der Ausdehnung und dem Umfange nach); vermehren ist nichts anderes als mehr (der Zahl und Menge nach größer) machen (oder in einen höhern Grad versetzen).

Der Lehrer. — Beweise es!

D. Zögl. — Man sagt: seine Besitzungen vergrößern. Ich habe im Telemach gelesen: „Ein König, welcher nur Krieg führt, um seine Besitzungen zu vergrößern, verdient zu verlieren, was er besitzt."

Was einen guten Vater betrifft, — die bloße Hoffnung, den Wohlstand seiner Kinder zu vergrößern, vermehret sein Glück.

Obgleich Abbé Girard *) ein vortreffliches Muster ist, so darf ihm doch der Zögling nicht auf's Wort glauben, sondern er prüfe, ob die dem Schriftsteller ertheilten Lobsprüche gegründet sind, indem er mehrere sinnverwandte Wörter im Telemach mit den von Abbé Girard gegebenen Erklärungen vergleicht.

Desfallsige Aufsätze.

Ein Unglück und das Unglück.

„Ein Unglück ist nur Ein unangenehmes Ereigniß, das Unglück ist eine Folge, ein Inbegriff von Uebeln.

„Ein Unglück erschüttert, das Unglück drückt nieder. Das Unglück ist eine fortdauernde Verfolgung des Schicksals, welche ohne Aufhören an unserm Herzen nagt.

„Ein Unglück kann wieder gut gemacht werden; aber das Unglück verfolgt uns unabläßig.

„Das Unglück ist eine Verkettung auf einander folgender unglücklicher Begebenheiten.

„Ein Unglück setzt uns augenblicklich in tiefe Betrübniß; allein dieser Kummer verschwindet, während das Unglück eine Qual bereitet, die nicht endigen kann.

Aufrichtigkeit, Freimüthigkeit.

„Das Wort Freimüthigkeit, Freimuth stellt

*) Verfasser eines Werkes über die sinnverwandten Wörter der französischen Sprache.

unserm Gedanken eine Person vor, welche herzhaft und ohne Furcht redet.

Die Aufrichtigkeit besteht darin, nie gegen sein Bewußtseyn zu reden. Der Freimüthige sagt alles, was er denkt; der Aufrichtige denkt alles, was er sagt: der Freimüthige spricht oft mit Rauhigkeit; der Aufrichtige sagt die Wahrheit schlicht und mit Sanftmuth.

Synonyme entwickeln heißt demnach die verschiedenen Umstände beobachten, unter welchen die Wörter gebraucht sind, und nach seinem Buche die Unterschiede und die Aehnlichkeiten derselben nennen. Mit möglichster Genauigkeit betrachten und ausdrücken, was man sieht, ist eine fortwährende Anwendung der Methode, so bei mündlichen, wie bei schriftlichen Uebungen. Auch muß man darauf dringen, daß die Schüler alles, was sie denken oder schreiben, im Telemach nachweisen; je weiter sie vorschreiten, desto strenger muß der Lehrer in diesem Punkte seyn. Diesem Zwange verdanken sie die Fertigkeit, ihrer Gedanken Meister zu seyn; grade dadurch aber werden sie bald einer zierlichen und genauen Schreibart mächtig.

Man begehrt, sagt Jacotot, daß der Zögling sage, welches in seinem Buche die reine Bedeutung der Wörter Weisheit und Tugend sey.

Antwort. — Beide Wörter drücken die Liebe zum Guten und den Abscheu vor dem Laster aus. Tugend bedeutet Unschuld, Seelenreinheit, Keuschheit der Sitten, den Sieg über die Leidenschaften, welche das Herz des Menschen bewegen. — Das Wort Weisheit hat oft denselben Sinn, wie das Wort Tugend. Zuweilen drückt es auch jene Umsicht, jene Unterscheidungskraft des Guten und Bösen aus, welche die Erfahrung des Vergangenen gewährt. In einem Sinne kann man nicht weise seyn, ohne durch Erfahrung geprüft zu seyn; aber

man kann tugendhaft seyn, ohne Erfahrung zu haben. Dorval war weise in seiner Wahl; denn während er großen Reichthum hätte gewinnen können, zog er ihm die Tugend vor; er wußte, daß sie allein wahres Glück verschafft, u. s. w.

Warum sagst du, beide Wörter drücken die Liebe zum Guten aus? — Antw. Dies scheint mir so zu seyn. — Schlecht geantwortet! — Warum: Abscheu vor dem Laster? — Wer keinen Abscheu vor dem Laster hätte, der wäre nicht tugendhaft. — Du hältst dich nicht an unsre Methode. Ich frage dich, welche Thatsachen deines Buchs dich zu dieser Betrachtung veranlaßt haben. Wo hast du die Wörter Weisheit und Tugend in dem Sinne gebraucht gesehen, den du ihnen gibst? Du erfindest; das taugt nicht; du spielst in der Lotterie. —

Dies muß man dem Zögling sagen. Rechtfertigt er aber Alles, so ermuthiget ihn, noch weiter zu überlegen, und versprechet ihm einen glücklichen Erfolg seiner Anstrengung. — Nun weiter!

Fragen. — Wo hast du gesehen, daß das Wort Tugend den Sieg über die Leidenschaften bedeute, welche das Herz des Menschen bewegen. — Antw. — Telemach hatte Leidenschaften auf der Insel Cyprus.

Warum: welche bewegen? — Er war heftig bewegt; denn Fenelon vergleicht ihn der Hindinn, welche überall den Pfeil mit sich trägt.

Aber warum: das Herz des Menschen? — Man sagt so. — Zeig her! — Der Zögling zeigt das Wort Herz in diesem Sinne gebraucht.

Warum fügst du hinzu: das Wort Weisheit drücke jene Umsicht, jene Unterscheidungskraft des Guten, des Bösen aus, welche die Erfahrung des Vergangenen gewähre? Warum Umsicht? —

Dieses bedeutet, daß er rings umschaut, bevor er etwas unternimmt. — Sehr gut, du verstehst das Wort Umsicht; wo hast du diese Thatsache gesehen? — Mentor wird weise genannt an der Stelle, wo er dem Telemach auf der einen Seite die Cyklopen, auf der andern die Flotte des Aeneas zeigt. — Sehr gut! Siehe auf die Bezeichnungen, auf die Umstände und auf die Thatsachen; brauche die Bezeichnungen den Verhältnissen gemäß, und du wirst tüchtig schreiben lernen.

Man begehrt eine Entwickelung der sinnverwandten: vorziehen, wählen. Der Zögling strebt, sich auf die Stellen zu besinnen, wo er diese beiden Wörter gesehen, und bleibt bei folgenden stehen:

„Am Abend war seine Erholung .... sich mit wissenschaftlich gebildeten Männern zu unterhalten, die er wohl zu wählen wußte, um sie unter seine vertrauten Freunde aufzunehmen. (B. II)

„Was thatest du damals, der du in Sicilien den Tod der Knechtschaft vorgezogen hattest? (B. II)

„Ich hatte nicht mehr den elenden Trost, zwischen der Knechtschaft und dem Tode zu wählen. (B. II)

„Und die Weisheit der Menschen, welche den Ruhm den Vergnügungen vorziehen. (B. II)

„Und wir werden den Menschen ein Vorbild hinterlassen, die fleckenlose Tugend einem langen Leben vorzuziehen. (B. III)

„Welches von beiden ist vorzüglicher, auf der einen Seite ein Eroberer u. s. w. (B. III.)

„Du mußt nicht den Mann wählen, der am besten urtheilt u. s. w. (B. VI)

„Er sagte, er würde die sanften Freuden eines stillbürgerlichen Lebens dem Glanze der Königswürde vorziehen. (B. VI)

„So sage an, wen können wir zu unserm König wählen, u. s. w. (B. VI) —

Aufsatz: vorziehen, wählen.

„Beide Wörter enthalten den Gedanken von lieber wollen.

„Die Wahl ist ein Vorzug des Geschmacks und des Gemüths; man wählt indem man Eine Sache nimmt, und eine andere fahren läßt.“

„Der Vorzug ist ein Gefühl, eine Wahl des Herzens, welche einen Gegenstand über den andern setzen läßt.“

„Die Wahl ist nicht immer frei; es ist nicht gestattet, unter allen Umständen zu nehmen, was man am liebsten hat; manchmal ist man selbst gezwungen, zwischen zwei Gegenständen zu wählen, welche der Geschmack verabscheut; dann zieht man vor und wählt man unter zwei Uebeln das kleinste.“

Fragen. — Warum enthalten beide Wörter den Begriff von lieber wollen? — Sesostris will lieber rechtschaffene Leute, um sie unter seine vertrauten Freunde aufzunehmen, und er wußte sie wohl zu wählen. — Telemach in Phönicien will lieber sterben, als lügen; er zieht eine fleckenlose Tugend einem langen Leben vor.

Warum: Die Wahl ist ein Vorzug des Geschmacks und Gemüths; man wählt indem man Eine Sache statt der andern nimmt? — Ich hatte den Sesostris im Sinn, und dann die Creter bei der Königswahl. —

Warum: Der Vorzug ist ein Gefühl, eine Wahl des Herzens, welche einen Gegenstand über den andern setzen läßt? — Telemach setzt die fleckenlose Tugend über den Vortheil eines langen Lebens.

Warum: Die Wahl ist nicht immer frei, u. s. w. —

Telemach sagt: Ich hatte nicht mehr den elenden Trost, zwischen der Knechtschaft und dem Tode zu wählen, u. s. w.

Auf diese Weise arbeitend gelangt man zur Vollkommenheit. Die Verfasser von Werken über sinnverwandte Wörter haben nicht anders geschrieben. Beweisen wir dies durch die Prüfung einiger Synonyme des Abbé Girard nach Telemach.

Vaincre (besiegen), *Surmonter* (überwinden).

„Besiegen setzt einen Kampf mit einem Feinde voraus, den man angreift, und der sich wehrt. Ueberwinden setzt blos eine Kraftanstrengung gegen irgend ein widerstrebendes Hinderniß voraus.

„Man hat seine Feinde besiegt, wenn man sie dermaßen geschlagen hat, daß sie außer Stand sind zu schaden. Man hat seine Gegner überwunden, wenn man trotz ihrem Widerstande seine Absichten erreicht hat. Um zu besiegen bedarf man der Tapferkeit, um zu überwinden, Geduld und Stärke.

„Man bedient sich des Wortes besiegen in Rücksicht der Leidenschaften; überwinden sagt man bei Schwierigkeiten.

„Unter allen Leidenschaften ist der Geiz am schwersten zu besiegen, weil man keinen Beistand gegen ihn findet, weder im Alter, noch in der Schwäche des Temperaments, wie man ihn gegen die andern findet; weil außerdem, indem er mehr verschlossen als unternehmend ist, die äußern Dinge ihm keine Schwierigkeit zu überwinden entgegen setzen."

Prüfung. — Warum setzt besiegen einen Kampf mit einem Feinde voraus, den man angreift, und der sich wehrt? — Im dritten Buche findet man folgenden Satz: „der große König Sesostris, der sie nie zur See hätte

besiegen können, hatte große Mühe, sie zu Lande mit seinen Heeren zu besiegen, welche den ganzen Osten erobert hatten."

Ueberwinden setzt blos eine Kraftanstrengung gegen irgend ein widerstrebendes Hinderniß voraus. — Im Telemach steht, B. II: „Wie groß wirst du seyn, wenn du dein Unglück überwindest!" Und B. V: „Ein Rhodier von etwa fünf und dreißig Jahren überwand alle Andern, u. s. w.

Warum: Man hat seine Feinde besiegt, wenn man sie dermaßen geschlagen hat, daß sie außer Stand sind zu schaden? — Man findet diese Betrachtung in der Begebenheit von Sesostris und den Tyriern.

Warum: Man hat seine Gegner überwunden, wenn man trotz ihrem Widerstande seine Absichten erreicht hat? — Im Kampfe des Ringens überwand der Rhodier alle andern, welche sich mit ihm zu messen wagten.

Warum: Zum Besiegen gehört Muth und Tapferkeit? — Mentor und Telemach beweisen Muth und Tapferkeit, um die Himerier zu besiegen.

Man sagt: Leidenschaften besiegen, — Schwierigkeiten überwinden. — Minerva spricht, B. IV: „Fort von hier, frecher Knabe! Ueberall wirst du nur niedrige Seelen besiegen, welche deine schändlichen Lüste mehr lieben, als u. s. w.

Warum: Unter allen Leidenschaften ist der Geiz am schwersten zu besiegen, weil man nicht immer Beistand dagegen findet, u. s. w.? — Diese Stelle findet ihren Beleg in der Geschichte Pygmalion's, welcher gar keine Schwierigkeit zu überwinden fand, um seinen Geiz zu befriedigen, u. s. w.

Aufsatz.

Aufrichtigkeit, Freimuth, Offenherzigkeit.

(Sincérité, franchise, ingénuité.)

Von Zöglingen.

Die Aufrichtigkeit ist das gerade Benehmen eines Herzens, welches blos der Wahrheit sich öffnet. — Der Freimuth ist die Eigenschaft, welche ihren Gedanken rund heraussagt. — Die Offenherzigkeit zeigt ihn, wie er ist.

Die Aufrichtigkeit ist ruhiger Art, und kann sich zurückhalten; der Freimuth, minder gemäßigt, enthüllt, was er denkt; die Offenherzigkeit bleibt sich gleich, und kann nichts verbergen.

Vertraue dem aufrichtigen Manne, denn er kann dein Geheimniß bewahren; rechne nicht zu sehr auf den Freimüthigen, welcher nicht immer über seine Hastigkeit Meister ist; aber den Offenherzigen fürchte, denn er könnte deine Ehre auf's Spiel setzen, indem er unbesonnen plaudert.

Die Aufrichtigkeit, eine Feindinn der Schmeichelei, gefällt nur den reinen Seelen; die Freimüthigkeit, indem sie die Lüge verschmäht, wird von denen geschätzt, welche die Wahrheit zu erkennen wünschen. Die Offenherzigkeit, welche weder schleichende Mittel, noch arglistige Worte gebraucht, flößt Vertrauen ein. Florval ist voller Aufrichtigkeit; er hat es gern, daß man mit Freimüthigkeit über seine Fehler mit ihm rede, die er immer mit Offenherzigkeit gesteht.

Hier die Stellen, nach welchen diese sinnverwandten Wörter bestimmt wurden.

„Der Beamte, welchem der König die Prüfung unserer Angelegenheit übertrug, hatte eine eben so verderbte Seele, als Sesostris aufrichtig und edelmüthig war (B. II).

„Am meisten entzückt war er, zu sehen, daß Telemach seine begangenen Fehler offenherzig gestand (B. II).

„Vor Allem laß nichts außer Acht, ihn gerecht zu machen, wohlthätig, aufrichtig und treu, ein Geheimniß zu bewahren.

„Ich sagte ihm offenherzig, welchen Gefahren meine Jugend ausgesetzt gewesen war (B. IV).

„Um es frei heraus zu sagen, die Menschen sind sehr zu beklagen, daß sie regiert werden müssen (B. XII).

„Anfänglich gefiel mir diese Aufrichtigkeit, und ich betheuerte ihm (B. XIII).

„In der Tugend ist eine Herzensreinheit und Offenherzigkeit, welche nicht erheuchelt werden kann.“ (B. XIII)

Aufsatz.

Elend (misérable), unglücklich (malheureux).

„Das Gegentheil beider Wörter ist glücklich. Man könnte sie, ohne dem Sinne zu schaden, in den Sätzen, wo sie gebraucht werden, mit zu beklagen ersetzen.

„Elend und unglücklich nennt man diejenigen, deren Lage man beklagenswerth findet, weil sie eines Gutes beraubt sind, welches man zum Glück nothwendig achtet.

„Aber der Elende ist weiter vom Glück entfernt, als der Unglückliche. Beide tragen eine schwere Last, aber den erstern drückt sie mehr nieder.

„Der Elende ist unglücklich. Das Umgekehrte findet nicht Statt; denn unglücklich nennt man diejenigen, welche man von irgend einem traurigen Ereigniß bedroht glaubt, und diejenigen sogar, welche das Glück am meisten begünstigt hat, wenn man die Ungemächlichkeiten ihrer glänzenden Stellung betrachtet. Der Elende ist mehr als unglücklich.“

Dieser Aufsatz ist aus folgenden Stellen gezogen:

„Sie fühlte sich unglücklich, unsterblich zu seyn. (B. I)

„Die blinde Leidenschaft, in sein elendes Vaterland wiederzukehren. (B. I)

„Bin ich nicht unglücklich, daß ich mir selbst habe glauben wollen? (B. I)

„... die Weisheit des unglücklichen Ulysses: meine Lust ist, der unglücklichen Tugend beizustehen. (B. II)

„O, wie unglücklich ist man, über den übrigen Menschen zu stehen! (B. II)

„Ha! welch ein Unglück für einen Mann, welcher berufen ist, gemeinsames Glück zu schaffen, wenn er über so viele Menschen nur Herr ist, sie unglücklich zu machen! (B. III)

„Pygmalion, von unersättlichem Durst nach Reichthümern gequält, macht sich immer elender und seinen Unterthanen verhaßter. (B. III)

„Ich konnte nicht begreifen, daß ein Mensch sich so elend machen könne, als Pygmalion mir es schien. (B. III)

„Und dennoch ist er grade durch seinen Reichthum elend. (B. III)

„Wer ist der unglücklichste unter allen Menschen? (B. VI)

„In Frieden mein elendes Loos bejammern. (B. IX)

„Philokles verbarg sich bescheiden. aus Furcht, von diesem Elenden erblickt zu werden.“ (B. XIV)

Das Wort elend drückt oft blos Geringschätzung, Verachtung und zuweilen Wuth aus.

Von einer Person sagt man, sie sey unglücklich, eine Lage beschreibt man als elend.

Eigenschaft, Talent (erworbene Geschicklichkeit).

(qualité, talent.)

„Die Eigenschaften sind Merkmale der Person, die Talente ihre Zierde.

„Des Wortes Eigenschaft bedient man sich in gutem und bösem Sinn; aber Talent wird nur in gutem Verstande genommen. Der Mensch ist ein seltsames Gemisch von guten und schlimmen Eigenschaften. Es gibt Leute von Talent, die sich gern wichtig machen, und von welchen man leiden muß, um sie zu genießen.

„Die Eigenschaften des Herzens sind die wesentlichsten; die des Geistes sind die glänzendsten. Die Talente welche den Bedürfnissen dienen, sind die nothwendigsten; die dem Vergnügen dienen, werden am besten belohnt.

„Man erwirbt Liebe oder Haß durch seine Eigenschaften; man wird gesucht wegen seinen Talenten. — Treffliche Eigenschaften, mit seltenen Talenten verbunden, begründen das wahre Verdienst."

Man findet immer wieder dieselbe Art in der Behandlung der Aufsätze. Man kann sich überzeugen, daß die Reflexionen immer durch Thatsachen gerechtfertiget sind. Hier beziehen sich einige auf Telemach, andere auf Antiope, u. s. w. indem in Einem Satze die Zusammenstellungen vorkommen, aus welchen die Aehnlichkeiten oder die Verschiedenheiten der sinnverwandten Wörter gefolgert werden.

Nicht alle Thatsachen bieten sich im Telemach in genau bestimmter Weise, aber als analoge Fälle, und Abbé Girard bezeichnet diejenigen klar, welche ihm seine Reflexionen an die Hand gegeben haben. Dies trifft mit den strengsten Grundsätzen der Methode zusammen.

Siebente Uebung.

Umbildungen der concreten Thatsachen in abstracte Betrachtungen.

Man gibt Umbildungen auf. Wir nehmen das gleich von Jacotot angegebene Beispiel zum Muster: Der Gram

des Ehrsüchtigen, nach dem Grame der Calypso und nach Protesilaus.

Der Zögling: „Der Ehrsüchtige ist trostlos über den „Verlust seiner Titel und Würden. In seinem Kummer „kann er das Leben nicht mehr ertragen. Er sieht sich „verlassen von den Schmeichlern, die ihn umringten, und „jetzt ihn fliehen. In sich selbst findet er gar keinen Trost; „er fühlt in seiner Seele eine schauderhafte Leere, die er „nicht auszufüllen vermag. Die Gunst, die er genossen, „die Entwürfe, die er gemacht hatte, scheinen ihm nur „noch ein Traum. Alles ruft ihm herbe Erinnerungen „zurück, und seine Gedanken sind unaufhörlich nach dem „ewigen Gegenstande seines Grames und seiner Verzwei„felung gerichtet."

Der Unterschied zwischen der Nachbildung und der Umbildung besteht darin, daß die erstere (die Nachbildung), der Gram Philoctet's, nur die Namen und die Thatsachen zu vertauschen bietet, und daß folglich (bei der hiernach ausgearbeiteten Umbildung) beinahe alle Ausdrücke dieselben bleiben. Spricht man vom Grame des Ehrsüchtigen, so faßt man die Thatsachen nur in allgemeinerm Gesichtspunkte auf, und ahmt also die Betrachtungen des Verfassers nach. Diese Art der Nachahmung nun nennt Jacotot Umbildung (traduction).

Eine Umbildung oder Uebersetzung in diesem Sinne ist demnach die Nachbildung, welche man, vom Ideengange eines Schriftstellers geleitet, macht, sobald man eine Beziehung zwischen dem von eben diesem Schriftsteller behandelten Gegenstande und dem selbstgewählten Gegenstande bemerkt; d. h. man ahmt nur die oratorische Entwickelung nach.

Man kann demnach den Gram des Geizigen, des Spielers, des Verschwenders umbildend behandeln, wie man

bei dem Ehrsüchtigen gethan. Man geht nur mehr in's Allgemeine, weil hier weder von einer Höhle, noch von einer Grotte die Rede ist. Man kann demnach in diesem Falle blos den Gedankengang des Schriftstellers nachbilden. Prüfen wir! — Calypso, in ihrer Betrübniß, jammert, das Leben ertragen zu müssen; die Nymphen, welche sie umringen, wagen nicht, sie anzureden. Sie fühlt eine gräßliche Leere, Alles ruft ihr ein allzu theures Andenken zurück; ihre ganze Seele ist unablässig nach dem Gegenstande ihrer ewigen Sehnsucht gerichtet.

Indem also der Zögling eine Beziehung zwischen seinem Gedankengange und demjenigen fände, welchen von seiner Seite eine andere Sache veranlassen würde, — so könnte er, nach Lust, Eines nach Anleitung des Andern beschreiben. Dasselbe fände bei jeder andern Reflexion Statt, was für ihn eine unversiegbare Quelle von Uebungen aller Art werden kann. Hiernach fühlt man, daß man, um den Gram des Verschwenders, des Geizigen, des Ehrsüchtigen, u. s. w. umzubilden, die Zergliederung der Begriffe Gram, Verschwendung, Geiz u. s. w. kennen muß. Hat man z. B. zwischen dem Luxus und dem Wagenrennen eine Beziehung erkannt, so kann man den einen dieser Gegenstände nach Anleitung des andern umbilden. Beim Wagenrennen sucht jeder seine Mitbewerber zu übertreffen; auf der andern Seite ist der Luxus eine Art von Seuche, welche die Menschen treibt, sich einander im Prunke zu überbieten, das heißt, Jeden, der seine Mittel anstrengt, um der Erste zu scheinen.

Beim Wagenrennen entrinnen einige der Wettkämpfer, indem sie die Kräfte ihrer Pferde erschöpfen, bei ihrem Sturz kaum dem Tode; diejenigen, deren Verschwendung für die Pracht ihren Reichthum übersteigt, rennen ebenfalls in ihr Verderben.

Nur derjenige, welcher seine Pferde zu schonen wußte, gelangt an das Ziel der Bahn; nur wer in seinen Ausgaben sich zu mäßigen wußte, leidet nie Mangel.

Es ist leicht zu bemerken, daß diese Reflexionen die nämlichen sind, und hieraus, durch die Kenntniß der Thatsachen, zu folgern, daß man den Wettkampf der Wagen nach den Folgen des Luxus, und die Folgen des Luxus nach dem Wagenrennen beschreiben kann.

Versuchen wir jetzt, den oben geschilderten Gram des Ehrsüchtigen nach dem der Calypso zu rechtfertigen.

Fragen. — Welche Beziehungen hast du zwischen dem Grame des Ehrsüchtigen und dem der Calypso gefunden? — Calypso ist trostlos über den Verlust des Ulysses; der Ehrsüchtige sehnt sich nach den verlorenen Titeln und Würden. Es ist das nämliche Gefühl.

Warum: In seinem Kummer kann er das Leben nicht mehr ertragen? — Es ist eine Thatsache aus der Geschichte des gestürzten Ehrsüchtigen, des Protesilaus.

Warum: In seinem Kummer kann er das Leben nicht mehr ertragen? Antworte bestimmt! — Calypso bedauerte, unsterblich zu seyn.

Warum: Er sieht sich von den Schmeichlern verlassen, die ihn fliehen? — Calypso's Nymphen wagten nicht, mit ihr zu reden, flohen sie.

Warum: In sich selbst findet er keinen Trost? — In ihrem Grame sang Calypso nicht mehr, sie war trostlos.

Warum: Die Gunst, die er genossen, scheint ihm nur noch ein Traum? — Sobald Protesilaus verhaftet war, war ihm Alles hingeschwunden.

Warum: Alles ruft ihm herbe Erinnerungen zurück? — Calypso findet in dem Troste, den sie sucht, nur einen Zuwachs für ihren Kummer.

Warum: Und seine Gedanken sind unaufhörlich nach dem

ewigen Gegenstande seines Grames und seiner Verzweiflung gerichtet? — Sie blickte immer nach der Seite hin, wo des Ulysses Schiff, die Wogen zertheilend, u. s. w. Es ist Nachbildung derselben Empfindung.

So kann man den Kampf des Lasters gegen die Tugend, nach dem Kampfe mit dem Cestus übersetzen. (B. II)

Die Stimme des Gewissens, nach der brüllenden Stimme. (B. II)

Diese unter tausend andern gewählten, verschiedenen Aufgaben zeigen, welche bedeutende Vortheile ein Schriftsteller, wie die Zöglinge, aus der Uebung ziehen kann, welche wir Umbildung nennen. Um also einen beliebigen Gegenstand umzubilden, so beginnt man damit, alle in ihm liegende Gedanken zu zergliedern; man analysirt alle Empfindungen, und vergleicht die einen wie die andern mit dem Gegenstande, den man umbildend behandeln will. Die in dieser Art von Aufsätzen geübten Zöglinge finden die Gegenstände dazu in den scheinbar unvereinbarsten Stellen ihres Buches; denn die Stücke, welche, dem Scheine nach, sich am meisten entgegengesetzt sind, sind blos Umbildungen, eins vom andern. Zum Beweise folge hier ein kürzlich vom Schöpfer der Methode selbst mitgetheiltes Beispiel dieser Uebung.

„Wenn ich sage: „„Als Philipp, im Begriff ganz Griechenland an sich zu reißen, siegreich, — bald durch Waffengewalt, bald durch Bestechung, — immer weiter vordrang; da trug Demosthenes, um die Athenienser aus ihrem Schlummer zu rütteln, auf die Errichtung eines Gymnasiums zur Vorbereitung auf den Krieg an, und redete sie also an: Athenienser! es geziemt einem freien Volke nicht, sich gegen den Feind erst dann zu ermannen, wenn er uns zu überfallen fertig ist. Ein freies Volk, welches seine Unabhängigkeit bewahren will, muß unab-

„lässig auf dem Markte seyn, um über das Beste des Va-
„terlandes Rath zu pflegen, oder im Gymnasium, um seine
„Waffen handhaben zu lernen. Der Krieg entscheidet das
„Loos der Völker; man muß demnach die Kunde des
„Krieges haben: das Gymnasium aber ist ein fortwähren-
„des Erlernen des Krieges.““ Wenn ich also rede, so
„bilde ich Bossuet's Trauerrede auf Maria Theresia von
„Oesterreich um. — Umbildung nennen wir dies, weil
„Bossuet von der Kasteiung redet, ich aber von einem
„Gymnasium (Turnanstalt) spreche, indem ich fast alle
„Ausdrücke bei dem Redner borge, der mir zum Vorbild
„diente.“

Achte Uebung.

Gegenstände zur Umbildung aufzusuchen.

Diese Uebung ist nicht minder wichtig, als die vorhergehende. Z. B. Telemach bekämpft den Löwen. Bilde um: Die Tugend bekämpft die Leidenschaften.

Telemach's Betrübniß im Thurme. Dagegen: Der vom Schicksal verfolgte Ehrgeiz.

Das Wagenrennen. Dagegen: Der Ehrgeiz.

Die Reize des Landlebens. Dagegen: Die Reize des Kriegerstandes.

Mentor's Gespräch mit Telemach. Dagegen: Die Stimme der Natur.

Telemach's Geschichte. Dagegen: Die Stimme des Gewissens.

Nicht blos so kann man umbilden, sondern auf unzählige andere Arten, wobei der Zögling immer die zwischen beiden verglichenen Gegenständen beobachteten Beziehungen anzugeben hat, um seine Umbildungen als richtig zu er-

weisen. Die Uebung kann schriftlich und mündlich geschehen; denn wer zu schreiben weiß, muß auch mündlich sich zu erklären wissen, wenn er die Methode befolgt hat.

Neunte Uebung.

Sinnverwandte Ausdrücke.

Um den Sinn dieser zusammengesetzten Bezeichnungen zu begreifen, erklärt man sie erst nach den Umständen, wo man sie hernimmt. Man entwickelt ihre Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten durch dieselben Zusammenstellungen, welche man bei den sinnverwandten einzeln Wörtern angewendet hat. Wir kennen nur Beziehungen; Alles gleicht sich, Alles ist verschieden. Man hat also immer nur Vergleichungen anzustellen, und darf es nur mit Rücksicht auf die vorliegenden Thatsachen thun. Prüfen wir folgende sinnverwandte Phrasen:

Von Kummer ergriffen.
Von Kummer gedrückt.
Von Kummer gebeugt.
In Kummer versunken.

Fragen. In welchen Stellen von Telemach steht der Ausdruck: von Kummer ergriffen? — Bei dem von Calypso gegebenen Mahle: „Aber als Calypso bemerkte, daß er nicht essen konnte, und daß er von Kummer ergriffen war.“

Wo steht: Von Kummer gedrückt? — In dieser: „Bei dieser Gelegenheit sollte ich unterliegen; da Kummer mich drückte, vergaß ich eines Tages meine Heerde.“ (B. II)

Wo die beiden andern? — Im 17. Buche steht: „Telemach war weit sanfter, aber er war von einem Kummer gebeugt, den nichts trösten konnte.“ — „Während

Mentor so redete, war Telemach in Kummer und Gram versunken.

Die Aehnlichkeit oder Verschiedenheit dieser Ausdrücke liegt in den verschiedenen Graden des Kummers, je nach den Umständen, wo man ihn empfand. — Von Kummer ergriffen deutet einen Kummer an, der Jemanden plötzlich befällt, der sich des Herzens in dem Augenblicke bemächtigt, wo es dies am wenigsten erwartet. — Von Kummer gedrückt scheint zu sagen, daß der Kummer das Herz beengt, durch seinen Drang es erschöpft und mit seinem Gewichte erdrückt. — Von Kummer gebeugt bedeutet, daß der Kummer die Kräfte übersteigt und den Muth vernichtet. — In Kummer versunken zeigt einen großen Umfang des Kummers an, einen solchen, der jedem andern Gefühle den Zutritt wehrt.

Fragen. — Warum bezeichnet von Kummer ergriffen einen solchen an, der Jemanden plötzlich überfällt? — Kaum hört Telemach den Namen seines Vaters, so ergreift ihn der Kummer.

Warum: sich des Herzens bemächtigt? — Telemach war nicht darauf vorbereitet, er war durch den Gesang der Nymphen zerstreut.

Warum bedeutet gedrückt von Kummer, daß er durch sein Gewicht niederdrücke? — Telemach, in der Nähe einer Höhle, erwartet hier den Tod; niedergedrückt von der Last seines Kummers, ist er nahe daran, ihm zu unterliegen.

Warum bezeichnet: von Kummer gebeugt, daß der Kummer die Kräfte übersteigt und den Muth vernichtet? — Den Beweis liefert Idomeneus in dem Augenblicke, wo Telemach und Mentor sich anschicken, ihn zu verlassen. Auch Telemach's Verzweifelung in Folge seines Kampfes mit Hippias; was diese Bemerkung rechtfertiget.

Warum bezeichnet in Kummer versunken einen großen Kummer? — Er ist die Folge desjenigen, welchen Telemach nach dem Eindruck empfand, den der Anblick des Cleomenes auf ihn gemacht.

Man überzeugt sich durch diese Uebung, daß der Zögling alles, was er sagt, richtig gesehen hat. Sie ist ein Mittel mehr, ihn mit seinem Buche und den darin enthaltenen sinnverwandten Ausdrücken vertraut zu machen. Man kann sie nicht zu häufig anstellen; man muß es ihm vielmehr zur Pflicht machen, mit dieser Rücksicht allmählig sein ganzes Buch zu durchforschen.

Zehnte Uebung.

Sinnverwandte Gedanken.

Um sinnverwandte Gedanken zu vergleichen, reicht es hin, den Telemach zu lesen, und sobald ein Gedanke uns auffällt, einen andern zu suchen, der mit dem erstern nach der Analogie der Gegenstände Aehnlichkeit haben könnte.

Hier ein Beispiel von zwei sinnverwandten Gedanken:

Der geringste Aufenthalt reizt sein hitziges Gemüth.

Der geringste Widerstand entflammt seinen Zorn.

Der erste bezieht sich auf Telemach, der andere auf Bocchoris. Demnach können zwei ähnliche oder analoge Gegenstände immer Reflexionen derselben Art erzeugen, mit dem bloßen Unterschiede der Besonderheiten, welche durch die Umstände bestimmt werden. Hier ruht die Aehnlichkeit der beiden Gedanken auf der ähnlichen Erziehung des Bocchoris und Telemach, welche beide in jenem Stolze aufwuchsen, welcher uns die übrigen Menschen als verworfene Creaturen betrachten läßt. Der Eine glaubte,

Alles müsse seinen brausenden Wünschen sich fügen; der Andere wollte, man solle nichts für unmöglich achten, wenn es darauf ankäme, ihn zu befriedigen. Dies ist der geringe Unterschied im Ausdruck beider Gedanken.

Nehmen wir nun an, der Zögling stehe bei folgenden Gedanken Mentor's still: Die Jugend ist eingebildet, sie verspricht sich Alles von sich selbst; sie vertraut sich leichtsinnig und ohne Vorsicht. Er denkt nach und spricht: Das ist der Männer Schwäche und Unbeständigkeit, sie versprechen sich Alles von sich selbst und widerstehen keiner Versuchung.

Während man einige Verschiedenheit zwischen diesen beiden Gedanken zuläßt, ist es leicht zu sehen, wie sehr sie sich gleichen. Der erste bietet uns einen Jüngling, der, mit seiner Schwäche unbekannt, verwägene Entwürfe macht, die ihm verderblich werden; der andere einen Mann, welcher, allzusehr auf seine Tugend rechnend, sich gelobt, dem Laster zu widerstehen, und beinahe sogleich ihm unterliegt. Eben so ist es in Absicht aller Gedanken, zwischen welchen man eine Annäherung sucht. Ist der Zögling einmal mit dieser Art von Aufsätzen im Gange, so hindert ihn nichts, die Gegenstände dazu außer seinem Buche zu suchen, und sich von der großen Gleichförmigkeit zu überzeugen, welche man zwischen allen Erzeugnissen des Geistes bemerkt.

Elfte Uebung.

Einen Gedanken nach Anleitung eines Gedankens zu bilden.

Einige Beispiele werden hinreichen, den Zweck dieser Uebung begreiflich zu machen.

Gott ertheilt den Königen, wenn es ihm gefällt, große und schreckliche Warnungen, hat Bossuet gesagt (Trauerrede auf Henriette von England). Nachdenkend findet man: Die Revolutionen ertheilen den Völkern schreckliche, aber vergebliche Warnungen.

Der Kopf wird oft vom Herzen am Narrenseile geführt, hat Rochefoucauld gesagt. Wenn man nachdenkt, kann man sagen: Das Herz wird oft vom Kopf' am Narrenseile geführt.

Natürlich muß der Zögling immer die Thatsache nachweisen, welche ihm diese Reflexion eingegeben hat.

Man kann dieses Alles noch fühlbarer machen durch andere aus Telemach gezogene Gedanken. Dort findet man: Glücklich diejenigen, welchen rauschende Vergnügungen zuwider sind und die sich mit den sanften Freuden eines unschuldigen Lebens zu begnügen wissen!

Beim Nachdenken fällt dem Zögling ein: Glücklich diejenigen, welche die Tugend lieben, und mit den sanften Freuden, die sie verschafft, sich zu begnügen wissen!

Dieser Gedanke wird durch Philokles auf der Insel Samos gerechtfertiget.

Der wahre Muth findet immer etliche Hilfsquellen, sagt Fenelon.

Der Zögling: Gewandtheit findet immer irgend eine Hilfsquelle.

Gerechtfertiget durch Mentor mitten unter der trojanischen Flotte und durch Telemach im Wettkampfe mit dem Cestus.

Ferner steht im Telemach: „Wer zu lügen im Stand ist, verdient nicht zu den Männern gerechnet zu werden.

Der Zögling sagt: **Wer den Sturm seiner Leidenschaften nicht zu zügeln vermag, ist noch kein Mann.**

Dieser Gedanke wird erwiesen durch Telemach auf Calypso's Insel. (B. VII)

Hat man Ein Buch inne, so fehlt es nie an Stoff; die Gedanken strömen herzu, aber man muß sie wählen und ordnen. Jede Eigenschaft einer Person im Buche läßt sich in's Unendliche entwickeln, indem man alles durchmustert, was dort gesagt wird, was dort geschieht; denn ich kann, im Gedanken, meiner Person leihen, was einer andern gehört. (S. den Aufsatz Türenne, nach Ulysses. S. 77.) Eine Lobrede, tausend Lobreden folglich liegen stückweise und zersplittert im Telemach. Man muß sie zu vereinen wissen; der Gang bleibt der nämliche, um von der bösen Laune, wie um von der Geduld zu reden. Der Verstand faßt alle Einzelheiten der Thatsache auf, die er betrachtet; er sichtet diejenigen aus, welche ihn über den Gegenstand seiner Forschungen aufklären können, und entfernt sorgfältig diejenigen, welche ihn auf Abwege führen könnten, — um sich blos mit den zu der gesuchten Lösung wesentlichen zu beschäftigen.

Zwölfte Uebung.

Entwickelungen von Gedanken.

Diese Uebung schlägt in die der Synonyme ein; denn sie besteht darin, daß man sich von der Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Umstände in zwei zusammenhängenden Reden überzeugt. Wir theilen das vom Erfinder der Methode gegebene Beispiel mit.

Mentor spricht zu Telemach: „**Rede nie aus Eitelkeit!**"

Er entwickelt diesen Gedanken nicht. — Entwickele du ihn! sagt Jacotot.

Man kann diesen Gedanken entwickeln, indem man den Gang beobachtet, welchen der Verfasser bei den Gedanken verfolgt, die er entwickelt. Alle seine Entwickelungen sind aus den Thatsachen gezogen. Zuerst faßt man diejenige in's Auge, die ihm diese Reflexion geboten hat, und dann sucht man in seinem Gegenstande eine analoge oder eine verschiedene Thatsache zu finden, die einen analogen oder einen verschiedenen Gedanken darbiete.

So hat als Aufgabe einer Entwickelung des Gedankens: Rede nie aus Eitelkeit! ein Zögling folgenden Aufsatz geliefert.

„Der Mensch läßt sich fast immer von der Lust hinrei„ßen, von sich selbst unter günstigen Beziehungen zu reden. „Von dem nichtswürdigen Vortheile geblendet, vor den „Augen Anderer das Verdienst seiner Handlungen zur „Schau zu legen, bereitet er sich nur Verdruß, und oft „sogar großes Unglück. Wie könnte er hoffen, den Fall„stricken der Bösen zu entrinnen, wenn er ihnen das Ge„heimniß seiner Schwäche und den Weg zu seinem Herzen „entdeckt hat? Das Verlangen nach Lobsprüchen reißt „ihn fort über die Gränzen der Klugheit hinaus, und „gibt ihn so den hinterlistigen Schmeichlern hin, denen „es anliegt, ihn zu betrügen. Dies ist die Frucht der kin„dischen Genüsse der Eigenliebe. Wann, ihr Menschen, „werdet ihr weise genug seyn, alles, was euch vortheil„haft ist, zu verschweigen, wenn es nicht frommt, es zu „sagen? Wann wird die Eitelkeit aufhören, euch alle „eure Reden in den Mund zu legen? Wann werdet ihr „lernen, nüchtern von euch selbst zu reden, ohne die Be„wunderung eurer Naturgenossen zu suchen! Der Glanz, „welcher an dem Gelingen dieses Strebens klebt, ist falsch,

„und kann nur eitle Seelen blenden. Die Weisheit la„det euch ein, euer Verdienst durch die Bescheidenheit zu „erhöhen, deren holder Schimmer das Rühmliche im Ge„mählde eures Lebens nur noch herrlicher hervortreten „läßt. So befolget denn jenen Rath, welchen die nä„here Kunde der Menschen und der Anschläge, deren sie „fähig sind, eingibt, und redet nie aus Eitelkeit!

Frage. Wie hast du es angefangen, diesen Gedanken zu entwickeln? —

Antwort. — Ich wählte zuerst eine Stelle meines Buchs, um die dort gegebene Entwickelung nachzubilden. Eine solche ist diejenige, wo Mentor (B. IV) dem Telemach Vorstellungen wegen seinem Mangel an Zartgefühl macht. Ich prüfte die Aehnlichkeit und die Verschiedenheit der Umstände in beiden Reden, indem ich die Thatsachen verfolgte, welche die Reflexionen des Verfassers veranlaßten, und sie mit denen verglich, welche die Grundlage der meinigen seyn sollten.

Fenelon läßt Mentorn sagen: „Die Lust, deine Ge„schichte zu erzählen, hat dich hingerissen; du hast die „Göttinn entzückt, indem du ihr die Gefahren schildertest, „welchen dein Muth und deine Erfindsamkeit dich ent„rissen hat. Hiedurch hast du ihr Herz nur noch mehr in „Glut gesetzt, und dir eine gefährlichere Gefangenschaft „bereitet."

Da diese Reflexion sich ausschließlich auf die Thatsache bezieht, welche Mentor's Vorwürfe veranlaßte; so konnte ich, an den Gegenstand der Aufgabe denkend, in Folge einer Nachbildung sagen: Der Mensch läßt sich immer von der Lust hinreißen u. s. w. Reflexionen, die ihren Beleg an Telemach, Nestor, u. s. w. (B. VI) finden.

Sodann bemerke ich: „Wie darfst du hoffen, daß sie „dich jetzt aus ihrer Insel entlassen werde, dich, der du

„sie durch die Erzählung deiner Abenteuer entzückt hast?" Indem ich nun, in Folge einer analogen Reflexion von Neuem an Nestor dachte, welchen Eurymachus betrügt, an den Sohn des Ulysses, welchen die Göttinn hintergeht, sagte ich: „Wie könnte er hoffen, den Fallstricken der Bösen zu entrinnen, wenn er ihnen das Geheimniß seiner Schwäche und den Weg zu seinem Herzen entdeckt hat?"

Weiter lese ich bei Fenelon: „Die Liebe zu eitelm „Ruhm hat dich unbesonnen zu reden verleitet. Sie hatte „sich anheischig gemacht, dir Geschichten zu erzählen und „dir Nachricht über das Schicksal des Ulysses zu geben; „sie hat das Mittel gefunden, lange zu reden, ohne etwas zu sagen; sie hat dich aufgefordert, ihr alles zu „erklären, was sie zu wissen wünscht: das ist die Kunst „der schmeichlerischen und leidenschaftlich empfindenden „Frauen."

Indem ich hier meine Entwickelung an die Fenelon'sche sich anschließen ließ, leitete ich meinen Gegenstand aus dem Umstande her, daß der aus Eitelkeit Redende sich leicht betrügen läßt, und indem ich die List der Göttinn in Rücksicht auf Telemach betrachtete, habe ich gesagt: „Das Verlangen nach Lobsprüchen reißt ihn über die Gränzen der Klugheit hinaus, und gibt ihn so den hinterlistigen Schmeichlern hin, denen es anliegt, ihn zu betrügen."

Hierauf sagt Mentor: „Wann, o Telemach, wirst du „weise genug seyn, nie aus Eitelkeit zu reden? wann „wirst du lernen, alles zu verschweigen, was dir vortheilhaft ist, so es nicht frommt, es zu sagen?"

Jetzt verglich ich die Thatsachen bei Telemach, und diejenige, welche uns Nestor'n darstellt, der die Kunst, nüchtern von sich selbst zu reden, nicht verstand, und ich fügte hinzu: „Wann, ihr Menschen, werdet ihr weise genug seyn, alles, was euch vortheilhaft ist, zu verschweigen,

wenn es nicht frommt, es zu sagen? Wann wird die Eitelkeit aufhören, euch alle eure Reden in den Mund zu legen? Wann werdet ihr lernen, nüchtern von euch selbst zu reden, ohne die Bewunderung eurer Naturgenossen zu suchen?"

Weiter fügt Mentor hinzu: „Die Andern bewundern „deine Weisheit in einem Alter, wo es verzeihlich ist, „ihrer zu entbehren. Was mich betrifft, ich kann dir „nichts verzeihen. Ich bin der einzige, der dich kennt, „und der dich herzlich genug liebt, um dir alle deine Feh„ler zu offenbaren."

Indem ich nun in's Auge faßte, wie Mentor den Telemach auffordert, denen, welche ihm schmeichelten, zu mißtrauen, indem ich stets dieselben Thatsachen überlegte, fügte ich hinzu: „Siehe! der Glanz, welcher an dem Gelingen dieses Strebens klebt, ist falsch, und kann nur eitle Seelen blenden. Die Weisheit warnt, sie ladet euch ein, euer Verdienst durch die Bescheidenheit zu erhöhen, deren holder Schimmer das Rühmliche im Gemählde nur noch herrlicher hervortreten läßt."

Mentor schließt so: „Wie weit bist du noch von der „Weisheit deines Vaters entfernt!"

Hier haben wir eine große Lehre. Ich habe sie so nachgeahmt: „So befolget denn jenen Rath, welchen die tiefere Kunde der Menschen und der Anschläge, deren sie fähig sind, eingibt, und redet nie aus Eitelkeit!"

Dreizehnte Uebung.

Verwandte Thatsachen, Ereignisse, Handlungen und Empfindungen.

Diese Uebung (Synonymes de faits) beabsichtiget nicht blos, die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der That-

sachen, und der Empfindungen der handelnden Personen aufzustellen, sondern auch die Empfindung, die Gesinnung des Schriftstellers zu erforschen. Zum Beispiel: Wenn man den Schmerz Calypso's mit dem der Aegypter (B. II) vergleicht, so fällt einerseits eine Göttinn, anderseits ein ganzes Volk auf, welche beide den Verlust eines Mannes bejammern, den sie liebten.

Prüfen wir die Thatsache von Calypso. — Dieses arglistige und der Unsterblichkeit unwürdige Weib fühlte gegen Ulysses die glühendste Liebe; sie hatte ihr Möglichstes versucht, in ihren schimpflichen Fesseln den Helden festzuhalten, welcher den Ruhm den Lüsten vorzog. Allein wie sehr überwiegt nicht die Liebe zur Tugend das Laster! Ulysses findet Mittel, aus der Insel Ogygia zu entrinnen, und läßt die Calypso zurück, untröstlich über ihren Verlust und wüthend, wie eine Löwinn, welcher man ihre Jungen geraubt hat. Fenelon konnte den Gram Calypso's nicht billigen; wohl, er legt uns wirklich seine Gesinnung durch das kalte Gemählde dar, welches er vom Schmerze dieser Göttinn uns gibt.

Betrachten wir nun dagegen den Schmerz der Aegypter. Dieses Volk, welches Sesostris wie seine Kinder behandelt hatte, bejammerte einen König, der ihm als Vater gegolten, und die Thränen der Betrübniß, welche Fenelon die Aegypter vergießen läßt, zeigen uns, daß er, wäre er unter ihnen gewesen, seine Thränen mit denen der Völker des Sesostris vermischt hätte.

Vierzehnte Uebung.

Charakterschilderungen und Parallelen.

Die Charakterschilderung ist die Beschreibung der Sinnes- und Handlungsweise einer Person. Der Mensch

gibt sich durch seine Handlungen zu erkennen; sie bringen ihm Ehre oder Schande, obgleich sie oft von seinem Willen unabhängig sind. Folgt man der Entwickelung seiner Handlungen, so ist es leicht die Züge seines Charakters zusammen zu fassen. Man besinnt sich also auf die ausgezeichnetsten Lebensumstände der Person, welche man schildern will, und stellt ein mit Einem Blick überschauliches Bild von ihr auf, mit den Abwechselungen, den Contrasten, den verschiedenartigen oder sich widerstrebenden Eigenschaften, welche die Ereignisse an ihr entdecken ließen. In seinem Buche selbst kann der Zögling Muster für diese neue Uebung finden; denn in solchen Schilderungen ist Fenelon ein seltnes Muster der Eleganz, Kraft und Klarheit. Auch kann sie der Zögling unter den Personen seiner Umgebung suchen, jedoch unter der Bedingung, seine Gedanken in Bezug auf Ausdruck und Inhalt zu rechtfertigen.

Man kann beginnen mit Charakterschilderungen von Mentor, Protesilaus, Eucharis u. s. w. so wie mit andern Mustern, nach der Wahl des Zöglings.

Nach solchen Schilderungen läßt man Parallelen entwerfen. Sie bestehen in der Zusammenstellung mehrerer Schilderungen, welche man neben einander hält, deren verschiedene Verhältnisse man sammelt, um ihre Einstimmung oder ihren Gegensatz auszudrücken; denn in den Charakteren, welche man vergleicht, kann Alles mehr oder weniger verschieden seyn. Dies ist also für den Zögling ein Mittel, um so fühlbarer zu machen, welchem von beiden er den Vorzug gibt. Man sieht, daß Fenelon den Pygmalion nur darum neben Sesostris stellt, um das Verdienst des letztern zu erhöhen und die Schande des erstern zu vermehren. Demnach kann man folgende parallele Schilderungen aufgeben: Protesilaus und Adrast,

Philoctet und Ulysses, Narbal und Philokles, Ulysses und Nestor, Telemach und Pisistratus, der Krieger und der Kaufmann. — Neuere wären: Türenne und Condé, Colbert und Louvois u. s. w. Die Nachweise in Betreff des Styls bleibt dieselbe wie bei allen andern Aufsätzen.

Fünfzehnte Uebung.

Erzählungen zu entwerfen.

Man achtet darauf, sagt Jacotot, ob der Zögling unsern Fenelon nachahmt, hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, Ordnung u. s. w. der Begebenheiten, die er ersinnt; ob er ihn mit Geschick nachahmt und in seine Erzählung Beschreibungen von Orten, Träumen, Kämpfen, Reden, Gesprächen, außerordentlichen Erscheinungen u. d. g. mischt. Beispiele könnten seyn: Die Geschichte des Metophis, der Daunier u. s. w.

Der Zögling entwirft vor Allem einen Plan über die Anordnung des Gegenstandes, welchen er nach Fenelons Vorbild zu bearbeiten sich vornimmt. Diese Entwürfe müssen in derselben Weise gerechtfertiget werden, wie wir es bei der Entwickelung der Gedanken dargelegt haben; denn immer muß, wenn man die eine Anordnung lieber als die andre befolgt, noch eine sinnvergleichende Zusammenstellung der Entwürfe Statt finden, indem man seinen eignen Gegenstand mit dem von Fenelon vergleicht. Nun bleibt nur noch das Ganze zu stylisiren, und hier muß der Zögling Alles bereits fertig im Kopfe haben, oder er hat sein Buch nicht gelernt, kennt die Wörter und Ausdrücke desselben nicht.

Briefe aufzusetzen.

Ziemlich allgemein ist noch der Wahn von der vorgeblichen Schwierigkeit des Briefstyls verbreitet; vielleicht weil man sich nicht gehörig verständiget. Briefe schreiben heißt, abwesenden oder entfernten Personen seine Gedanken oder seine Empfindungen, Ereignisse, Betrachtungen über Gegenstände mittheilen, welche den schriftlich sich unterhaltenden Personen bekannt sind. Jedesmal, wenn man diesen Zweck erreicht hat, sollte es scheinen, man habe gut geschrieben, weil man hier ebenfalls den schon in allen Aufsätzen vorgeschriebenen Gang befolgt, d. h. weil man, den Sachen gemäß, mit Hilfe der gemeinschaftlichen Sprache und nach Anleitung des Musterbuches schreibt. Man hat demnach nicht zu befürchten, daß der Zögling, welcher die Zeichen niemals von den bezeichneten Gegenständen getrennt erlernt, ohne Ueberlegung in gesuchte oder übel angebrachte Ausdrücke sich verirre; ein Fehler, welcher in den am meisten bewunderten Briefen ziemlich häufig vorkommt.

So können alle im Telemach auftretende Personen, in ihren mannigfaltigen Beziehungen, Stoff zu Briefen bieten. **Beispiele:** Mentor an Ulysses, Penelope an Telemach und umgekehrt.

Sechzehnte Uebung.

In Allem ist Alles begriffen.

Betrachte Thatsachen, sie werden dir Reflexionen bieten. Lernen und vergleichen, vergleichen und Alles auf das Buch beziehen, welches man als Grundlage seiner Studien gewählt hat, — dies ist der ganze allgemeine Unterricht. Untersuchen wir demnach ein anderes gutge-

schriebenes Werk, und wählen wir als Beispiel Massillon in seiner Predigt über die Versuchung der Großen. Er hatte zu sagen:

„Erster Theil.

„Die erste Klippe für unsre Unschuld ist der Trieb „zum Vergnügen; die übrigen, später nachschleichenden „Leidenschaften entwickeln sich und reifen erst, so zu sagen, „mit der Vernunft. Jene aber geht ihr voraus, und „wir fühlen uns verderbt, fast ehe wir wissen, was wir „sind. Diese unselige Neigung, deren Quelle „immer in den ersten Angewöhnungen entspringt, be„fleckt den ganzen Lauf des Lebens der Menschen. Sie „ist der erste vergiftete Pfeil, der die Seele ver„wundet; sie verwischt deren ursprüngliche Schönheit, „und aus ihr fließen in der Folge alle unsre andern Ge„brechen her.“

Was man Styl nennt, liegt in den im Druck hervorgehobenen abstracten Hauptwörtern; so fordert es der Sprachgebrauch. Es bleibt nun zu untersuchen, ob Fenelon ihn beobachtet hat, um ihn in dem Falle zu befolgen, wo diese Bemerkung richtig wäre.

Es wäre nützlich, in diese Untersuchung auch die Wörter der Empfindung, die Beiwörter, einzuschließen, wie erste, später nachschleichende, unselige; denn diese Wörter, welche dem Styl seine Farbe geben, können nicht ohne Unterschied gebraucht werden. Sie machen die Rede kraftvoll, wenn sie alle dem Gegenstande angemessen sind; dagegen wird der Styl schleppend und weitschweifig, wenn dabei die Einheit nicht beobachtet wird.

Man muß diese Bemerkungen auf häufige Untersuchungen anwenden lassen, um die Gewißheit zu erlangen, daß

der Zögling den verständigen Gebrauch dieser Wörter des Gefühls kenne.

Hierauf überzeugt man sich, daß Massillon beim Schreiben den Gang befolgt, welcher den Zöglingen vorgezeichnet ist. Man sucht also seine Betrachtungen durch bekannte Thatsachen aus Telemach zu rechtfertigen, und geht so die ganze Rede durch.

Zum Beispiel, man liest: „Die erste Klippe für unsre „Unschuld ist der Trieb zum Vergnügen; die übrigen, „später nachschleichenden Leidenschaften entwickeln sich und „reifen erst, so zu sagen, mit der Vernunft."

Man fragt sich: Verstehen wir das: Die Klippe für unsre Unschuld ist der Trieb zum Vergnügen? — Ja wohl, durch Telemach, in dem Augenblicke, wo er den Lüsten des Vergnügens auf der Insel Cyprus erliegt. Die erste, weil, wo Telemach zum ersten Male in Gefahr schwebt, die Lust sie veranlaßte.

Die übrigen, später nachschleichenden Leidenschaften entwickeln sich und reifen erst, so zu sagen, mit der Vernunft. Dies wird uns anschaulich durch Telemach im Lager der Verbündeten, an Idomeneus u. s. w. Und so durch die ganze Rede. — Ein einziger flüchtiger Blick zeigt, wie mannigfaltig ein solcher Gegenstand sich anwenden läßt.

Siebenzehnte Uebung.

Uebungen im Vortrag aus dem Stegreife.

Diese sind von den frühern in nichts verschieden. Nur muß man bedacht seyn, sich für jeden Vortrag aus dem Stegreife einen geordneten Gang zu entwerfen; dieser Gang aber ist kein anderer, als die Zergliederung (Analyse) eines jeden Gegenstandes.

Beispiel: Vortrag aus dem Stegreife über den Schmerz. *) Hier muß überall ausgedrückt seyn:

1. Was die Person empfindet;

2. Was sie sagt; — Man kann auch andere Personen mit auftreten lassen (die Nymphen bei Calypso's Schmerz), und sogar beides zugleich in den Vortrag aufnehmen.

3. Ist zu sagen, was die Person thut.

Eine Bitte schließt drei Stücke in sich:

1) Eine Anrufung der Person, zu welcher man spricht;

2) Die Darlegung der Thatsachen;

3) Den Schluß d. h. was man begehrt. (Telemach's Bitte an Calypso. (B. I)

Bei Ortsbeschreibungen finden drei Haupt- und drei Nebensachen Statt:

1) Was die Person beim Anblick dieser Orte empfindet;

2) Was sie sieht;

3) Was sie hört;

4) Was sie nicht sieht;

5) Was sie nicht hört;

6) Was man von Ferne entdeckt. (B. I. Calypso's Grotte.)

Bei einem Sturme findet Statt:

1) Die Verzweiflung der Nothleidenden;

2) Ihre Gebete und Gelübde. (S. B. IV und VI)

Zum Abschiede gehören ebenfalls drei Stücke:

1) Die Ursache des Abschieds;

2) Das Leid;

3) Die Gebete und Wünsche. (Narbal's Abschied, B. III)

Einen Traum, ein Gesicht zu improvisiren, kommen desgleichen drei Stücke in Betrachtung:

---

*) S. B. I. Schmerz der Calypso; B. II. Schmerz der Aegypter; B. XX. Nestor's Schmerz bei dem Tode des Pisistratus.

1) Die Lage der Person;
2) Was sie sieht;
3) Was sie hört. (S. Telemach's Gesicht, B. II und seinen Traum, B. IV)

Ein Mahl fordert auch drei Stücke:
1) Die Beschreibung der Gerichte;
2) Was man thut; was gesprochen wird;
3) Die Empfindung der Personen u. s. w. (Calypso's Mahl, B. I; das des Adoam, B. VIII)

So zeichnet man sich im Allgemeinen den Gang für jede Aufgabe vor; dann bleibt nur noch die Analyse desselben zu entwickeln, um über alle ersinnliche Gegenstände zu improvisiren.

Schreiben zu können, ist nothwendig; aber das Bedürfniß, seine Gedanken und Empfindungen durch mündliche Rede mitzutheilen, wird jeden Augenblick empfunden. Reden heißt schnell schreiben; schreiben heißt langsam reden. In diesem Sinne kann schreiben, wer reden kann; aber das Umgekehrte findet nicht immer Statt. Uebet also eure Zöglinge, ohne Anstoß zu reden! Der Gedanke ist immer bereit; lehret, den Ausdruck desselben aus dem Stegreife zu sprechen! —

Man unterscheidet Sach- und Wortgedächtniß; letzteres ist die Eigenschaft, geordnete Wörter in der Folge, die man ihnen gegeben hat, zu behalten; das andere ist das Vermögen, die Gedanken, unabhängig von den Worten und ihrer Anordnung, zu bewahren.

Die Kunst zu reden besteht also in der Wahl der dem Gegenstande angemessenen Gedanken, und der Worte, welche die Gedanken treu wiedergeben. Im Studium der großen Redner schöpft man jene starken und großen Gedanken, welche den Reden Gediegenheit geben. Auszüge, Zergliederungen sind die wirksamsten Mittel, sich die Gedanken

der großen Schriftsteller anzueignen. Man bereitet sich zur Analyse durch Auszüge vor, welche die Grundgedanken — in der Folge, wie der Verfasser sie geordnet hat — enthalten müssen.

Vor Allem vergiß nicht die Uebung im Umbilden (traduction)! Du hast eine schöne Entwickelung Eines Gedankens von diesem oder jenem großen Redner vor Augen. Wähle einen andern Gedanken! Der Redner hat seine Reflexion und alle seine Folgerungen und alle seine Beweise aus geschichtlichen Thatsachen entnommen, die er kannte. Das Buch, welches du gelernt hast, ist nicht minder reich an Thatsachen; die Betrachtungen, welche diese Thatsachen dir bieten, sind unversiegbar. Strenge deinen Geist an, sich fest auf eine dieser Thatsachen hinzurichten; dein Gedächtniß wird dir alle andere wieder zuführen. Vergleiche sie eine ziemliche Weile, und dein Erkenntnißvermögen wird eine unendliche Zahl von Beziehungen auffassen. Daher tausend Reflexionen, die du durch's Wort übertragen mußt, und du hast den Schriftsteller umgebildet, seinen Sinn in einen andern Sinn übersetzt. Lerne, dich zu besiegen; laß dich nicht einschüchtern! fang' an, fahre fort, ende! das ist die ganze Kunst der Improvisation.

Damit der Zögling eine Fertigkeit erhalte, über das, was er kennt, zu reden, — kann man ihn nicht frühe genug daran gewöhnen; nicht genug Mittel anwenden, um ihm die Kunst der Rede beizubringen. Es dürfte demnach ersprießlich seyn, alle Gegenstände der Aufgaben, abwechselnd mündlich und schriftlich zu behandeln.

Die Methode bleibt immer dieselbe für alle Abarten, Arten und Gattungen der Rede. Es reicht hin, Eine derselben zu wissen, welche es auch sey, und alle andere der nämlichen Gattung darauf zu beziehen. Was man auf der Bank der Anwälte, oder auf der Rednerbühne der

Reichsstände, oder in irgend sonst einer Versammlung sagen kann, ist auf den unabänderlichen Grundsatz gebaut: Halte einen Punkt der Vergleichung fest, und sey nur vor Allem über diesen völlig im Reinen!

Was die gerichtliche Beredsamkeit betrifft, so übt man sich im Reden, indem man die Abschnitte der verschiedenen Theile einer gelernten Rede unter einander wirft; sodann gibt man eine einzige Phrase oder Idee auf; mit dieser kann der Zögling beginnen, indem er die nöthigen Verknüpfungen aus dem Stegreife in der Ordnung vorträgt, welche er unvorbereitet zu erfinden gezwungen ist. Man kann also über jede beliebige Rechtssache Vorträge halten, wenn man sich nach irgend einem zum Vorbilde gewählten Vortrage der Art richtet.

Achtzehnte Uebung.

Vergleichungen der Darstellung.

(Synonymes de composition.)

Bevor man diese Vergleichungen als Aufgabe stellt, hat man sich überzeugt, daß der Zögling seine sechs Bücher im Telemach auswendig weiß, und daß er die andern durch die Uebungen und Aufsätze kennt, deren Gegenstand sie waren. Er muß im Stande seyn, sie zu zergliedern; was man ja von ihm zu fordern bedacht seyn wird, weil er dann unaufhörliche Zusammenstellungen und Vergleichungen zu machen findet. Hier ein Muster von Analyse in Hinsicht der Gegenstände der Darstellung im ersten Buche: Gram, Arglist, Bitte, Einladung, Ort, Einladung, Rathschläge, Mahl, Einladung, Erbieten, Bitte, Rath, Sturm, Gewandtheit, Begegnen, Gefahr (geopfert zu werden), Weissagung,

Ueberfall, Kampf, Sieg; und so fort durch die vier und zwanzig Bücher.

Weil in allen diesen Gedanken Einheit herrscht, so kann jeder derselben, als Aufgabe gestellt, sämmtliche andere im Kopf' erzeugen, und zwar auf ganz natürlichem Wege, ohne Anstrengung. Jeder dieser Gegenstände schließt eine Menge anderer in sich. In Gram z. B. findet man: Entfernung, Schmerz, sich unglücklich fühlen, Unsterblichkeit, wiederhallen, Gesang, Nymphe, nicht anzureden wagen, sich ergehen, oft, Einsamkeit, Rasen, Blumen, Frühling u. s. w.

Nach dieser vorläufigen Uebung im Zergliedern der Bücher, beschäftigt man sich mit der Untersuchung des sinnverwandten Inhalts der Darstellung. Nichts ist belehrender, als den Schriftsteller mit sich selbst zu vergleichen, wenn er zwei ähnliche Gegenstände vergleicht.

Beispiel. Die Aufgabe ist, die Darstellung in den beiden Reden Telemach's an Acest (B. I) und Sesostris (B. II) zu vergleichen und ihre Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten hervorzuheben. Ein Zögling lieferte folgenden Aufsatz:

„1) Telemach, welcher seinen Vater zu suchen umherirrt, steht vor einem Könige. Der Gegenstand ist gleich.

2) Die Lage ist gleich; er ist in Acest's, er ist in Sesostris Gewalt.

3) Aber Acest redet hart mit ihm und bedroht ihn; Sesostris nimmt ihn mit Güte auf.

4) Der Verfasser hat Acesten nicht geschildert, aber mit Liebe zählt er die Tugenden des Sesostris auf.

5) Es ist also natürlich, daß der jugendliche Sohn des Ulysses gegen Acest aufgebracht ist, zu Sesostris aber mit ehrfurchtvollem Vertrauen redet.“

Telemach sprach zu Sesostris: Dir ist nicht unbe-

kannt, großer König! Zu Acest spricht er: Wisse, König, daß ich Telemach bin, des weisen Ulysses Sohn! Besser kann man die Empfindungen des Jünglings nicht schildern. Der erste dieser beiden Ausdrücke ist gemäßigt, ehrfurchtvoll; der andere hingegen ist stolz und drohend, und deutet an, was Telemach im Angesichte eines Feindes empfinden muß, den sein Vater besiegt hat. Wisse....! dieses Wort ist in der Aufwallung des Unwillens gesprochen. Indem aber Telemach spricht: o großer König! so fühlt man, daß der fürstliche Jüngling beim Anblick des Sesostris von tiefer Ehrfurcht ergriffen ist. — Fenelon läßt auf der einen Seite sagen: Gib mich meinem Vater zurück! von der andern: Nimm mir das Leben! Welch ein Unterschied! In der ersten Stelle ist's Bitte; in der andern die Regung eines empörten Herzens. Nichts schildert besser das stolze Herz des Jünglings Telemach.

„1) Calypso und Adoam bieten dem Telemach ein Mahl. Der Gegenstand ist gleich.

2) Die Lage ist dieselbe. Telemach fleht um das gastliche Mitleid der Göttinn, er fleht um Adoam's Beistand.

3) Aber Calypso braucht Arglist, und will des Ulysses Sohn bei sich zurückhalten; Adoam sucht ihm nur die Freude auszudrücken, die er bei seinem Anblick empfindet.

4) Der Verfasser beschreibt Calypso's Mahl flüchtig, während er mit Wohlgefallen die Bestandtheile von Adoam's Mahl aufzählt.

5) Telemach wird bei Calypso von Kummer ergriffen; von Ehrfurcht und Bewunderung, wie er Mentor'n auf dem phönizischen Schiffe zuhört.

Die verschiedene Gesinnung Calypso's und Adoam's zeigt sich in der verschiedenen Art, mit welcher Fenelon beide Mahlzeiten beschreibt.

Telemach wird bei Calypso von Kummer ergriffen; er kostet mit Furcht die Freuden, welche Adoam ihm bietet."

Man muß sich hüten, eine solche Darstellung (composition) mit einer Beschreibung (description) zu verwechseln. Bei einem Sturme bilden die Winde, die Wogen, die Wolken den beschreibenden Theil; aber die Noth, die Verzweiflung, die Gelübde sind der Stoff der Darstellung.

Es ist nützlich, diese Uebung auf die möglichst größte Zahl von Gegenständen anzuwenden. Man bemerkt, welche Stellen Fenelon's beim Lesen am meisten Eindruck machen, um in der Folge (immer durch die Uebung der Synonyme, d. h. der Vergleichungen) zu beurtheilen, ob bei allen Rednern und Dichtern die nämlichen Gegenstände rühren.

Neunzehnte Uebung.

Prüfung der grammatischen Regeln.

Wir haben bereits gesehen, daß die Prüfung (Nachweise, vérification) die Uebung ist, durch welche der Lehrer den Schüler von seiner Arbeit Rechenschaft ablegen läßt. Bei der Prüfung der Grammatik, wie bei allen andern, sagt man ihm nichts, was er von selbst finden kann; man verweist ihn auf das, was er schon in seinem Buche gelernt hat, wenn er dort eine Erklärung finden kann. Wiewohl für die Uebungen der Methode keine nothwendige Rangfolge besteht, indem jede derselben in die Einheit aller andern eingreift; so möchte es doch gut seyn, die Nachweise der Grammatik zu beginnen, sobald der Zögling fünf bis sechs Bücher seines Telemach weiß, und diese Uebung neben den andern fortzusetzen, bis die Grammatik recht bekannt ist.

Wenn man die der Grammatik zu Grunde liegenden

Thatsachen kennt, so ist man im Stande, ihre Regeln selbst zu finden und zu begreifen. Der Zögling, welcher eine gewisse Anzahl von Seiten auswendig gelernt hat, liest eine Sprachlehre, und prüft nach dem Inhalte derselben die Stellen seines Buchs und die von dem Verfasser der Sprachlehre gegebenen Regeln. Alle Sprachlehren, welche sich durch Kürze auszeichnen, sind hiezu brauchbar. — Er legt dem Lehrer dar, was er gefunden, beobachtet und behalten hat. Er zeichnet an oder unterstreicht was er nicht hat finden oder verstehen können, um es bei einer zweiten Prüfung, wenn er seine Grammatik wieder zu lesen beginnt, zu entdecken. Findet er z. B. im ersten Kapitel folgende Definition des Hauptworts *): Das Hauptwort ist ein Wort, welches dazu dient, eine Person oder eine Sache zu bezeichnen; so wird er merken, daß er die Regel im Voraus wußte, weil Nymphe, Göttinn u. s. w. Personen bezeichnen, Grotte, Schiff u. s. w. Dinge. Diese Uebung darf nur ein Spiel seyn, weil es sich nur davon handelt, von schon bekannten Sachen zu reden.

Dieser Gang ist für alle Gattungen der Prüfung derselbe. Denn die Methode ist Eins in allen ihren Anwendungen, und dies gibt ihr den Charakter des Einfachen und Gleichförmigen, der sie vor allen andern unterscheidet.

Auf diese Weise bringt also der Zögling seine Grammatik zu Ende, indem er, entweder in seiner Erinnerung oder in seinem Buche, alle grammatische Regeln findet, und sich jede Ausnahme merkt, die er nicht beweisen kann,

*) Die kleine Grammatik der französischen Sprache von Lhomond ist zu Grunde gelegt. Die Uebersetzung behält im Verfolge des Abschnitts die Stellen aus Telemach französisch bei. Die Methode ist auf jede Grammatik jeder Sprache anwendbar, wenn man die Grundsätze nicht vergißt.

um sich nöthigen Falls daran zu erinnern. Täglich muß der Lehrer den Schüler mit Beweisstellen belegen lassen, was er gelernt hat. Dieses Verfahren regt die Aufmerksamkeit und den Fleiß der Schüler an, gewöhnt sie nachzudenken und zu gleicher Zeit die Stellen der Grammatik auf den Text ihres Buchs zu beziehen.

Erstes Kapitel. — Vom Hauptworte.

Die Grammatik sagt: Das Hauptwort ist ein Wort, welches dazu dient, eine Person oder ein Ding zu nennen.

Man findet im Telemach: Calypso, Ulysses, Grotte, Schiff.

Grammatik: Es gibt zwei Arten von Hauptwörtern, der Gattungsname und der Eigenname. Der Gattungsname kommt mehrern gleichen Personen oder Dingen zu.

Telemach: Mann, König, Baum, Kleid, u. s. w.

Grammatik: Der Eigenname kommt nur einer einzigen Person oder Sache zu.

Telemach: Leucothoe, Termosiris, Mentor, Ithaca, der Nil, u. s. w.

Der Zögling fährt auf dieselbe Weise mit dem Lesen dieses Kapitels fort. Hierauf erzählt er, was er davon behalten hat, drückt dabei zuerst die Reflexion der Grammatik aus, und beweist diese sogleich durch ein Beispiel des Buchs.

Hat der Zögling dieses Kapitel durchgeprüft, so kann man ihm eine beliebige Stelle aus Telemach aufgeben, an welcher er die schon gemachten Bemerkungen auf's Neue erkennen möge. Man begehrt z. B. daß er auf der dritten Seite die Eigennamen und die Gattungsnamen, die der Einzahl und Mehrzahl, die weiblichen und männlichen angebe.

Zweites Kapitel. — Der Artikel *le, la, les.*

Grammatik: Der Artikel ist ein kleines Wort, wel-

ches man vor die Gattungsnamen setzt und welches deren Geschlecht und Zahl erkennen läßt.

Telemach: le vaisseau, le repas, la grotte, la porte, les fleurs, les ennemis etc.

Und so fort bis an's Ende des Kapitels.

Kommen Ausnahmen vor, welche man nicht im Buche nachzuweisen vermag, so merkt man sich dieselben, um sich nöthigen Falls davon zu überzeugen.

Drittes Kapitel. — Das Beiwort.

Grammatik: Das Beiwort ist ein Wort, welches man zum Hauptworte hinzufügt, um die Eigenschaft einer Person oder eines Dinges zu bezeichnen.

Telemach: Grand, belles, douces etc. Grand Ulysse, belles prairies, douces voix, etc.

Grammatik: Wenn ein Beiwort nicht auf ein stummes e endigt, so fügt man für das weibliche Geschlecht ein stummes e hinzu.

Telemach: Aucun, aucune; aucun homme, aucune autre viande; brutal, brutale; air brutal, fierté brutale, etc.

Regime der Beiwörter.

Grammatik: Um ein Hauptwort mit einem vorhergehenden Beiworte zu verbinden, setzt man de oder à zwischen dieses Beiwort und das Hauptwort; dann heißt dieses Hauptwort das Regime (Ergänzung, Gegenstand, Object) des Beiworts.

Telemach: Semblable à son père; nécessaires à une vie simple; indigne de ta sagesse et de ta gloire; pleins de ces pensées, etc.

Vergleichungsstufen der Beiwörter.

Grammatik: Man unterscheidet bei den Beiwörtern drei Vergleichungsstufen, den Positiv, den Comparativ und den Superlativ u. s. w.

Um einen Comparativ der Ueberlegenheit zu bezeichnen, setzt man plus vor das Beiwort.

Telemach: Il était plus grand que moi; des chevaux plus blancs que la neige, etc.

Zahlwörter.

Grammatik: Der Zahlwörter bedient man sich zum Zählen.

Es gibt zwei Arten: Haupt- und Ordnungs-Zahlwörter.

Telemach: Dix ans, troisième jour, etc.

Da es nicht angeht, hier alle Einzelheiten des Buchs vorzubringen; so müssen wir uns auf etliche Andeutungen beschränken, woraus der Zögling, welcher nichts übergehen darf, den zum Durchlesen der ganzen Grammatik zu befolgenden Gang ersehen möge.

Viertes Kapitel. — Vom Fürwort.

Grammatik: Das Fürwort ist ein Wort, welches die Stelle des Hauptworts vertritt u. s. w.

Es gibt drei Personen: die erste ist diejenige, welche redet; die zweite die, zu welcher man redet; die dritte die, von welcher man redet.

Telemach: *Je* suis Télémaque; quand *tu* seras maître; *il* avait un grand front chauve, etc.

Grammatik: Die Fürwörter il, elle, ils, elles müssen immer in gleichem Geschlecht und in gleicher Zahl mit dem Hauptworte stehen, dessen Stelle sie vertreten.

Telemach: *Il* erre; *elle* était environnée; ils brûlent notre vaisseau; elles y avaient laissé des habits, etc.

Fünftes Kapitel. — Vom Zeitwort.

Grammatik: Das Zeitwort ist ein Wort, dessen man sich bedient, um auszudrücken, daß man ist, oder daß man etwas macht.

Telemach: Je *suis* immortelle; je *cours* par toutes les mers, etc.

Grammatik: Es gibt drei Zeiten: die gegenwärtige, welche bezeichnet, daß die Sache jetzt ist oder geschieht.

Telemach: Il *parcourt*; si vous *savez*; elle *découvre*, etc.

Grammatik: Die vergangene Zeit oder das Präteritum bezeichnet, daß die Sache vollendet ist.

Telemach: Nous avons *perdu* l'espérance; la science que j'ai acquise, etc.

Grammatik: Die zukünftige, welche bezeichnet, daß die Sache sey oder geschehen wird.

Telemach: Je *ferai* votre bonheur; vous périrez; vous serez libre, etc.

Grammatik: Es gibt im Französischen vier verschiedene Abwandlungen (Conjugationen), welche man durch die Endung der unbestimmten Art (des Infinitivs) unterscheidet. Der Infinitiv der ersten Conjugation endigt auf er, der der zweiten auf ir, der dritten auf oir, der vierten auf re.

Telemach: Se consoler, raconter, ôter, rassasier; — fuir, soutenir, souffrir, périr; — voir, savoir, pouvoir, vouloir; — perdre, instruire, prendre, vaincre, etc.

Hilfszeitwort *avoir.*

Der Zögling muß große Aufmerksamkeit auf die Zeitwörter wenden. Er sagt zuerst her, was er davon behalten hat, ohne auf die Stelle der Zeiten oder der Personen Rücksicht zu nehmen. Erst nach mehrern prüfenden Untersuchungen kann er der Ordnung des Buchs folgen, und dann weiß er sie auswendig.

Von den Stammzeiten.

Grammatik: Stammzeiten eines Zeitwortes nennt

man diejenigen, von welchen die übrigen Zeiten in den vier Conjugationen abgeleitet werden.

Der Zögling liest nur die Tafel der Stammzeiten, die er an dieser Stelle der Grammatik findet, und sagt sie her, indem er, so viel möglich, alles, was er behalten hat, durch seinen Telemach beweist.

Bildung der abgeleiteten Zeiten.

Grammatik: Von der gegenwärtigen Zeit des Indicativs (der anzeigenden Art) bildet sich der Imperativ (die befehlende Art).

Telemach: Aime ton peuple; déteste la flatterie; ouvre ton coeur, etc.

Grammatik: Vier Zeitwörter sind ausgenommen: je *suis*, Imperativ *sois*; j'*ai*, Imperativ *aie*; je *vais*, Imperativ *va*; je *sais*, Imperativ *sache*.

Telemach: Va, je conjure les puissances célestes; sache que tu ne seras grand, etc.

Grammatik: Vom Präteritum des Indicativs bildet sich das Imperfect (gleichzeitige Vergangenheit) des Subjunctivs (abhängige Art), indem man in der ersten Conjugation ai in asse verwandelt, in den drei andern blos se hinzufügt.

Telemach: Il craignait que je ne passasse; afin que je servisse avec eux; quoique je ne pusse les entendre; quoique je ne comprisse point, etc.

Und so fort mit allem, was zur Bildung der Zeiten gehört. Der Zögling rechtfertiget jede Regel, und liest achtsam die Ausnahmen, um sich diejenigen, welche er im Telemach nicht findet, zu merken.

Unregelmäßige Zeitwörter.

Grammatik: Unregelmäßige Zeitwörter heißen diejenigen, welche nicht immer die allgemeine Regel der Conjugationen befolgen.

Der Zögling lese die Tabelle, welche hinter dieser Angabe steht, mehrmals durch. Der Gebrauch der Sprache wird das Uebrige thun.

Uebereinstimmung der Zeitwörter mit ihrem Nominativ oder Subject.

Grammatik: Subject oder Nominativ eines Zeitworts nennt man dasjenige, was die Sache, die das Zeitwort ausdrückt, ist oder thut.

Telemach: La grotte était sur le penchant; la déesse ajouta à ces paroles, etc.

Grammatik: Man findet den Nominativ, wenn man die Frage Wer? oder Was? vor das Zeitwort setzt. Die Antwort auf diese Frage zeigt den Nominativ an.

Telemach: Was war am Abhange? Antwort: La grotte. — Wer fügte zu diesen Worten hinzu? Antwort: La déesse.

Grammatik: Regel. Jedes Zeitwort muß mit seinem Nominativ oder Subject in gleicher Zahl und Person stehen.

Telemach: je cours; vous serez ma consolation; ensuite ils retournèrent, etc.

Grammatik: Erste Bemerkung. Wenn ein Zeitwort zwei in der einfachen Zahl stehende Subjecte hat, so tritt dies Zeitwort in die Mehrzahl.

Telemach: Pendant qu'Hazael et Mentor parlaient; ma jeunesse et ma vigueur m'ôtaient toute excuse, etc.

Grammatik: Zweite Bemerkung. Haben die zwei Subjecte verschiedene Personen, so setzt man das Zeitwort in die wichtigere Person. Die erste ist wichtiger, als die zweite, die zweite wichtiger als die dritte.

Telemach: Pénélope et moi nous avons perdu l'espérance de le revoir; vous et celui, qui vous mène, vous périrez, etc.

Regime (Object) der activen Zeitwörter.

Grammatik: Active (handelnde) Zeitwörter heißen diejenigen, nach welchen man Wen? oder Was? setzen kann. Das auf das Zeitwort dann folgende Wort heißt das Regime (Object) dieses Zeitworts.

Telemach: Je cherche mon père. Wen suche ich? Antwort: Mon père. — Elles chantèrent le combat des Dieux; tu reverras Ithaque, etc. Was besangen sie? Was siehst du wieder? Antw. le combat, Ithaque.

Grammatik: Regel. Das Object eines Activs steht gemeiniglich dem Zeitwort nach (wenn es nicht ein Fürwort ist).

Telemach: Gardez-vous d'écouter les paroles douces et flatteuses; lui fit tous ces avantages, etc.

Grammatik: Ist aber das Object ein Fürwort, so steht es vor dem Zeitwort.

Telemach: Ni pour le revoir; de l'avoir perdu; il me tarde de les savoir, etc.

Grammatik: Außer diesem ersten Object, welches Régime direct (oder näheres Objekt) heißt, können gewisse aktive Zeitwörter noch ein zweites, indirectes (entfernteres) Object haben; dieses wird durch die Wörter à oder de bezeichnet.

Telemach: Montrez votre sagesse à tous les peuples; me corriger de ma présomption; déroba le ciel à nos yeux; refuser votre sang aux mânes; nous combla de présens; à percer de flèches les daims et les cerfs, etc.

Grammatik: Jedes Activum hat ein Passivum, dieses entsteht, wenn man das nähere Object des Activs zum Nominativ des passiven Zeitworts macht, und hinter dem Zeitworte par oder de beifügt.

Telemach: Ce qui est dû par les négocians étran-

gers; on est environné de gens; elle est rafraîchie par le vent du nord, etc.

Grammatik: Alle Passive haben nur Eine Conjugation; sie wird durch das Hilfszeitwort être in allen Zeiten und das Mittelwort der Vollendung (participe passé) des Zeitworts, welches man conjugiren will, gebildet.

Der Zögling liest die als Beispiel gegebene Conjugation einige Male durch; dieses bloße Durchlesen wird zum Behalten hinreichen, weil es nur die Abwandlung von être, mit einem beigefügten Worte, wie aimé, battu etc. ist.

Eben so bei den verbes neutres, réfléchis und impersonnels. Der Zögling gibt sich zuerst über diese verschiedenen Benennungen Rechenschaft durch Beispiele aus Telemach; sodann liest er ihre Abwandlungen aufmerksam durch.

Sechstes Kapitel. — Vom Mittelwort.

Grammatik: Das Mittelwort ist ein Wort, welches zum Zeitwort und Beiwort gehört; zum Zeitworte, insofern es dessen Bedeutung und Object hat; zum Beiwort, insofern es einer Person oder Sache eine Eigenschaft beilegt.

Telemach: Fendant les ondes; cherchant son père; la déesse accompagnée; le poison caché, etc.

Behandlung der Mittelwörter.

Grammatik: Das Mittelwort der Gegenwart (participe présent) endigt immer auf ant.

Telemach: Connaissant, prenant, oubliant, croyant, etc. etc.

Grammatik: Regel. Das participe présent wird nie abgewandelt, d. h. es nimmt weder Geschlecht noch Zahl an.

Telemach: Mentor gardant un silence modeste; des fontaines coulant avec un doux murmure; les vieillards levant les mains au ciel, etc.

Grammatik: Bemerkung. Das sogenannte Gérondif ist nichts anders als das participe présent mit en davor.

Telemach: En considérant cette magnificence; Mentor en souriant, etc.

Grammatik: Man darf mit diesem Mittelworte der Gegenwart gewisse Verbal-Adjective (d. h. vom Zeitwort abgeleitete Beiwörter) nicht verwechseln.

Telemach: Cordages flottans; boeufs mugissans, etc.

Das Mittelwort der Vergangenheit in Verbindung mit dem Subjecte.

Grammatik. Erste Regel. Ist das participe passé vom Hilfszeitwort être begleitet, so steht es mit seinem Subject oder Nominativ in gleichem Geschlecht und in gleicher Zahl, d. h. es erhält noch ein e, wenn das Subject weiblich ist, ein s, wenn das Subject in der Mehrzahl steht.

Telemach: Il est maintenant enseveli; Télémaque était accompagné; elle était sans cesse tournée; la vigne était accablée; les combats d'Ulysse furent élevés jusqu'aux cieux; ces Troyens sont animés; les montagnes voisines étaient couvertes; les places sont ornées, etc.

Grammatik: Zweite Regel. Ist aber das participe passé vom Hilfszeitwort avoir begleitet, so richtet es sich nie nach seinem Nominativ.

Telemach: C'est un des rois qui ont renversé la ville de Troie; Pénélope et moi, nous avons perdu l'espérance, etc.

In Verbindung mit dem Objecte.

Grammatik: Erste Regel. Das participe passé rich

tet sich immer nach seinem nähern Object (régime direct), wenn dieses Object vor dem Particip steht.

Telemach: Les bêtes qu'elles avaient percées; les proportions que les Tyriens avaient gardées, etc.

Grammatik: Zweite Regel. Steht aber das Object hinter dem Particip, so richtet sich dieses Particip nicht nach seinem Objecte.

Telemach: Quand il eut achevé ces paroles; les nymphes y avaient préparé, etc.

Siebentes Kapitel. — Vom Vorworte.

Grammatik: Die Präposition oder das Vorwort ist ein solches, welches dazu dient, das Haupt- oder Fürwort mit dem vorhergehenden Worte zu verknüpfen.

Telemach: Vous avertir de toutes vos fautes; il avait je ne sais quoi dans ses yeux perçans, etc.

Der Zögling fährt in dem Kapitel mit Lesen fort, und sucht die verschiedenen in demselben angeführten Vorwörter in dem Buche nachzuweisen.

Eben so die Kapitel vom Nebenwort, Bindewort und von der Interjection, worüber wir keine weitern Beispiele mittheilen wollen.

Dann folgen die besondern Bemerkungen zu jedem Redetheile, über Orthographie und Interpunction, über welche man sich Rechenschaft zu geben sucht, wie man bei dem Vorhergehenden gethan.

Sodann beginnt man die Grammatik wieder von vorn, und liest immer auf dieselbe Weise fort, bis man bei nichts mehr, was sie betrifft, anstößt.

In dem Maße, wie dieses Durchlesen Statt findet, überzeugt man sich von der Aufmerksamkeit des Zöglings, indem man ihn auffordert, eine auf's Gerathewohl aufgeschlagene Stelle nach seinen Bemerkungen zu erklären. Er

zeigt zuerst alle Hauptwörter, die er erkennt, dann die Zeitwörter u. s. w.

Endlich, wenn er mit Lesen zum Ende gekommen ist, so gibt man ihm auf, an einem beliebigen Satze alle Beziehungen der Wörter unter einander zu erläutern.

Z. B. Man liest folgenden Satz aus Telemach:

„Ensuite Sésostris me traita avec une tendre amitié, „et résolut de me renvoyer en Ithaque avec des vais„seaux, et des troupes pour délivrer Pénélope de tous „ses amans.

Der Zögling erklärt folgender Maßen:

Ensuite, Nebenwort zu traita. — Sésostris, Eigenname, Subject des Satzes. — *Me*, persönliches Fürwort, und Object des Zeitworts traiter. — *Traita*, dritte Person der einfachen Zahl des parfait défini vom handelnden Zeitwort traiter, nach der ersten Conjugation; dieses Zeitwort bezieht sich auf das Subject Sésostris. — *Avec*, Präposition, verknüpft une tendre amitié mit dem Zeitwort traiter. — *Une*, weibliches Zahlwort, richtet sich nach amitié. — *Tendre*, weibliches Beiwort, bezeichnet eine Eigenschaft des nämlichen Wortes amitié. — *Amitié*, weibliches Hauptwort, Object der Präposition avec. — *Et*, Conjunction welche den eben gelesenen Satztheil mit dem folgenden verbindet. — *Résolut*, dritte Person des parfait défini vom unregelmäßigen Zeitwort résoudre, nach der vierten Conjugation, sich beziehend auf den Nominativ Sésostris. — *De*, Präposition zur Verbindung von me renvoyer mit résolut. — *Me*, persönliches Fürwort der ersten Person, Object des Zeitworts renvoyer. — *Renvoyer*, actives Zeitwort nach der ersten Conjugation, Infinitiv der Gegenwart, regiert von de. — *En*, Präposition zur Verbindung von Ithaque und renvoyer. — *Ithaque*, Eigennamen eines Landes, Object der Prächosi-

tion en. — *Avec*, Präposition zur Verbindung von des vaisseaux mit dem Gedanken von renvoyer en Ithaque. — *Des*, männlicher Artikel der Mehrzahl, in welchem liegt die Präposition de und der Artikel der Mehrzahl les, der sich auf vaisseaux bezieht. — *Vaisseaux*, männlicher Gattungsname im Plural, Object der Präposition avec. — *Troupes*, weiblicher Gattungsname in der Mehrzahl, Object der Präposition. — *Pour*, Präposition, welche délivrer mit dem vorhergehenden Gedanken verbindet. — *Délivrer*, Infinitiv der Gegenwart, im Activ, erste Conjugation, regiert von pour. — *Pénélope*, Eigenname einer Person, näheres Object des Zeitworts délivrer. — *Tous*, männliches Beiwort, Mehrzahl, bestimmt amans. — *Ses*, männliches Fürwort des Besitzes, Mehrzahl, bezieht sich auf dasselbe Wort. — *Amans*, Gattungsname, männlichen Geschlechts, Mehrzahl, Object der Präposition de, u. s. w. *)

---

*) Nicht die empfohlene Methode, sondern — wie der Kundige leicht bemerkt — die Seichtigkeit des zu Grund gelegten grammatischen Lehrbuchs veranlaßt die auffallende Oberflächlichkeit dieses Abschnitts. Was aber bei dieser Methode an wirklicher Kenntniß der feinsten grammatischen Beziehungen spielend gewonnen werden kann, hat der Verfasser mehr in den frühern Abschnitten hervorgehoben, als hier angedeutet. Diese Bemerkung gilt auch für den folgenden Abschnitt.

Anwendung der Methode auf fremde Sprachen.

Lateinische Sprache.

Handelt es sich um eine fremde Sprache,
so ist der Weg des Gebrauches kürzer,
als der Weg der Regeln.

d'Olivet.

Jacotot's auf den natürlichen Gang der Ideen gegründete Lehrmethode ist auf das Erlernen fremder Sprachen mit gleichem Vortheil anwendbar, wie auf irgend eine der andern Wissenschaften, welche diese Unterrichts-Weise umfaßt. Die Beipflichtung der erhabensten Wortführer, selbst im graueſten Alterthume schon, hatte bereits eine Unterrichtsweise empfohlen, welche ein Sokrates, Plato, Xenophon zu ihrer Zeit andeuteten, und deren Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des allgemeinen Unterrichts erwiesen scheint. Die Gegenstände der Sprache, welche man erlernen will, beobachten, — sie prüfen, sie studieren, um sie zu vergleichen, sie in ihrer Gesammtheit, in ihren Einzelheiten zergliedern, und so dahin gelangen, daß man sie in ihren einfachsten Bestandtheilen erkenne, dies ist der zur Aneignung jeder beliebigen Sprache vorgezeichnete Gang.

Erklären wir zuerst den in Absicht der lateinischen Sprache zu befolgenden Gang; wir werden sehen, daß er für alle andere im Ganzen derselbe bleibt.

Wir beginnen damit, sagt Jacotot, die *Epitome historiae sacrae* auswendig lernen zu lassen. Diese Uebung ist die einzige, welche den Zögling ermüden könnte; das Uebrige ist nur ein Spiel; die Reflexion vollendet, was das Gedächtniß begonnen hat.

Man läßt das Kind das gelernte erste Kapitel wiederhohlen; man erklärt es ihm mit Hilfe der gegenüber stehenden Uebersetzung; man prüft, ob es dasselbe versteht, indem man den ersten besten lateinischen Satz heraus nimmt, und ihm aufgibt, denselben im Ganzen und nach allen seinen Theilen zu übersetzen.

Täglich muß es ein oder zwei neue Kapitel lernen, und dabei bedacht seyn, stets auf dasjenige, was es weiß, zurückzukommen, und eine Uebersetzung von jedem Satze, von jedem Satzgliede zu liefern, welches es mit Hilfe seiner Muttersprache, die ihm zur Auslegung dient, verstehen gelernt hat.

Der Zögling weiß also, daß Deus creavit coelum et terram intra sex dies bedeutet: Gott schuf den Himmel und die Erde binnen sechs Tagen. Er weiß, daß primo die am ersten Tage heißt, er wird begreifen, daß das Wort dies dem Wort Tage entspricht.

Der Zögling merkt sich die Stellen, wo sein Buch dies oder die oder diem gebraucht, u. s. w. So versteht er den Stamm di und die Sylben e, em, es. Die Endungen reichen hin, ihn im Lesen und Sprechen zu leiten, und er lernt das Lateinische, wie er seine Muttersprache gelernt hat.

Seinem Gedächtniß bietet sich einmal creavit neben vocavit; er erräth die Bedeutung der Sylbe av; sie bezeichnet die Vergangenheit.

Ein andermal fällt ihm terram neben aquas ein; er merkt sich am und as, und hat zwei neue Sylben gelernt.

Der Zögling erinnert sich an coëgit, cogo, ago, coactus; er sieht ein a in e verwandelt, und dieses verschwinden; er bemerkt ein g in c übergehen; er gewahrt ein s, welches zuweilen bei dieser Wörterfamilie eintritt; eben so findet sich in eduxit und duco alles, was zur Erklärung des an die Stelle des c tretenden x nöthig ist.

Man prüft, ob er seinen Schriftsteller nach den Wörtern versteht.

Fragen. — Was bedeutet arbor, arbores? Welche Aehnlichkeit besteht zwischen beiden Wörtern?

Was heißt Garten auf Lateinisch? Antw. horto, hortum.

Sind diese beiden Wörter unter gleichen Umständen gebraucht? — Nein, horto hat in vor sich, hortum aber irrigabat.

Was heißt irrigabat? — Es bezeichnet eine Handlung, hortum aber eine Sache, u. s. w.

Der Zögling bereichert sich täglich; er lernt, daß es manchmal werden bedeutet, noctescit; daß ac zuweilen den Gedanken einer Angewöhnung darstellt; cogo, ago und egi machen ihm anschaulich, daß der Stamm derselbe bleibt, obgleich die Vokale weggefallen oder verwandelt sind. Ago und actum sagen ihm, daß die Kehllaute unter einander vertauscht werden. — Mordeo, momordi, morsum lassen ihn erkennen, daß die Zahnlaute der nämlichen Regel folgen.

Sobald der Zögling ein Paar Kapitel auswendig weiß, so läßt man ihn prüfen, welche Wörter eines Kapitels

ihm noch unbekannt sind, aber in den schon von ihm angesehenen sich befinden.

Fragen. — Was bedeutet creavit, nominavit, vocavit? Siehst du hier nicht einige gleiche Sylben? — Ich sehe avit.

Was bedeutet diese Endung avit, da die Stammsylben cre — nomin — voc schaffen, nennen, rufen heißen. — Avit entspricht den Wörtern er, sie hat, und bezeichnet eine dritte Person einer vergangenen Zeit.

Hierauf läßt man ihn mehrere Zeitwörter vergleichen, z. B. timui, ich habe gefürchtet, mit collocavit, er stellte, hat gestellt.

Der Zögling. — Hier sehe ich, daß i eine erste Person anzeigt und it eine dritte, u. s. w.

Ist man so zerlegend vorangeschritten, so kommt man auf die verbundenen Wörter zurück. Die Lateiner sagen deus; hier sind zwei Stücke, de und us; wir kennen bereits alle diese einfachen Zeichen durch die bei jedem Worte angestellte Zergliederung. Es handelt sich darum, die Aufmerksamkeit des Zöglings auf alle Sylben und auf die bedeutenden Buchstaben zu lenken.

De-*us* fin-*xit* corp-*us* hom-*inis* e lim-*o* terr-*ae*.	Gott bild-ete den Körper des Mensch-en aus dem Schlamm-e der Erde.

Man fragt ihn, welche Sylben in hom-*inis*, lim-*o*, terr-*ae* den Wörtern des, dem, der entsprechen. Was bedeutet t in finxit? Welches Wort bedeutet Erde? Dann richtet man einige Fragen lateinisch an ihn.

Fragen. — Quaenam animantia volitant in aëre? Antw. Aves. — Ubinam natant pisces? — In aquis.

Der Zögling bereichert sich täglich, ohne aus seiner Epitome herauszutreten. So muß er z. B. sagen, er

habe gesehen, daß in noctescit, mendaces, ventosa — noct die Nacht bezeichnet, mend den Gedanken lügen, vent den Wind; daß es werden bedeutet; daß ac den Gedanken der Angewöhnung darstellt; os den Gedanken des Vollseyns. Man sagt ihm: Vergleiche eduxit mit induxit, sumpsit mit absumpta sunt, u. s. w. Man läßt ihn mit den Wörtern seiner Muttersprache die lateinischen Wörter ähnlichen Stammes vergleichen z. B. stare, statum, stans, stehen, stand, Stand, standhaft, Beständigkeit, u. s. w. *)

Man lasse also die Epitome studiren, lasse sie unablässig wiederhohlen, damit durch die Reflexion der ächte Sinn der Phrasen, der Wörter, der Sylben und der Construction, nach dem Sprachgebrauche derjenigen fremden Sprache gelernt werde, welche man den Zögling sprechen oder schreiben lehren will. Es gibt tausend Arten, zu prüfen, ob der Zögling das Erlernte behalten hat, und sich zu überzeugen, daß er es nicht vergessen wird.

Die Epitome zu lernen bedarf es nur wenige Monate. Sie wird täglich hergesagt. Sodann wird Cornelius Nepos mit der Uebersetzung gelesen. Die Sätze werden hier, wie die Epitome, durch die Sätze der Uebertragung erklärt; die Wörter durch die Sätze, und die Sylben durch die Wörter. Man bemerkt, daß dieses neue Buch mit denselben Anhängungs- und Vorsylben geschrieben ist, wie die Epitome. Trifft der Zögling vielleicht eine Sylbe, die er noch nicht gesehen, so macht er sich mit ihr bekannt, betrachtet aufmerksam alle Züge; er sucht die Aehnlichkeiten und die Verschiedenheiten zu ent-

---

*) Eine für Franzosen, welche nach der Methode Latein lernen, sehr wichtige Bemerkung, da ihre Muttersprache eine Tochter der lateinischen ist.

ziffern, indem er sie mit den Zeichen vergleicht, deren Bedeutung er kennt; die geringste Annäherung reicht hin, ihm diese Sylbe in's Gedächtniß zu prägen. Von diesem Augenblick an vergißt er sie nicht wieder; denn er merkt sich genau jeden Erwerb, und da die Wiederhohlung dieser einsweiligen Vormerkungen sich an die tägliche Wiederhohlung unsrer Epitome anschließt, so kann nichts aus seinem Gedächtnisse die Wurzel tilgen, mit welcher sein kleiner Schatz sich bereichert hat.

Bald geht man zu den Erzählungen über; es ist eine genaue Wiederhohlung der für die Muttersprache angezeigten Uebung. Man läßt den Zögling eine aus seinem Buche genommene Thatsache erzählen, wobei man ihm nicht gestattet, solche Ausdrücke oder Reflexionen vorzubringen, die den Thatsachen fremd, oder anders woher, als aus seiner Epitome, genommen sind. Ob er abschweife oder nicht, man muß ihn überreden, daß, wer nicht den Muth in sich fühlt, etwas ungeschickt zu machen, nie etwas machen wird.

Sobald Cornelius Nepos verstanden wird, geht man zum Horaz über, und man läßt Aufgaben schreiben, indem man alle Arten von Aufsätzen fertigen läßt, welche für die Uebungen in der Muttersprache Statt fanden, als: Umbildungen, Nachahmungen, immer nach dem Inhalte seines Buchs. Man wiederhohlt täglich die Epitome ganz, man erzählt etwas aus Cornelius Nepos, und liest den Horaz immer und immer wieder.

Dann hindert nichts, die Grammatik prüfend und beweisend vorzunehmen, indem man immer die nämlichen Uebungen fortsetzt; der Zögling mustert allmählig alle Klassiker, deren Inhalt er immer auf gleiche Weise erzählen muß.

In weniger als einem Jahre ist unser Zögling, in so

fern er genau die vorgeschriebene Bahn befolgt hat, so weit gekommen, eine beliebige Sprache eben so gut zu verstehen, als drei Viertheile der Zöglinge einer europäischen Schule das Lateinische verstehen, nachdem sie sieben Jahre lang, selbst dem geschicktesten Lehrer nach der alten Methode gegenüber, auf den Bänken sitzen geblieben sind.

Englische Sprache.

Bei dem Studium der lebenden Sprachen sind zwei Dinge zu betrachten, die Sprache des gemeinen Lebens oder die Umgangs-Sprache, und die Büchersprache. Beim ersten dieser beiden Gesichtspunkte handelt es sich blos um die in der gewöhnlichen Unterhaltung gebrauchte gemeinherrschende Sprache. Hier lernt man die Sprache nur, um sie zu sprechen; dies ist oft der einzige Zweck, den man sich vorsetzt.

Im andern Falle handelt es sich blos darum, diese Sprache zu lesen, um in derselben geschriebene wissenschaftliche Werke benutzen und ihre schöne Literatur genießen zu können. Dann beschränkt sich das Studium darauf, den Sinn der Wörter, der Ausdrücke zu verstehen, sich mit den Wendungen und Wortstellungen der Rede vertraut zu machen. Diejenigen, welche sich vornehmen, das Englische blos zu verstehen, können sich darauf beschränken, immerfort ein Buch mit seiner Uebersetzung zu lesen, und sich zu üben, die Phrasen, nach der Uebereinstimmung zwischen Text und Uebersetzung, zu unterscheiden. Man kann versichern, daß man, durch unaufhörliches Wiederlesen eines also eingerichteten englischen Werkes, und durch das Zusammenhalten des Originals mit der Uebersetzung, das Englische bald geläufig verstehen lernt.

Hören wir nun Jacotot's eigne Worte: „Wünscht man „aber das Englische zu schreiben und zu sprechen, so muß „durchaus auswendig gelernt werden. Unsre Epitome „ist gewöhnlich Telemach. Wir lassen das erste Buch des„selben lernen, die Uebersetzung desgleichen. Also lernt „der Zögling am ersten Tage die erste Seite oder den „ersten Absatz, nach seinem Belieben; am zweiten Tage „lernt er die folgende Seite oder den folgenden Absatz, „und so fort, immer bedacht, beim Aufsagen unabänder„lich jeden Tag auf's Neue mit dem ersten Absatz zu be„ginnen."

Zur nämlichen Zeit, wo der Zögling auswendig lernt, übt er sich, satzweise mit Hilfe der Uebersetzung verstehen zu lernen. Bald muß er, ohne Fehler und aus dem Gedächtnisse, diese oder jene auf's Gerathewohl herausgenommene englische Phrase übersetzen können, und umgekehrt.

Z. B. Wie heißt im Englischen: Hierauf entdeckte sie in der Ferne zwei Männer? — Antw. Then she descried two men at a distance.

Was heißt auf Französisch: One of them seemed in years? — Von welchen der Eine alt schien, u. s. w.

Was bedeutet: She often stood motionless on the sea-shore? (Oft stand sie regungslos am Gestade des Meeres.)

Wie heißt Folgendes auf Englisch: Möchten die Götter lieber mich verderben, als dulden, daß Weichlichkeit und Wollust sich meines Herzens bemächtigen? — und so fort durch das ganze erste Buch des Telemach.

Das Wesentliche ist, jeden Tag alles hersagen zu lassen, was von Anfang gelernt wurde. Sobald der Zögling einige Abschnitte weiß, so prüft man, ob er sie nach den Sätzen versteht; denn das Studium der Uebersetzung

muß mit der des englischen Textes verbunden seyn, um beständig jenen Erfolg zu erzielen, nämlich, daß der Zögling augenblicklich und ohne allen Anstoß die englische Phrase hersage, wenn man ihm die entsprechende aus der Uebersetzung liest, und umgekehrt. Hierauf fragt man ihn um die Bedeutung jedes Wortes.

Beispiel. Was heißt sie? — She. — Zwei Männer? — Two men. — Von Ferne? — At a distance. — Entdeckte? — Descried, u. s. w.

Bald beeifert sich der Zögling, ein anderes Werk zu lesen und zu verstehen, z. B. den Landprediger von Wakefield. Der Zögling liest und erzählt ihn, indem er zu gleicher Zeit so viel möglich von den Wörtern und Ausdrücken dieses Werkes und von den Wörtern und Ausdrücken des ersten Buchs im Telemach, welches er auswendig weiß, Gebrauch macht. Diejenigen, welche statt des Telemach als Epitome ein oder mehrere Kapitel des Landpredigers genommen hätten, können die folgenden Kapitel lesen und sie auf gleiche Weise erzählen, mit den Ausdrücken des ersten. Man erlasse doch ja nie dem Zögling diese Uebung unter dem Vorwande, er hätte nichts davon behalten; denn nichts bedeutet hier wenig. Nöthige ihn also, dies wenige zu erzählen, bestände es auch nur in zwei Wörtern. Er muß sich gewöhnen, hintereinander, gleichviel in welcher Ordnung, zu erzählen, was sich seinem Gedächtnisse darstellt. Er fange, statt stecken zu bleiben, lieber von hinten an.

Angenommen nun, der Zögling wisse eine Anzahl von Seiten des Landpredigers, im Umfange eines oder mehrerer Bücher des Telemach, auswendig, und verstehe sie, wie den Rest des Werkes; so ist jetzt der Augenblick da, an das von ihm Gelernte Ansprüche zu machen. Man

fordert also von ihm eine **Nachbildung** von einem Abschnitte seines Buchs, z. B. von dem, wo des Landpredigers älteste Tochter ihrer Familie entrissen wird (Kap. XVII). Diese Uebung dient dazu, daß man sich die Fertigkeit erwerbe, die englischen Ausdrücke in ihren ächten Bedeutungen zu gebrauchen; dasselbe gilt für jede andere Sprache. Der Zögling übergibt also seine etwa folgender Maßen abgefaßte Nachbildung:

„It would be endless to describe what the young lo-
„vers appeared to endure, when M. Wilmot was deter-
„mined to break of the match. Such sincerity as miss
„Wilmot was possessed of! Cried George, when he saw
„she was gone; — O what will poor George do! I shall
„never enjoy one hour more! Thus to rob me of my
„mistress on the day before that appointed for the nup-
„tials, etc."

Hierauf übersetzt der Zögling seine Nachbildung in die Muttersprache, und erklärt jeden Satz, jeden Ausdruck, jedes Wort und die Wendungen. — Dies Beispiel ist von Jacotot.

In Betreff der grammatischen Untersuchung ändert die Methode nichts an der Ordnung und Einheit ihres Ganges. Der Zögling liest also in einer englischen Sprachlehre: The entspricht dem Artikel **der, die,** in einem bestimmten Sinne gefaßt, z. B. Ich bewundere die Schönheit der Natur. I admire *the* beauty of nature.

Indem der Zögling diese Regel auf sein Buch bezieht, findet er, daß der Artikel the jedes Geschlecht und jede Zahl ausdrückt.

Beispiel: The departure of Ulysses, the nymphs who attended her, — the flowery turf, — the fragments of a vessel.

Der Artikel the in unbestimmtem Sinne, wird nicht ausgedrückt.

Beispiel: Rowers, — benches, — apples of gold, — gentle zephyrs, — sown with violets and amarants, etc.

Der Artikel ein, eine, wird ausgedrückt durch a, an; a vor einem Consonanten, an vor einem Vokale.

Beispiel: a rudder, a mast, a divinity; an eternal spring, an island, an appearence of simplicity, etc.; und so fort durch die ganze Sprachlehre, mit den im Abschnitt von der Muttersprache erwähnten Bemerkungen.

Aus allem bisher Vorgetragenen kann man, wie uns scheint, die Folgerung ziehen, daß diese Art, in Sprachen Unterricht zu ertheilen, genau den Vorschriften der einfachen Natur bei ihrer Weise, dem Menschen die Sprache beizubringen, angemessen ist; denn an die Sinne wendet sie sich, lange vorher, ehe sie den Verstand beschäftiget. Ferner ergibt sich, daß die natürlichste, die förderlichste Methode immer die ist, das Gedächtniß auszustatten, ehe noch der Geist irgend das Bedürfniß fühlt, die Urtheilskraft zu üben, d. h. jede Sprache, wie sie auch heißen möge, durch zusammenhängende Sätze, ohne die unmittelbare Hilfe der Sprachlehren, so lange zu lehren, bis der Zögling eine hinlängliche Kenntniß der Sprache besitzt, um die Regeln derselben mit Leichtigkeit anzuwenden.

Die Fähigkeit, eine Sprache geläufig zu reden, entspringt nur aus dem Gedächtnisse. Dieses können aber die Grammatiker nicht mittheilen; denn ihre Regeln sind nur Ergebnisse von Beobachtungen über die Sprache. Da nun diese Beobachtungen nicht die Sprache selbst seyn können, so folgt, daß eine Sprache gelernt seyn muß, ehe ihre Regeln wohl begriffen werden können. Man kann nicht wohl läugnen, daß Sprache und Sprachlehre zwei

sehr verschiedene Gegenstände sind, weil erstere rein sinnlicher, letztere übersinnlicher d. h. abstracter Natur ist.

Wir vermögen nicht unsre Gedanken zu offenbaren, ohne verbundene, von einander abhängige Sätze oder Wörter zu brauchen. Es ist augenfällig, daß die grammatischen Regeln dieses Vermögen nicht verleihen können, wiewohl sie in der Folge es zu vervollkommnen dienen können.

Noch ein Wort unsers berühmten Locke, dieses großen Gesetzgebers in Betreff der Erziehung: „Nicht Regeln oder „Kunst, sagt er, bildeten die Sprachen; sie waren das „Werk des Gebrauches; und wer sie gut reden will, „kann sich im Anfange keinen sicherern Regeln vertrauen, „als denen seines Gedächtnisses. Sein Zweck ist, nach der „Weise derer zu reden, welche anerkannt gut reden.“

In der That, Niemand denkt an die Regeln, indem er sich ausdrückt; die Aufmerksamkeit des Geistes ist völlig dem Gegenstande und den Wörtern hingegeben, welche das Gedächtniß ihm bietet. Ist letzteres reichlich mit dem Stoffe der Sprache ausgestattet, so ist in dem Augenblicke, wo der Gedanke aufdämmert, auch eine Phrase gebildet, um ihn ohne die mindeste Erinnerung an grammatische Anordnung auszudrücken. Wie manche in der guten Gesellschaft auferzogene Dame gibt uns den Beweis, daß dieses einfache und natürliche Mittel ihren Sprachausdruck zu einem hohen Grade von Geschmack und Vollendung zu führen vermag, wenn man sie eben so richtig sprechen hört, als irgend einen der nach den grammatischen Methoden unterrichteten Männer!

Um also mit Erfolg eine beliebige Sprache schnell zu lehren, muß man rasch das Gedächtniß des Lehrlings mit denjenigen Phrasen versehen, welche im gewöhnlichen Leben der Nationen, auf deren Sprache er sich legen will, am

meisten im Gebrauch sind. Der Zögling, welcher eine hinreichende Zahl derselben auswendig weiß, wird bald überrascht seyn, zu hören, wie er diese Sprache mit Leichtigkeit spricht. Ein Wunder, welches Analogie und Analyse ohne sein eigenes Wissen an ihm wirken; denn Analyse und Analogie sind die Schöpferinnen der Sprachen.

Später als Locke bemerkt Condillac, daß man über die Kunst des Sprechens nicht eher Untersuchungen angestellt hat, als bis man die Wendungen beobachten konnte, die der Gebrauch als richtig bewährt. Diese Wendungen aber wurden erst beobachtet, wenn gefeierte Schriftsteller die Sprachen durch sie bereichert hatten. Demnach wäre es also eben nicht sehr vernünftig, vor Allem die Vorschriften und Regeln einem Zögling beizubringen, der die seiner Sprache eigenthümlichen Wendungen noch nicht durch den Gebrauch gelernt hätte, und der, weil er noch nicht fähig ist, das Schöne zu fühlen, noch viel weniger zu urtheilen vermag, daß Regeln bestehen. Ging jenes nicht voraus, so ist das Studium der Grammatik mehr verdrießlich, als nützlich. Sicard, bei Gelegenheit einer tiefgedachten Prüfung der Fähigkeiten des Menschen, bemerkt: „man könne die Grammatik, gleichviel welcher „Sprache, selbst die seines Landes, nicht erlernen, als bis „man reden, bis man plaudern könne."

Die Geschichte lehrt uns, daß Muster aller Gattungen vor den aufgestellten Regeln hergingen. Beredsamkeit und Poesie waren da, ehe es eine Rhetorik und Poetik gab. Euripides und Sophokles hatten ihre Meisterwerke geschaffen und Griechenland zählte über zwei hundert dramatische Schriftsteller, als Aristoteles ihnen Regeln vorzeichnete. Homer war erhaben — Jahrhunderte vorher, ehe Longin seine Abhandlung vom Erhabenen schrieb.

Aus allen diesen Bemerkungen folgt, daß die Kenntniß und der Gebrauch einer Sprache vor der Kenntniß der Regeln hergehen muß, und daß die Sprachlehren dem Zögling zur praktischen Kunde, gleichviel welcher Sprache, nicht zu verhelfen vermögen, wiewohl sie ihn in der Folge zur Vollkommenheit führen können. Eine Grundwahrheit, die lange bestritten worden ist; so tief ist der Wahn gewurzelt, den eine lange Folge von Jahrhunderten geheiligt hatte. Die Verschiedenheit der, über eine und dieselbe Sprache durch die Grammatiker aufgestellten, mit jedem Tage sich häufenden neuen Theorien, liefert den unwidersprechlichen Beweis, daß das grammatische System immer noch von Grund aus fehlerhaft ist. Je dunkler eine Wissenschaft ist, desto zahlreicher erscheinen Abhandlungen über dieselbe; dergleichen sind jene unzählbaren Werke über Alchymie, Astrologie, polemische Theologie, u. s. w. — während Euklid's Elemente, das einzige Buch, welches wir über die Wissenschaft der Geometrie besitzen, als unsterbliches Denkmal der erleuchteten Begriffe über die von diesem großen Mann geschaffene Wissenschaft, ewig bleiben werden.

Jeder Zögling, welcher dem Studium einer lebenden Sprache seinen Eifer widmet, fühlt nothwendiger Weise den Wunsch, sie bald sprechen zu können. Welche Methode könnte diesen Zweck wirksamer erfüllen, als die, welche wir hier entwickeln, da sie zu der Gesammtheit der besser zusammengestellten mancherlei Bestandtheile, welche die Sprache überhaupt begründen, die weit vorzüglichere Unterrichts-Weise durch Phrasen hinzufügt? da es ferner anerkannt ist, daß ein vereinzeltes Wort — weil es weder Gedanke noch Handlung ausdrückt, und ohne alle innere Kraft ist — nur als Ring zur Kette dienen kann, welche die Phrase bildet und ihren Sinn bestimmt.

Es sey uns erlaubt, hier einen ergänzenden Nachtrag nieder zu legen, welchen wir — in Gemäßheit unsrer Erfahrung und unsrer langen Uebung im Lehren der fremden Sprachen — gewöhnlich auf die Durcharbeitung der Musterbücher in der Absicht folgen lassen, die Ungeduld zu befriedigen, mit welcher die Zöglinge wünschen, sich schneller in der Umgangssprache ausdrücken zu können. Um mit Erfolg dahin zu gelangen, würde die einzig und allein auf Telemach oder ein sonstiges Buch beschränkte Uebung unwirksam seyn, insofern die Wörter der Umgangssprache in zu großen Zwischenräumen im Buche zerstreut sind und nur zufällig unter denen sich zeigen, welche nothwendig waren, der Geist also nur schwer sich eines jeden derselben im Besondern erinnert; weil ferner der Verfasser des Telemach, da seine Absicht nicht war, eine Sprache zu lehren, — jene Wörter nicht in der unserm Gegenstande angemessenen analytischen Folge geordnet hat. Hieraus ergibt sich, daß ein weiter hinzugesetztes Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zweckes unentbehrlich ist.

Und in der That, dieser oder jener Zögling, dem es wenig Mühe macht, eine Nachbildung nach seinem Musterbuche zu liefern, — würde vielleicht in Noth seyn, wenn er die Phrase der Umgangssprache ausdrücken sollte: „Erzeigen Sie mir das Vergnügen, mit mir zu frühstükken;“ — oder: „Schenken Sie mir die Ehre zum Mittagessen;“ — ohne von der falschen Scham zu reden, die ihn in der Furcht erhält, sich lächerlich auszudrücken, und von welcher er mit aller Gewalt befreit werden muß.

Damit also der Zögling schnell eine hinreichende Kunst der Phraseologie, d. h. jener Wörter des gemeinen Lebens erlange, durch welche eine Nation ihre Gedanken über die Gegenstände ihrer Bedürfnisse wie ihrer Genüsse ausdrückt; so fügen wir zur täglichen Uebung der Muster-

bücher einige Phrasen des gemeinen Lebens über die Gegenstände, welche im Umgange am häufigsten vorkommen. Einzele der Landessprache eigenthümliche Zeitwörter sind dabei an passendem Orte angebracht, und werden bald die Quelle eines immer zunehmenden Reichthums, durch die Art ihre Anwendung zu vervielfachen, um daraus analoge andere Wörter, andere Phrasen zu bilden, dergestalt daß die gebräuchlichsten Redensarten immer zuerst dem Gedächtnisse geboten werden. Durch die rasche Folge seiner Fortschritte überzeugt, daß er auf dem rechten Wege ist, richtet der Zögling seine Aufmerksamkeit um so gespannter auf den Gegenstand seiner Forschungen.

Hier ist also ein Hilfsmittel, zu gleicher Zeit auf die Natur, auf die Vernunft, auf große Autoritäten gestützt, — ein Hilfsmittel, welches die praktische Aneignung jeder beliebigen Sprache schnell jedem Alter, jedem Fassungsvermögen erreichbar macht. Indem wir es auf diese Weise an Jacotot's Methode, als an ein systematisch verbundenes Ganzes, anknüpfen, — ist jedes dazu gehörige Besondere dergestalt berücksichtiget, daß es auf des Zöglings Gedächtniß bleibenden Eindruck mache. In jeder unserer Unterrichtsstunden für fremde Sprachen nehmen wir der Reihe nach vor: Büchersprache, Umgangssprache, Orthographie und Interpunction. Die Regeln folgen hinten nach. Wir sind mit den Vorbereitungen zu einem bedeutenden Werke über diesen Gegenstand mit durchaus neuen Ansichten — beschäftigt. Es wird einen Theil der Folge bilden, durch welche allmählig die Sammlung aller Materialien vervollständigt werden soll, die abgesondert in der Methode liegen, und in kleinen, für Jedermann faßlich geschriebenen und durch ihren Preis den Unbemitteltsten zugänglichen Bändchen getrennt ausgegeben werden. Die günstige Aufnahme unserer Normal-En-

cyklopädie *) ist ein Beweis mehr, daß wir uns nützlich gemacht.

Andere Sprachen.

Alles ohne Ausnahme, was wir von der englischen Sprache gesagt haben, kann auch auf die italienische und jede andere Sprache angewendet werden. Das Idiom wechselt, die Uebungen bleiben die nämlichen, vorausgesetzt, daß der Zögling seinen z. B. italienischen Telemach auswendig gelernt habe.

Also fragt man auch hier: Wie heißt im Italienischen: „dann erblickte sie in der Ferne zwei Männer"? —

Indi scoperse di lontano due uomini.

Was heißt: „von denen der Eine bejahrt schien, der Andere, wiewohl jugendlich, dem Ulysses glich"?

Dei quali uno pareva attempato, e l'altro, benchè giovane, rassomigliava ad Ulisse.

Gib folgende Phrase französisch: Ne aveva egli la soavità e il brio, la statura e il maestoso andamento. —

Er hatte sein liebliches Wesen und seinen Stolz, seinen Wuchs und majestätischen Gang.

Was heißt: qual ardire è il vostro, gli disse, o giovane sconsigliato, d'approdare alla mia isola?

---

*) Der Titel ist: Encyclopédie normale de la méthode Jacotot, par M. A. Durietz etc. Paris, chez Léon Dureuil, place de la bourse etc. Die einzeln Abhandlungen werden getrennt verkauft, und umfassen außer den in gegenwärtigem Werkchen behandelten Gegenständen noch die griechische und deutsche Sprache. Sie bilden 18 Bändchen.

Was heißt: zwei Männer? — **Due uomini.** — Jung? — **Giovane.** — Alt? — **Attempato.** — Von Ferne? — **Di lontano.** — Entdeckte? — **Scoperse.** — Glich? — **Rassomigliava.** — Liebliches Wesen? — **Soavità, etc.** wie in allem, was über den Unterricht in den Sprachen überhaupt vorhergeht.

So lernten junge Römer aus vornehmen Häusern das Griechische. Man vertraute sie unterrichteten Griechen, die ihre Sprache rein redeten. Sie fanden in ihren Lehrern die besten Muster zur Nachahmung, und eigneten sich auf diese Weise leicht an, was der gute Geschmack forderte.

Arithmetik.

Ein arithmetisches Lehrbuch vornehmen, es lesen, vortragen was man gelesen, und es im Buche nachweisen, — dies bleibt auch hier die Methode, nach der ihr eigenthümlichen Einheit.

Ist das Buch gewählt (es sey z. B. Bezout, oder noch besser die Arithmetik von Lacroix, weil sie methodischer ist), so liest der Zögling die ersten Seiten so schnell er kann, um zu den Regeln, oder vielmehr zu den einzelen Thatsachen, aus welchen sie gezogen sind, zu gelangen.

Die Numeration lehrt ihn, daß die Sprache des Rechnens zehn einfache Wörter gebraucht und zehn Ziffern, welche sie in der Schrift darstellen. Wenn er diese Wörter und diese Zeichen weiß, so sieht er, wie man mit den Sammelwörtern Hunderter, Tausender, Million, Billion u. s. w. sie verbindend, alle erdenkliche Zahlen zusammensetzen und darstellen kann.

Wenn der Zögling die Numeration gelesen hat, so sagt er sie her; hierauf sinnt er darüber nach, und man prüft und läßt sich nachweisen, ob er gut versteht, was er behalten hat. Man stellt z. B. folgende Fragen an ihn:

Wenn eine Zahl Tausender enthält, wie viel Ziffern hat sie dann? — Vier. —

Wie siehst du das? — Ich bemerke, daß die Einer,

die Zehner und die Hunderter, welche vor den Tausendern hergehen, drei Ziffern brauchen.

In welcher Ordnung schreibt man die Zahlen? — Die Einer stehen rechts, die Zehner zu ihrer Linken; dann folgen, und zwar immer weiter links, die Hunderter, die Tausender, u. s. w.

In welcher Stelle stehen die Millionen? — In der siebenten zur Linken.

Warum? — Die Einer mit ihren Zehnern und Hundertern nehmen drei Stellen ein; die Tausender, welche ebenfalls ihre Zehner und ihre Hunderter haben, nehmen drei andere ein; so stehen zusammen sechs Ziffern vor der Stelle der Millionen.

Wie läßt man die Ziffer 3 eine zehnmal größere Zahl darstellen, als diejenige, welche sie bezeichnet? — Man setzt eine Nulle zu ihrer Rechten.

Warum wird diese Zahl auf diese Weise zehnmal größer? — Sie steht nun in der zweiten Stelle zur Linken, und bezeichnet drei Zehner statt drei Einer.

Diese Fragen liegen gewissermaßen alle im Buche selbst, und der Zögling antwortet darauf nach seinen Bemerkungen.

Während man ihn lesen, wieder lesen, hersagen und nachweisen läßt, lässe man den Zögling immer mit Sorgfalt die Zahlen seines Buches abschreiben. Er muß hierin sehr geübt werden, denn es gibt keine Schrift, welche mehr Genauigkeit fordert, als die der Ziffern. Hier verkehren die orthographischen Fehler (wenn man sich vergleichungsweise so ausdrücken darf) den Sinn des Ausdrucks völlig, und die Auslassung, der Zusatz eines Zeichens, oder eine fehlerhafte Bildung seines Zuges, wodurch es zweideutig wird, haben Folgen, deren geringster Nachtheil der Zeitverlust ist, die Wirkung aber gefährliche Irrthümer sind, wenn ihre Sinnlosigkeit nicht von der Art ist, daß

sie auf der Stelle in die Augen fällt. Der Lehrer muß demnach wachen, daß der Zögling seine Ziffern mit Ordnung und Genauigkeit schreibe, und ihn gewöhnen, vor allem Rechnen die angesetzten Ziffern zu prüfen.

Ist der Zögling zur Addition gekommen, so nimmt er das erste vom Verfasser hingesetzte Exempel; er schreibt die Zahlen desselben in derselben Stellung unter einander, ausgenommen die unter dem Striche, welche die gefundene Summe bezeichnen. Diese Summe muß der Zögling sich bestreben nach dem, Ziffer vor Ziffer, im Buche angegebenen Verfahren zu finden.

Ist er dahin gekommen, so sinnt er über die Einzelheiten seines ganzen Verfahrens nach; er sagt her, wie er zu Werke gegangen ist, und sieht auf seine Ziffern, damit er seiner Arbeit in der Ordnung folge. Die Prüfung zeigt ihm, „daß er zuerst die zu addirenden Zahlen unter einan„der geschrieben hat, dergestalt daß die Ziffern von glei„cher Art von oben nach unten in Einer Columne stehen; „d. h. die Einer unter den Einern, die Zehner unter den „Zehnern, die Hunderter unter den Hundertern, und so „mit den andern; daß er sodann einen Strich unter diese „Zahlen gezogen hat, um das Resultat, die Summe davon „zu trennen, die er gefunden und deren Ziffern er nach „Maßgabe unter diesen Strich gesetzt hat; daß er endlich, „um dieses Resultat zu finden, die durch die Ziffern der „Einer-Columne ausgedrückten Zahlen eine zur andern „addirt hat; daß er, nachdem er in der Gesammtheit die„ser Zahlen eine neue Zahl gefunden hat, welche Zehner „und Einer enthielt, diese Einer unter die entsprechende „Columne geschrieben hat; daß er die Zehner der nämli„chen Zahl im Sinne behalten hat, um sie zu den Zehnern „der folgenden Columne zu fügen; daß er wirklich die im „Sinne behaltenen Zehner mit der ersten Ziffer der Zeh-

„ner-Columne zusammen gezählt, dann allmählig den Werth „der andern Ziffern der nämlichen Columne abwärts hin„zugezählt, und, nachdem das Ganze eine Zahl gegeben „hatte, die Hunderter und Zehner enthielt, nur diese Zeh„ner unten hin geschrieben hat, die Hunderter aber im „Sinne behalten, um sie zu der ihnen vorbehaltenen Co„lumne zu rechnen; daß er, nachdem er bei dieser Columne „wie bei den vorhergehenden verfahren, Tausender und „Hunderter gefunden hat; daß er diese letztern hingeschrie„ben und die Tausender im Sinne behalten hat, um sie „zu denen der Tausender-Columne hinzu zu fügen, unter „welche er die Zahl so wie er sie gefunden, hingesetzt hat, „weil keine Columne mehr übrig war, zu welcher er etwas „hätte hinzufügen können."

Der Zögling übt sich, indem er mit den zu addirenden Zahlen abwechselt; die Exempel vervielfachend findet er solche, wo, weil die Columne der Einer nicht über neun steigt, Alles hinzuschreiben und nichts im Sinne zu behalten ist. Desgleichen bei den Zehnern, Hundertern u. s. w. Hierauf wiederhohlt er summarisch, was er zum Behufe der ersten Ausrechnung gethan, und was er durch die andern gelernt hat. Er legt sich im Allgemeinen Rechenschaft ab und findet, daß er sich durchaus an die vom Verfasser für die Addition vorgeschriebene Regel gehalten hat.

Die Beobachtung der vorliegenden Thatsachen, die Reflexion, und die hieraus entstehende freie Entwickelung des Erkenntnißvermögens, — diese also führen — in der Arithmethik, wie in der Grammatik und in Allem — den Zögling dahin, seine Gedanken unter allgemeine Gesichtspunkte zu fassen und die Regeln selbst zu finden, und zwar stets ohne Erklärungen von Seiten des Lehrers, dessen ganzes Geschäft in den kurzen Worten umfaßt wird: Lies! — Was hast du gelesen? — Lies wieder! — Was

hast du behalten? — Denke darüber nach! — Welche Beziehungen hast du bemerkt?

Man liest hierauf bis zur Subtraction. Man verfährt bei ihr nach der Anweisung des Verfassers, wiederhohlt alle Exempel und vermehrt ihre Zahl, bis man das Verfahren kennt. Indem man alles, was man gemacht hat, prüfend durchgeht, so erhält man eine Wiederhohlung, welche die von Lacroix aufgestellte allgemeine Regel zum Abziehen einer Zahl von der andern ausdrückt.

Der Lehrer stellt Fragen, wie folgende:

Was machst du, wenn die obere und untere Zahl gleichen Werth haben?

Welchen Werth erhalten die Nullen, welche du überspringst, um weiter zur Linken zu borgen? u. s. w.

Vergessen wir nicht, daß man beim Uebergang zu einer neuen Regel unablässig auf das Vorhergehende zurückkommen muß. Nur auf diesem Wege prägt man die Wissenschaft dem Gedächtniß ein und weckt das Nachdenken.

Man fährt fort bis zur Multiplication. Sie läßt sich nur ausführen, wenn man das Einmaleins ganz vollkommen inne hat. Es muß also gelernt und jeden Tag wiederhohlt werden. Lacroix gibt die Multiplications-Tabelle des Pythagoras. Allein diese hat den Fehler, daß sie nicht bequem zu lernen ist. Um z. B. aufzusuchen, wieviel 3 mal 4 macht, muß man in der vordern Columne zur Linken, abwärts gehend, die Ziffer 3 suchen, und horizontal herüberfahren bis in die Columne, in welcher in der obern Querlinie die Ziffer 4 steht; hier findet man denn 12, welches besagt, daß 3 mal 4 gleich 12 sey. Dieses Verfahren ist zu weitläufig. Um es abzukürzen wird der Lehrer wohlthun, in dieser Tabelle den Zögling die Producte aller mit 2 multiplicirten Zahlen aufsuchen, und ihn dieselben unter einander in eine Reihe setzen zu lassen,

von 2 mal 2 bis 2 mal 9. Eben so läßt er ihn die Producte der mit 3 multiplicirten Zahlen von 3 bis 9 herausziehen; desgleichen die übrigen. Auf diese Weise entwirft man eine Tabelle, wie wir sie hier mittheilen. Sie läßt sich geläufig, und ohne vorhergehendes Suchen auswendig lernen. Später studirt der Zögling, durch Zergliedern derselben, die bewundernswürdige Einrichtung des Pythagoräischen Täfleins, um darin alle Producte einer mit andern multiplicirten Zahl, die Quadratwurzeln, u. s. w. zu finden.

Multiplications-Tabelle.

2 mal 2 ist 4	4 mal 4 ist 16	7 mal 7 ist 49
2 3 6	4 5 20	7 8 56
2 4 8	4 6 24	7 9 63
2 5 10	4 7 28	
2 6 12	4 8 32	8 mal 8 ist 64
2 7 14	4 9 36	8 9 72
2 8 16		
2 9 18	5 mal 5 ist 25	9 mal 9 ist 81
	5 6 30	
3 mal 3 ist 9	5 7 35	Der Zögling übt sich auf zwei Arten an dieser Tabelle. Nachdem er z. B. gesagt hat 2 mal 3 ist 6, 2 mal 4 ist 8, so beginnt er auch mit der mittlern Ziffer, und sagt umgekehrt, 3 mal 2 ist 6, 4 mal 2 ist 8, u. s. w.
3 4 12	5 8 40	
3 5 15	5 9 45	
3 6 18		
3 7 21	6 mal 6 ist 36	
3 8 24	6 7 42	
3 9 27	6 8 48	
	6 9 54	

Ist dies Alles wohl eingeübt, so lernt er die Multiplication im Buche, wie er bei der Addition und Subtraction verfuhr.

Dann folgt die Division, die vierte der Haupt-Rechnungsarten, auf welche Alles in der Arithmetik hinausläuft. Da alle andere Rechnungen nichts sind als Verbindungen der Addition, der Subtraction, der Multipli-

cation und der Division, so kann man nicht oft genug auf alle Einzelheiten dieser vier Rechnungsarten zurückkommen.

Die Multiplications-Tabelle ist zugleich eine Divisions-Tabelle. Der Zögling also, welcher weiß, daß 2 mal 4 gleich 8 ist, weiß auch, daß 8 die Zahl 4 zweimal enthält, oder 2 viermal. Es ist dies eins der Verhältnisse, die er auffassen muß, und auf welche man ihn aufmerksam macht, jedoch nur vermittelst der Fragen.

Wenn der Zögling die Division kennt, so geht er, allmählig und immer auf gleiche Weise, zu den andern Rechnungen in seinem Buche über. Mit besonderm Eifer studire er die Proportionen und die Dreisätze, bearbeite alle Aufgaben des Buches, wiederhohle sie durch Veränderung der Zahlen, durch die Annahme mannigfaltiger Nebenumstände u. s. w. De Séprès hat eine Sammlung von arithmetischen und algebraischen Aufgaben herausgegeben, welche man nach denen des gewählten Lehrbuchs folgen lassen kann.

Anmerkung. — Der Gang, den wir eben entwickelt haben, ist, wie man sieht, die Anwendung der allgemeinen Unterrichts-Methode auf eine beliebige Wissenschaft, die man lernen will. Jacotot fügt, um das Studium der Mathematik zu erleichtern, eine gewisse Zahl von Aufgaben hinzu, auf welche er alles beziehen läßt, was in dem zu Grunde gelegten Buche sich findet.

Mathematik.

Die Arithmetik, deren Kenntniß Jedem unentbehrlich ist, vom geringsten Handwerker bis zu dem Gelehrten, welcher den Lauf der Gestirne berechnet, — ist der erste Theil der mathematischen Wissenschaften. Diese zu erlernen, bleibt das Verfahren immer dasselbe, nämlich: Lesen, Wiederlesen, Hersagen und Prüfen einer Abhandlung über Algebra, Trigonometrie, Anwendung der Algebra und Arithmetik auf die Geometrie, Statik, Dynamik, Differential- und Integral-Rechnung, — denn diese umfaßt die Mathematik, diese Grundlage aller Wissenschaften, deren Anwendungen auf die Künste unzählbar sind. Wir empfehlen zu diesem Studium das für die Königliche Militärschule zu Saint-Cyr gedruckte Handbuch, weil es viele Gegenstände in Einem Bande umfaßt. Wir dringen darauf, daß gelesen und oft wiederhohlt werde, selbst was man noch nicht versteht, denn das Gedächtniß muß der Reflexion zu Hilfe kommen. Die Zöglinge übergehen gar nichts, rechnen Alles nach, lernen alle Zeichen und zeichnen alle Figuren so genau als möglich. Das Entwerfen der letztern muß bei den Aufgaben immer mit Lineal und Zirkel geschehen, damit sie zu einer wahren Auflösung gelangen und Fertigkeit im Gebrauch jener Instrumente erwerben. Wir

rathen ferner, die Arithmetik bei der Nachweise über die Algebra abermals zu durchgehen. Die Verknüpfung zwischen diesen beiden Zweigen ist natürlich. Da die Rechnungen der Algebra allgemein sind, so entwickeln sie absonderlich alles, was zu den Combinationen der Zahlen gehört. Wir wiederhohlen ferner, der Lehrer müsse sich auf sein persönliches Geschäft beschränken, nämlich auf die Fragen, welche sich aus dem Gegenstande ergeben, und alle Erklärungen bei Seite setzen; diese hemmen die Fortschritte der Intelligenz, welche ihre ganze Entwickelung in den Thatsachen und in den Reflexionen der Zöglinge finden muß. Wenn sie die Methode streng befolgen, so fühlen sie sich bald im Stande, wenn es nöthig wäre, die also durchforschte Abhandlung auf's Neue niederzuschreiben.

Was angewandte Mathematik betrifft, so lernt man ganz auf dieselbe Weise ein Werk über den Theil derselben, in welchem man sich unterrichten möchte, sey es Artillerie, oder Astronomie, die Lehre vom Angriff und von der Vertheidigung fester Plätze, Mechanik, Hydraulik, u. s. w. Die Methode des allgemeinen Unterrichts wird immer schneller und sicherer als jede andere zu dem erwünschten Resultate führen.

Geographie.

Die Geographie, an sich betrachtet, ist die Kenntniß der Orte und ihrer besondern Lage auf unsrer Erdkugel. In dieser Beziehung ist sie die ausführliche Beschreibung jeder Gegend, mit Inbegriff ihrer Erzeugnisse, Hilfsquellen, der Monumente, welche sie enthält, des Zustandes ihrer Künste und Gewerbe, der Wissenschaften, welche sie pflegt, ihres Handels, u. s. w. In Bezug auf die Geschichte, deren Auge die Geographie ist, lehrt letztere den Wechsel des Besitzes kennen, welchen die Länder erfuhren. Wenn sie von den Städten spricht, so nennt sie die denkwürdigen Begebenheiten, deren Schauplatz sie waren, merkwürdige Belagerungen, die sie ausgestanden, die großen Männer, welche in ihnen geboren wurden. Das Hauptverdienst eines solchen Unterrichts ist, daß man den Zöglingen eine Wissenschaft angenehm zu machen wisse, welche, ohne diesen Umstand, nichts als trockenes Namenverzeichniß, eine Kunde von Wörtern seyn würde, nämlich wenn man sie nicht an alles anknüpfte, was ihr einen Grad von Annehmlichkeit und Interesse verleihen kann.

Immer dasselbe System der Einheit befolgend weiht die Methode ihre Zöglinge in die Kenntniß der Geographie ein. Sie beginnt damit, dieselben eine beliebige Charte lesen zu lassen, und läßt sie hersagen, was sie von ihrem Lesen behalten haben. Angenommen, es wäre die Charte von Frankreich. In diesem Sinne heißt eine Charte lesen nichts anders, als die dort aufgezeichne-

ten Orte aufmerksam betrachten, indem man sie von oben nach unten, d. h. von Norden gegen Süden hin, durchgeht, und von der Linken zur Rechten, oder von Westen nach Osten den auf ihr angedeuteten parallelen Linien folgt.

Eine Charte lesen heißt also: das Land, die Berge, Städte, größere und kleinere Flüsse, die verschiedenen Meere u. s. w. nennen, deren man sich erinnert, gleichviel in welcher Ordnung die Aufzählung geschieht.

Sobald der Zögling, durch hinreichend wiederhohltes Lesen fähig geworden ist, eine ziemliche Masse der oben erwähnten Gegenstände zusammen zu fassen, so prüft man, ob er sich der Lage eines jeden und selbst der Gestalt des Umrisses der betrachteten Länder erinnert. Man fordert ihn auf, das Departement der Seine aus dem Kopfe zu zeichnen. Er entwirft sogleich die Straßen, Flüsse und Berge, die Stelle, wo die Städte liegen, u. s. w. Dann hält er seine Charte darneben und vergleicht alles, was in seiner Skizze richtig oder verfehlt ist. Man fühlt wohl, in wie viel Gestalten es möglich ist diese Zeichnungen und Prüfungen zu vervielfältigen, indem man ihn zu gleicher Zeit über die geographische Stellung der Orte und der Städte, ihre Lage, ihre Verbindungspunkte u. s. w. fragt; z. B. unter welcher Linie die Stadt Lyon liegt, welches die Gränzen des Departements der Rhone-Mündungen sind, welche Straße geradezu von Paris nach Marseille, von Bayonne nach Straßburg führt, und so weiter nach andern Richtungen.

Man muß darauf gefaßt seyn, daß der Zögling, den man auf diese Weise allmählig alle Theile der Erdoberfläche durchwandern lassen kann, nicht immer befriedigend antworten werde. Man läßt ihn also wieder von vorn anfangen, und wieder und wieder lesen, ohne zu fordern, daß, ehe man zu der Musterung anderer Charten über-

geht, seine Antworten mathematisch genau seyen; denn die Vergleichung jener mit der Charte von Frankreich wird ihre Verschiedenheit von erstern nur um so besser hervorheben.

Man hat gesehen, daß als Anfangspunkt zum Erlernen der Geographie (für Franzosen) die Charte von Frankreich bestimmt wurde. Diese muß der Zögling wenigstens in ihren Haupt-Einzelheiten kennen, z. B.: die Lage der Departemente und Städte, den Lauf der Ströme und Flüsse; eine Kunde, die er schnell erlangen wird, wenn er diese Charte hinlänglich gelesen und hergesagt hat, wenn er bedacht gewesen ist, sie im Ganzen, nach getrennten Theilen und in ihrer Gesammtheit zu zeichnen.

Antwortet er befriedigend über die Einzelheiten dieser Charte, so kann man ihm eine Charte über ein anderes Land vor Augen legen; die Vergleichung derselben mit der erstern bietet neue Gelegenheit, sie von Neuem zu wiederhohlen und um so besser kennen zu lernen.

Die Fragen können etwa so gestellt werden:

Was ist ein Departement?

Wie viele derselben hat Frankreich?

Hat der Lauf des Rheins Aehnlichkeit mit dem des Rhone?

Muß man sich eine Regel für die Eintheilung der Departemente fest stellen?

Welche sind die nördlichen, welche die östlichen Departemente? u. s. w.

Die Fragen können sich auf diese Weise, je weiter man in diesem Studium fortschreitet, über die ganze Oberfläche der Erde erstrecken. — Beispiele: Man fordert den Zögling auf, um ganz Frankreich zu wandern und dabei die Orte, welche in der Runde liegen, und das Verhältniß ihrer Lage zu den benachbarten Orten zu nennen und zu beschreiben.

Oft beginnen wir in unserer Praxis, das Herz von Frankreich als Anfangspunkt zu wählen, und wenden uns, immer die Orte beschreibend und ihre Lage bemerkend, zur Insel Ithaca hin, um mit Telemach von dort uns aufzumachen und ihn auf seinen Fahrten zu begleiten. So finden wir Gelegenheit, das ganze mittelländische Meer, einen Theil des alten Griechenlands kennen zu lernen, was für den Zögling schon eine Art von Einleitung in die alte Geographie ist. Hat man ihn rings um dieses Meer wandern lassen, so wird er durch diese Reise die gegenseitige Lage der drei den Alten bekannten Erdtheile Stück für Stück kennen gelernt haben. Mit solchen kleinen Vorräthen schreitet er zur Kunde des Uebrigen fort, und sagt es ebenfalls her.

Mit Hilfe der also ausführlich behandelten Geographie schreiten wir sicherer zum Studium der Geschichte. Diese vorläufige Arbeit ist um so mehr unerläßlich, als — ohne ihre Hilfe — Beschreibungen und Erzählungen, Helden und Kämpfe, Folge der Völker, Beobachtungen und Erinnerungen u. s. w., kurz Alles Gefahr läuft, sich in der Einbildungskraft der jungen Zöglinge zu verwirren; die Bilder der Umstände und der Orte würden ohne alle Ordnung sich einprägen. Die auf solche Art, mit Hilfe deutlich colorirter, wenig mit Namen überladener Charten, gelehrte Geographie, ist eine Wissenschaft, welche blos die Augen dem Geiste verständlich machen; Niemand ist, der nicht bemerkt hätte, wie sehr sie selbst kleine Kinder anzieht.

Als wir sagten, was das heiße, eine Charte lesen, haben wir von parallelen Linien geredet, welche, von der Linken zur Rechten gehend, auf derselben gezeichnet seyen. Man sieht deren auch, welche von oben nach unten laufen. Diese Linien sind dazu bestimmt, die Entfernungen

zwischen den verschiedenen Orten, nach Breiten- und Längengraden anzugeben. Diese Grade sind nach der Gestalt der Erde und nach den gedachten Kreisen berechnet, von welchen die vorzüglichsten ihre Verhältnisse zur Sonne in der Kreisbahn bezeichnen, die sie während des Umlaufs, welcher Jahr heißt, um dieselbe beschreiben. Vermittelst der Länge und Breite richten die, so zu sagen zwischen Himmel und Wasser schwebenden, Seefahrer dennoch mit derselben Sicherheit, wie wir auf unsern großen Landstraßen, ihren Lauf nach den von dem Punkte, wo sie ausliefen, entferntesten Gegenden hin. Welche ist denn die Wissenschaft, die sie lehrt, also da sich zurecht zu finden, wo sie nirgends, als am Himmel, feste Punkte erblicken? — Es ist die Cosmographie, die Wissenschaft, welche die Bewegungen der Himmelskörper, in ihren Beziehungen zu unserer Erdkugel betrachtet, lehret. Man begreift demnach den Nutzen dieser Wissenschaft, welche im höchsten Grade das Interesse und die Neugier befriediget, welche sie erregt. Ihr Studium ist die unerläßliche Ergänzung des geographischen; es kann sogar vor letzterm hergehen.

Wir kennen bis jetzt (in Frankreich) keine besser gelungene Darstellung der Cosmographie, als die des gelehrten General-Inspectors der Studien, Letronne, welche vor seinem Cours de Géographie ancienne et moderne steht. Wir empfehlen dieses treffliche Werk den Zöglingen des allgemeinen Unterrichts. Sie gehen es prüfend mit steter Nachweise des Inhalts durch, wie die Methode es für ein mathematisches Lehrbuch vorschreibt, d. h. alle Berechnungen nachrechnend, alle Figuren nachzeichnend, u. s. w.

Geschichte.

Wie man auch die Geschichte betrachten möge, immer bleibt sie, unter verschiedenen Namen, eine Erzählung von den Lastern, den Tugenden, den guten Eigenschaften und den Fehlern der Nationen und der einzeln Menschen. Die Leidenschaften verändern sich nicht. Die ganze Geschichte bietet nur einen ewigen Kreislauf von Noth und Wahn und die Wirkungen des menschlichen Stumpfsinns, der weder sein wahres Bestes, noch die Mittel zu erkennen vermag, um sogar zum Zwecke seiner Leidenschaften zu gelangen. Um sich hievon zu überzeugen, genügt ein Blick auf den Nachbar oder in den eigenen Busen.

Zwei Wege zeigen sich hier, die Geschichte zu lehren: der Unterricht schließt sich entweder an das Ganze der Methode an, oder die Geschichte bildet ein Studium für sich.

Im ersten Falle beginnt man mit ihr erst dann, wenn der Zögling, nachdem er die zehn ersten Bücher des Telemach auswendig gelernt und die andern mehrere Male gelesen und hergesagt hat, dnrch dieses Ganze einige vorläufige Kunde von den Falten des menschlichen Herzens besitzt.

Dann wird *Bossuet's allgemeine Geschichte* sein *Musterbuch*. Er liest die erste Periode aufmerksam durch,

und erzählt, was er von den verschiedenen Thatsachen und von den Umständen, welche sein Gedächtniß neu hervorbringt, behalten hat. Indem er sodann jedes einzele Ereigniß abgesondert von den übrigen betrachtet, sucht er ein vergleichbares Beispiel in seinem Telemach auf, um beide unter Einer gemeinschaftlichen Reflexion zu vereinen, zu welcher er nach Maßgabe der Kenntnisse, die er über den Menschen überhaupt gewonnen, und der ebenfalls aus seinem Musterbuche geschöpften Kenntniß seiner selbst, — seine eigenen Gedanken hinzufügt.

Erste Periode.

Erste Thatsache. — Der erste Mann und das erste Weib unterlagen der Versuchung.

Reflexion. — Alle Menschen im Telemach sind gebrechlich. Es bedarf einer übernatürlichen Weisheit, um immer der Versuchung zu widerstehen. Der einzige Mentor unterliegt ihr nicht.

Zweite Thatsache. — So lange Adam und Eva der Gottheit gehorchten, genossen sie ein Glück, das wir nicht fühlen, von welchem aber alle Völker eine bildliche Vorstellung haben, wenn sie vom goldnen Zeitalter reden.

Reflexion. — Bezieht man diese Thatsache auf die vom Volke Bätica's im Telemach, so sieht man hier, daß sein Glück nur so lange dauern wird, als es den Gesetzen der einfachen Natur gehorcht. Es gibt kein Glück ohne Tugend.

Dritte Thatsache. Cain tödtete seinen Bruder Abel aus Eifersucht. Im Telemach läßt Pygmalion seinen Schwager Sichäus ermorden; Astarbe versucht Malachon's, Protesilaus des Philokles Verderben zu veranlassen. Es ist die Geschichte des Atreus und Thyestes, des Eteokles und Polynices.

Reflexion. — Die Eifersucht ist eine Mutter des Mordes.

Vierte Thatsache. — Die ersten Künste, welche die Menschen erlernten, sind Ackerbau, die des Hirten, das Bereiten von Gewändern, u. s. w. — Im Telemach findet man die Kenntniß der nämlichen Künste bei den von Minos Gesetzen regierten Cretern.

Reflexion. — Die Erfindung der Künste erweitert sich mit den Bedürfnissen des Menschen; als Ergebnisse der Sittenverfeinerung sind sie nur zu oft die Werkzeuge ihrer Leidenschaften.

Fünfte Thatsache. — Die Sage von der allgemeinen Sündflut findet sich überall auf der ganzen Erde. — Im Telemach unterhalten sich Mentor und Hasael von der Sündflut, u. s. w. —

Der Zögling fährt fort die erste Periode auf diese Weise durch Belege aus Telemach zu erläutern; er geht sodann zur zweiten, und allmählig zu allen folgenden über.

Zweite Periode.

Erste Thatsache. — Nach der Sündflut, welche sich im Jahre 1656 nach Erschaffung der Welt ereignete, wurde der Thurm zu Babel gebaut, das erste Denkmal des Hochmuths der Menschen. — Im Telemach läßt Idomeneus Thürme errichten, von welchen aus seine Streiter die Feinde durch Pfeile überwältigen konnten.

Reflexion. — Die Thürme waren ein Denkmal des Hochmuths und der Schwäche des Idomeneus.

Zweite Thatsache. — Nimrod, der wilde Mann, wird durch seine heftige Gemüthsart der erste Eroberer. — Im Telemach war Adrast, König der Daunier, Eroberer, hatte eine heftige Gemüthsart.

Reflexion. — Ein Eroberer ist die größte Geißel des menschlichen Geschlechts.

Dritte Thatsache. — Nimrod errichtete sein Reich zu Babylon, wo die Chaldäer astronomische Beobachtungen anstellten, wie die Aegypter zu Theben und Memphis thaten. Im Telemach sagt Narbal, daß die Tyrier die Gestirne nach den Aegyptern und Babyloniern beobachteten.

Vierte Thatsache. — Moses befreit das hebräische Volk von der Tyrannei der Aegypter. Josua erobert das gelobte Land. — Bel, König der Chaldäer, genießt bei jenen Völkern göttliche Ehre. — Im Telemach läßt sich Nabopharsan ebenfalls als Gott verehren, u. s. w.

Reflexion. — Es ist nichts Neues in dem Zuge vom Hochmuthe eines Menschen, der sich göttliche Ehre erzeigen läßt. Alle Menschen, mit gleichen Leidenschaften geboren, sind unter gleichen Umständen immer die nämlichen.

„Im andern Falle, sagt Jacotot, ist die Geschichte „blos ein Studium des Luxus, und jene Ansicht, welche „behauptet, daß die Kenntniß der alten Begebenheiten „lehrreicher sey, als die Kenntniß der Begebenheiten um „uns her, ist nur ein Vorurtheil.

„Man hätte ein Buch nöthig, welches man mehrmals „könnte wiederhohlen lassen; eine Epitome, welche im „Auszuge die Folge der Begebenheiten enthielte, und die „der Wirkungen, welche sie für das Studium der Ge„schichte gehabt. In dessen Ermangelung wählt man also „die erste Abtheilung der allgemeinen Geschichte von „Bossuet, welche die Weltgeschichte von der Schöpfung „bis zum Jahre 800 nach Ch. G. umfaßt, und um sie „bis auf unsre Zeit zu ergänzen, die zweite Hälfte des „kurzen Abrisses der Ereignisse und Umwälzungen in der

„Völkergeschichte, von de Brotonne und Laugier, was „im Ganzen ohngefähr 150 Seiten beträgt.

„Alle dergleichen kurze Abrisse sind immer mehr oder „weniger dunkel. Es gibt in französischer Sprache „noch keine allgemeine Geschichte, wie man sie nöthig „hätte. Man fürchtet den jungen Leuten die Lust zu ver„derben, wenn man sie viel Zeit verlieren ließe, einen „Millot, Condillac, Anquetil oder Segur ganz „durchzulesen. Es bleibt noch eine allgemeine Geschichte „zu wünschen, wie die Geschichte des gesammten Europa „von Lacépède ist, wobei man eine Menge in's Einzele „gehender Thatsachen ausscheiden müßte, da diese die „Aufmerksamkeit der Zöglinge von demjenigen abziehen, „was diese am meisten zu fesseln verdient. In Erman„gelung eines solchen könnte man ihnen für jeden Tag „eine geschichtliche Lectüre in verschiedenen Werken auf„geben. Für die alte Geschichte könnte man den Auszug „aus Rollin von Tallié, für die Universalgeschichte La„cépède wählen, indem man, durch besondere Zeichen, „die Stellen angäbe, welche man von den Zöglingen ge„lesen oder ausgezogen haben wollte.“

Wir fügen zu diesen einsichtsvollen Bemerkungen hinzu, daß die Zöglinge täglich alles auswendig lernen, was der Gegenstand einer Lection gewesen ist. So wie sie mit einer Periode oder Erzählung zu Ende kommen, deuten wir ihnen, in einem Abriß oder sonstigen Werke Stellen an, deren Lectüre sie allmählig auf die Lectionen folgen lassen sollen, welche sie auffsagen und von welchen diese Lectüre die Ergänzung ist. Indem diese auf solche Art den Zögling sich selbst überläßt, erleuchtet und stärkt sie sein Urtheil. Hievon muß der Lehrer sich überzeugen, indem er sich den Inhalt derselben vortragen läßt. Diese Prüfung schlägt folglich in das Augenmerk der Einheit

unsrer Methode ein; vergleichen, Beziehungen aufsuchen, u. s. w.

So übt also die Fertigkeit, welche der Zögling sich erwirbt, die allgemeinen Thatsachen der Geschichte mit denjenigen in Beziehung zu bringen, die er in seinem Musterbuche gesehen hat, wo sie von Mentor's und anderer Personen Betrachtungen begleitet sind, — so also, wollen wir sagen, übt er sich, die in jener liegenden sittlichen Lehren zu würdigen, und, was noch mehr werth ist, aus ihnen die Philosophie der Geschichte heraus zu ziehen.

Musik.

Wir gelangen endlich zu dem Gegenstande, welcher die meisten Ungläubigen gefunden hat, und den viele Leute, welche der Augenschein nicht überzeugte, immer noch am wenigsten zur Anwendung des allgemeinen Unterrichts geeignet glauben. Wir schicken uns jedoch zur Darstellung dieses Theils der Methode mit gleicher Zuversicht an, wie bei den Gegenständen, welche dem Widerspruche am wenigsten ausgesetzt sind. Der glückliche Erfolg ist heute erwiesen, und wir hoffen, durch die einfachste Darstellung unser eignes Vertrauen denjenigen Personen einzuflößen, welche jeder fremden Hilfe, — sey es, um selbst zu lernen, oder die musikalischen Studien ihrer Kinder zu leiten, — entbehren möchten. Was aber vor Allem diejenigen schlagen muß, welche die Methode belauern, um sie zu bezüchtigen, — ist, daß sie hier wie überall immer die nämliche bleibt, und daß die Zöglinge nach unvergleichbar kürzerer Frist, als bei dem gewöhnlichen Verfahren, nicht nur Musikstücke lesen und spielen, sondern auch schreiben und componiren. Sich ein Musterheft von Stücken, die der Erfinder bezeichnet hat, machen, sie prüfend rechtfertigen, und jedes andere Stück in Beziehung damit setzen, dies ist das Mittel. Dieses Musterheft besteht z. B. für das Clavier, aus

den fünfzig ersten Stückchen des zweiten Theils von Adam's Clavierschule. Die Zöglinge lernen sie allmählig spielen, bis sie dieselben alle vollkommen inne haben, im Gedächtniß und in der Hand. Beim prüfenden, vergleichenden Durchgehen derselben finden sie alle Combinationen, alle besondere Eigenheiten der Notenschrift, welche jene Stückchen stufenweise entwickeln; und da sie keinen Takt der rechten Hand ohne den dazu gehörigen Takt der Linken erlernt haben, so wissen sie, auf wie vielerlei Arten man einen Takt der obern Linie im Basse begleiten kann, wodurch sie allmählig zum Componiren und Phantasiren geleitet werden. Dies in Betreff der Instrumental-Musik. Für den Gesang bedient sich Jacotot noch einer Epitome d. h. eines Musters zur Grundlage, und anderer Hilfsmittel, welche den eben angezeigten analog sind. Wir gehen zu den Hauptumständen der besondern Anwendung über.

Unterricht im Clavierspielen. *)

Die Noten für das Pianoforte stehen auf zwei getrennten Linien (d. h. Notensystemen, aus fünf einzeln parallelen Linien gebildet), welche durch eine Klammer verbunden sind, zum Zeichen, daß beide Linien zugleich und Takt für Takt, die obere mit der rechten, die untere mit

*) Man übersehe hier nicht, wie glücklich die Einfälle des Erfinders, wie richtig und faßlich seine Gedanken sind. Mit der ganzen Gewandtheit seines erfinderischen Genies fühlte er, daß die Anwendung seiner Methode auf das Erlernen eines Instruments zu zwei Stimmen den Weg zur Composition bahnen würde. Daher ist das Pianoforte die Grundlage. — Anm. d. Verf.

der linken Hand gespielt werden sollen. Die Noten der obern sind mit dem Violin- oder G-Schlüssel bezeichnet, die der untern mit dem Baß- oder F-Schlüssel. Der Lehrer bedarf keiner weitern Kenntniß, als daß er die Tonleiter (d. h. die Folge der Töne auf- und abwärts) und die den Noten derselben entsprechenden Tasten der Claviatur wisse. Streng genommen, bedürfte es sogar dieser Kenntniß nicht einmal, weil die in den vom Zögling zu erlernenden Stückchen über den Noten stehenden Ziffern diese gegenseitige Beziehung andeuten.

Die rechte Seite des Pianoforte ist die obere, die linke die untere. Die Hände gehen also aufwärts, wenn sie von der Linken zur Rechten gehen; im entgegengesetzten Fall aber gehen sie abwärts. Die obern Noten greift die rechte Hand, die linke schlägt die untern an.

Dies Alles vorausgesetzt, läßt man den Zögling sich vor ein Pianoforte von fünf oder mehr Octaven hinsetzen. Auf dem Pulte liegt das erste Stückchen der zweiten Abtheilung von Adam's Clavierschule aufgeschlagen, wo die über den Noten stehenden Ziffern, für jede Hand, die Finger andeuten, welche auf die Tasten zu legen sind. Um es dem Zögling noch zu erleichtern, kann man auf jeder Taste die ihr entsprechende Note so bemerken, wie sie in der Tonschrift geschrieben wird. Die Ziffer 3 über der ersten Note (Mi oder E) des obern Systems zeigt an, daß diese Note mit dem dritten oder Mittel-Finger der rechten Hand angeschlagen werden soll (ihr kleiner Finger entspricht der dreizehnten Taste dieser Seite des Instruments); die Ziffer 5 des untern Systems deutet an, daß die unter derselben stehende Note (Ut oder C) mit dem kleinen Finger der linken Hand gespielt werden soll, nämlich auf der zwölften Taste der untern Seite des

Claviers. Der Zögling schlägt die beiden Noten zugleich an, dann beginnt er auf's Neue und wiederhohlt, bis er diese beiden Noten gut zusammen spielen kann, und behalten hat, mit welchem Finger an jeder Hand er sie anschlagen muß. Die zwei folgenden Noten sind — oben mit 5, unten mit 3 — bezeichnet. Der Zögling legt den kleinen Finger der rechten Hand, nach der rechten Seite hin, auf die Taste, welche um zwei Stellen weiter auf die mit dieser Hand eben angeschlagene Taste aufwärts folgt. Er setzt den dritten Finger der Linken ebenfalls auf die, von der vorher angeschlagenen der Linken durch Eine dazwischenliegende Taste getrennte Taste, und wiederhohlt zugleich diese beiden neuen Noten, bis er ihre Stelle auf dem Blatte und auf der Claviatur des Instruments wohl inne hat. Er beginnt sodann wieder von vorn, und spielt die zwei ersten und die zwei zuletzt gelernten Noten, welche zusammen den ganzen ersten Takt bilden, hinter einander so lange fort, bis er sich in nichts mehr in Betreff dieses ganzen ersten Taktes irrt.

Dieses Beispiel mag hinreichen über die Art, wie der einzele Takt und der besondere Fingersatz zu erlernen ist. Die Ziffern der Clavierschule, welche man also durchgeht, und der Fleiß des Lehrers im Angeben der Tasten, oder die von ihm vielleicht vorgenommene Bezeichnung der Tasten mit ihren entsprechenden Noten, ersetzen vollkommen alles, was wir übergehen.

Durch die nämlichen Hilfsmittel erlernt der Schüler den zweiten und dritten Takt, über welche nichts weiter zu bemerken ist. Im vierten trifft er zwei Noten der rechten Hand gegen Eine der linken. Der spielende Finger der letztern muß auf der Taste liegen bleiben, während die zwei Finger der andern Hand nach einander ihre Note anschlagen. Was nun folgt, bis an das Ende des

ersten Theils (oder der ersten Reprise) des Stückes, ist blos eine Wiederholung dessen, was der Zögling schon gesehen hat. Er spielt es, wie die ersten Male. Bis an den Doppelstrich, welcher den zweiten Theil vom ersten trennt, und bei jedem neuen Takte, den er erlernt, wiederhohlt er alles, was er vom Anfang des Stückes an studirt hat. Man läßt ihn den ersten Theil mehrere Male wiederhohlen, dann fragt man ihn aus, um sich von dem, was er behalten hat, zu überzeugen. — Welche Taste gibt Ut oder C mit der rechten Hand? — Welche Mi oder E mit der linken? — Zeige mir diese Noten im System! — Man gibt ihm auf, diese oder jene Note der ersten Linie, die man ihm zeigt ohne sie zu nennen, — anzuschlagen; er muß sie mit der sie begleitenden Note spielen; hierauf fragt man ihn um die Namen beider. Ist es eine Baßnote, die man ihm anzeigt, so muß er sie mit der dazu gehörigen Note der rechten Hand spielen und beide nennen. Nach dieser Prüfung läßt man den Zögling die gelernten Takte abschreiben; zuletzt vergleicht er seine Abschrift mit dem Buche und verbessert die Fehler, die er etwa gemacht.

Hierauf zeigt man ihm den zweiten Theil. Sobald er den ersten Takt davon weiß, so spielt er vom Anfange des Stückchens an, und wiederhohlt bei jedem gelernten neuen Takt alles Vorhergehende, bis man von Stufe zu Stufe dahin kommt, daß er das ganze Stück spielen kann. Freilich wird man mehr blos eine Folge von Noten auf diese Weise vernehmen, als das Stück selbst; allein die weitern Uebungen lehren jeder Note ihre Dauer zu geben, und da man immer und immer wieder auf das Vorhergehende zurückkommt, so wird zuletzt das erste Stück in seiner eigentlichen Weise gespielt. Der Zögling hat im zweiten Theile mehrere Noten gefunden, die er kannte,

und mehrere neue Noten. Man fragt ihn über beide, er antwortet dadurch, daß er sie anschlägt oder zeigt. Man lenkt seine volle Aufmerksamkeit auf die Ziffern, die bei einer und derselben Note nach der Lage wechseln, welche die Hand zu nehmen genöthigt ist. Endlich läßt man ihn seinen zweiten Theil schreiben und die Abschrift prüfend verbessern.

Der Zögling kann schon auf eine große Zahl von Fragen antworten. — Wo steht das **Ré** oder **D**, das **Ut** oder **C** der rechten Hand? — Mit welcher Taste spielt man sie? — Wohin schreibt man die nämlichen Noten der Linken? — Welches sind ihre Tasten? — Man macht das Buch zu, und schlägt eine Taste an; der Zögling soll die Note nennen. Man nennt mehrere Noten hinter einander, und er soll sie anschlagen. Wenn er irrt, so öffnet man das Buch, und er spielt dieselben Noten, um welche man ihn auf's Neue fragt, mit Hilfe dessen, was er liest. Man kommt auf dies Alles oft zurück, um es seinem Gedächtniß einzuprägen. Man läßt eine Taste tönen, und wenn er die Note derselben erkennt, läßt man sie ihn nach dem Violinschlüssel schreiben, wenn sie zu den hohen gehört, nach dem Baßschlüssel, wenn zu den tiefen.

Im zweiten Stückchen findet man neue immerfort durch Ziffern bezeichnete Griffe. Man trifft vier Noten der linken Hand für zwei der rechten; hier die erste Idee vom relativen Werthe (Geltung oder Dauer) der Noten. Der Finger des Zöglings bleibt auf der ersten Taste der Rechten liegen, während die Linke die beiden entsprechenden Noten spielt. Eben so bleibt er auf der zweiten Note, so lange Zeit die Linke braucht, die beiden andern anzuschlagen.

Während man das zweite Stück einlernt, wiederhohlt man das erste. Wenn der Zögling anstößt, oder sich irrt,

so weist ihn der Lehrer mit Hilfe des Buches zurecht. Sind die Fehler Folge von Zerstreuung, so erzwingt man die Aufmerksamkeit, indem man die Ziffern laut herlesen läßt, während zugleich die Finger beider Hände mit Spielen beschäftigt sind.

Man erlernt das dritte Stückchen, nachdem man die beiden ersten hat wiederhohlen lassen; sodann das vierte, indem man die drei andern wieder durchgeht. In diesem trifft der Zögling acht in Einem Takte mit der Rechten zu spielende Noten, gegen zwei für die Linke an. Diese Hand muß also auf Einer Note liegen bleiben, indeß die Rechte vier derselben immer nach Anleitung der Ziffern spielt. Im fünften Stück findet sich die umgekehrte Verbindung, d. h. man muß vier Tasten mit der Linken zugleich mit Einer der Rechten anschlagen. Ein neues Beispiel des wechselnden Werthes der Noten.

Alle diese und die folgenden Stücke sind nur Variationen oder Veränderungen im Vortrag des ersten. Der Zögling kann also schon wahrnehmen, auf wie viele Arten man einen und denselben Takt mit verschiedenen Noten ausfüllen kann, deren Gesammtwerth der nämliche bleibt. — Anwendung der relativen Geltungen.

Im sechsten Stück (oder der fünften Veränderung des ersten) beginnt die linke Hand allein; sie spielt ihre erste Note, worauf die rechte Hand spielt, was ihr angezeigt ist. Dann fällt die Linke wieder ein und abwechselnd die Rechte nach ihr. Die beiden Theile dieses Stücks bestehen aus gleichen Abwechselungen. So hat also der Zögling Pausen oder Ruhepunkte getroffen. Später wird er verschiedene Arten derselben finden, und bemerken, daß sie immer der Dauer derjenigen Note gleich sind, an deren Stelle sie stehen, oder dem leer gebliebenen Bruchstück eines Taktes. Diese Pausen sind Viertelpausen, Ach-

telpausen, Sechzehntelpausen, halbe Pausen, Pausen ganzer, selbst mehrerer Takte hinter einander. Man fragt ihn hierüber nur nach Maßgabe, wie diese Pausen in den von ihm erlernten Stückchen sich finden. Ueberhaupt muß man nur solche Fragen thun, deren Beantwortung nachgewiesen werden kann, weil der Zögling angeschaut hat.

In diesem sechsten Stück hat er zum ersten Male einen gerundeten Strich (Bogen, Bindung) bemerkt, welcher mehrere Noten bedeckt. Dieses Zeichen bedeutet, daß sie geschleift, d. h. ohne Zwischenräume gespielt, nicht gestoßen werden sollen, sondern nur die erste kräftiger angeschlagen. Das siebente Stück ist das umgekehrte Verhältniß des vorhergehenden; hier läßt die rechte Hand zuerst das Instrument ertönen, nachher die linke.

Der Lehrer läßt immer abschreiben und das Geschriebene genau mit dem Buche vergleichen.

Im achten Stück bietet jeder Takt sechs Noten im ersten System und nur zwei im andern. Die rechte Hand spielt drei Noten für Eine, welche die linke spielt. Im neunten ist es umgekehrt. Im zehnten hat die obere zwölf Noten im Takte, und der Baß nur zwei. Hier erscheinen zum ersten Male Accorde (Einklänge). Es sind unter einander geschriebene Noten, welche die rechte Hand auf einmal spielen soll, indem sie mit allen nöthigen Fingern also anschlägt, als ob diese Noten nur Eine Note wären. Der Zögling hält jeden Accord so lange an, bis er, mit der Rechten, sechs je drei und drei nach dem bekannten Zeichen gebundene oder geschleifte Noten gespielt hat. Zum ersten Male sieht er auch, im zweiten Takte, nur drei Noten, aber dabei drei senkrechte Striche, welche anzeigen, daß man die nämlichen Noten dreimal wieder spielen soll.

Im elften Stück eine neue Anwendung: zwei Noten

oben und zwölf im Baß. Im zwölften, sechzehn Noten im obern System, von welchen vier mit dem Wiederhohlungszeichen geschrieben sind, und vier andere, denen dasselbe Zeichen folgt. Im untern System stehen nur vier Noten, deren jede gespielt wird, während die rechte Hand vier oben spielt. Im dreizehnten das umgekehrte Verhältniß.

Der Zögling hat schon mehrere Male, am Ende eines Stücks, die Buchstaben D C (d. h. Da Capo oder von vorn) bemerkt. Es deutet an, man solle, wenn man das Stück zu Ende gespielt hat, ohne Unterbrechung den ersten Theil noch einmal nachspielen. Grade wegen dieser Art, einen Theil des Stücks zu wiederhohlen, hat jeder Theil den Namen Reprise d. i. Wiederhohlung erhalten.

Der erste Takt des vierzehnten Stücks besteht aus sieben Noten im obern, und aus sechs im untern System. Sie sind so gestellt, daß man bei dem Vortrage derselben, nach ihrer verhältnißmäßigen Geltung, zuerst die beiden ersten Noten jeder Hand, sodann zwei der Rechten auf Eine der Linken, und das Uebrige mit beiden Händen zugleich spielt. Beim dritten Takte spielt die rechte Hand wiederum sieben Noten und die linke nur fünf, die erste derselben mit den drei entsprechenden zusammen, die folgenden Note um Note, u. s. w.

Hier bieten sich neue Fragen. Der Zögling hat, in den nach der Methode geprüften Stücken, Noten von verschiedener Form bemerken müssen; er hat ihren verhältnißmäßigen Werth begriffen, weil er sie dem gemäß gespielt hat. Er sah diese verschiedenen Noten, unter mannigfaltigen Verhältnissen, Einen Takt bilden. Man kann ihn also fragen, was eine ganze Note, eine halbe, eine Viertel-, eine Achtelnote, u. s. w. sey. — Aus welchen Noten kann ein Takt bestehen, wenn man eine halbe, eine Achtelnote u. s. w. einsetzt? Welche Note vertritt

die Stelle einer Viertelpause? — Man läßt ihn einen Takt von einem ihm bekannten Stücke spielen, und aus dem Kopfe, ohne Hilfe des Buchs, hinschreiben. Was er aus dem Gedächtnisse thut, muß er rechtfertigen durch Hinweisung auf den Gang und auf das Stück. Alle diese Prüfungen können in's Unendliche abwechseln. Man dringt darauf, daß der Zögling unter diese oder jene Note, die man ihm andeutet, die verschiedenen begleitenden Noten setze, deren sie empfänglich ist, und man fragt ihn, wo er die zu dem Ende vorgebrachten Combinationen gesehen hat.

Im vorletzten Takte der untern Linie im fünfzehnten Stücke findet sich ein neues Zeichen (♯), Kreuz genannt. Jede Note, vor welcher dieses Zeichen steht, muß um einen halben Ton erhöht werden, d. h. wenn sie Ré (D) ist, so muß der Klang der Note zwischen Ré und Mi (D und E, als Dis) fallen. Die halben Töne werden auf den schwarzen Tasten des Pianoforte angeschlagen. Da also in dem Beispiele, von welchem wir reden, die bekreuzte Baßnote Fa (fis) ist, so muß sie auf der schwarzen Taste gespielt werden, welche unmittelbar zur Rechteu der weißen Taste des fraglichen Fa oder F liegt.

Weiterhin, im sechzehnten Stück oder in der fünfzehnten Variation des ersten, findet der Zögling das Kreuz bei'm Schlüsselzeichen, in der fünften Linie des obern Systems (wenn man die Linien von der ersten unten an zählt), auf welcher die Note Fa (F) steht. Im Baßsystem steht das Kreuz ebenfalls bei'm Schlüssel, und wieder auf der F-Linie. Dies zeigt an, daß diese Note jedesmal, wenn sie vorkommt, oben wie unten, als Fis auf der schwarzen Taste zunächst der F-Taste gespielt werden soll.

Man geht weiter bis zum zwanzigsten Stückchen, ohne auf irgend etwas Neues zu stoßen. Hier sind Fa und Ut (F und C) beider Systeme mit dem Kreuze am Schlüssel

bezeichnet. Demnach müssen alle vorkommenden F und C auf den schwarzen Tasten, über jeder weißen Taste der leeren Töne gespielt werden. Indessen müssen diese Noten von Zeit zu Zeit auf den weißen Tasten angeschlagen werden; dann ist dies durch ein anderes Zeichen (♮), Bequadrat oder Auflösungszeichen genannt, angedeutet, dessen Bestimmung jedesmal ist, anzuzeigen, daß die Note, vor welcher es steht, in ihren ursprünglichen Ton zurück trete.

In dieser neunzehnten Variation kommt eine Vertauschung des Schlüssels vor. Die sechs ersten Takte im Baß sind mit dem Violinschlüssel bezeichnet; die Noten müssen also nach diesem Schlüssel gegriffen und auf den entsprechenden Tasten gespielt werden. Im siebenten Takte steht der F-Schlüssel wieder, und Alles wird wie gewöhnlich vorgetragen.

Man hat bereits gewisse Noten getroffen, über welchen tr (Triller) steht. Dies bedeutet, man solle eine Art Schwingung oder Schwebung machen, welche nach Maßgabe der Dauer einer Note wiederhohlt wird, indem man ihre Taste abwechselnd mit der zu ihrer Rechten befindlichen anschlägt. Dies muß lebhaft und schnell geschehen.

Im ein und zwanzigsten Stückchen findet man das dem Kreuz entgegen gesetzte Zeichen, d. h. dasjenige, welches die Note um einen halben Ton erniedriget. Dieses Zeichen (b) heißt Be; es kann für eine einzele Note wie für alle Noten gleicher Benennung gelten; in diesem letztern Falle setzt man es zum Schlüssel. Die Wirkung des Be wird, wie die des Kreuzes, durch das Zeichen Bequadrat aufgehoben. Die mit dem Be bezeichneten Noten werden auf den schwarzen Tasten, unmittelbar zur Linken ihrer ursprünglichen Töne angeschlagen. Das H mit b (Si bémol oder B) liegt demnach zwischen A und H; E mit b (Mi bémol oder Es) zwischen D und E.

Der Zögling fährt fort, die folgenden Stücke zu lernen, indem er immer die ersten wiederhohlt und seine Bemerkungen vervielfacht. Der Lehrer häuft immer mehr seine Fragen und vergißt nicht, die zuletzt entzifferten Stücke schreiben zu lassen. Der Zögling muß durch diese Mittel die fünfzig Stücke bei Adam dermaßen behalten, daß er jeden beliebigen vollen Takt, dessen erste Note man ihm zeigt, und variirte Begleitungen über eine Note, die man ihm nennt, spielen kann. Wenn er ein Stück aus dem Gedächtnisse spielt, so fragt man ihn, ob ihm die Noten desselben anschaulich sind, und um sich davon zu überzeugen, läßt man ihn mehrere Takte desselben schreiben. Indem man ihm das geschriebene Stück zeigt, fragt man ihn, ob sein Gedächtniß es höre, und läßt es ihn ohne vorliegendes Blatt spielen.

Wenn er in dem Allem fest ist, so wiederhohlt er dennoch jeden Tag die fünfzig Stücke; aber dann richtet er seine ganze Aufmerksamkeit darauf. Es ist nicht mehr hinreichend, die Note zu spielen, sie muß ihre volle Dauer erhalten, damit im Takt gespielt werde, d. h. alle Takte gleich. Zu dem Ende muß er bei sich selbst jedes Takt-Viertheil oder jeden Halb-Takt zählen, und — die Noten desselben spielend — bei der ersten Hälfte Eins, bei der andern zwei sagen, und immer im Sinne, bis zum Schlusse des Stückes „Eins, zwei — Eins, zwei" — mit der genauen Gleichförmigkeit des sich schwingenden Pendels wiederhohlen. Hat der Takt drei oder vier Zeiten, so zählt sie der Lehrling mit gleicher Regelmäßigkeit, spielt die Noten nach ihrem eigentlichen und verhältnißmäßigen Werthe, den ihre verschiedene Gestalt bezeichnet, und gewöhnt so sein Ohr, also seine Hände zu leiten, daß bald in der Bewegung des Stückes, welches er vorträgt, vom Anfang bis zum Ende, keine Unregelmäßigkeit mehr erscheint.

Mit solchen Uebungen*) läßt man den Zögling die übrigen Abtheilungen der Clavierschule lesen und, im Sinne der Methode, hersagen. Noten werden mit den Fingern hergesagt, das Buch bleibt dabei zu. So lernt er die angenommenen verschiedenen Bewegungen kennen, mehrere Zeichen, von welchen wir nicht geredet haben, u. s. w. Jeden Tag läßt man ihn die Sonate von Mozart entziffern und wiederhohlen; auch muß er sie abschreiben, und im Stande seyn, sie ohngefähr auswendig herzusagen.

Endlich nimmt man ein Concert vor, um täglich mehrere Takte desselben zu entziffern und zu wiederhohlen. Man setzt sie in Beziehung zu den fünfzig Stückchen, das heißt, man läßt es sich angelegen seyn, in denselben alle Noten oder Verbindungen von Noten, welche man weiß, wiederzufinden, wodurch man sich erinnert, wie sie zu spielen sind. Man liest, man wiederhohlt, man sagt her, bis man auswendig weiß.

Auf diese Weise bildet man sich eine Sammlung der meisten in den Noten vorkommenden Tonverbindungen, mit deren Hilfe man Alles spielen kann. Geschmack, Reflexionen über den Charakter des Stückes, welches man spielt, — so oft sich dazu Gelegenheit bietet, Aufmerksamkeit auf die Art, wie geschickte Künstler mit Gefühl vortragen, — lehrt die Zöglinge, Ausdruck in ihr Spiel zu legen. Wir haben junge Leute, die keinen andern Führer als die Methode des allgemeinen Unterrichts gehabt, unter andern schweren Compositionen, Steibelt's Gewitter mit seltener Einsicht und mit allen Abstufungen des innigsten Ausdrucks vortragen gehört. Wir haben ferner junge Zöglinge, mit Hilfe ihres Vorraths begleiteter Noten,

*) Das Durchspielen aller fünfzig Stückchen in andern Tonarten dürfte wohl höchst nützlich seyn.

auf eine Art phantasiren gehört, die sehr angenehm, und für diejenigen, welche die Mittel nicht kannten, höchst überraschend war.

Gesang.

Was wir eben in Bezug auf das Pianoforte auseinander gesetzt haben, überhebt uns der Mühe, hinsichtlich des Gesang-Unterrichts uns in ausführliche Erörterungen einzulassen. Das Mittel ist immer dasselbe: daß man sich nämlich eine Epitome, ein Repertorium, eine Mustersammlung anlege. Hier besteht sie aus bekannten Liedern, z. B. für Franzosen aus den Melodien: Le Point du jour, Portrait charmant, Aurélius, J'aurai le sort de la fleur du désert, Joseph und Agnès Sorel.

Versteht der Zögling das Pianoforte, so spielt er die Weisen dieser Lieder, nimmt den Ton seines Instruments und singt die Worte nach den dazu gehörigen Noten.

Versteht er durchaus nichts von Musik, so muß man dem Zögling vorsingen und ihn das Vorgesungene nachsingen lassen; er folgt den Worten und den Noten, von Sylbe zu Sylbe, von Note zu Note, und beobachtet, wie sie zusammenstimmen. Man kann ihm auch die Melodie auf der Violine oder auf einem beliebigen andern Instrumente vorspielen, und ihn, wie eben bemerkt, nachsingen lassen.

In jeder Unterrichtsstunde wiederhohlt er, was er weiß, ehe er etwas Neues lernt, bis er das ganze Lied inne hat. Man läßt ihn die Worte, mit den Noten darunter, schreiben. Die wechselnde Gestalt der Noten, und die Aufmerksamkeit, welche er auf die Dauer einer jeden richtet, zeigt ihm den eigenthümlichen und verhältnißmäßigen Werth derselben. Die langsame oder mäßige Bewegung der Lie-

der macht diese Aufmerksamkeit leicht und nützlich. Der Lehrer nennt dem Zöglinge die Namen der Noten, und läßt sie ihn nachsprechen. Man begreift indessen, daß letzterer, da er sie vom Ansehen kennt, dieselben ohne ihnen Namen zu geben würde singen können, wenn die Gewohnheit ihn die Intonation derselben gelehrt hätte. Während er so seine Stimme und sein Gedächtniß übt, legt man ihm Fragen über verschiedene Stellen des von ihm Erlernten vor. Z. B. Wie singt man: Le Point du jour à nos bouquets? dann: Flore est plus belle à son retour, und andere ganze oder verstümmelte Verse der Lieder, welche man allmählig singen läßt. Wenn der Zögling stockt oder sich irrt, so zeigt man ihm das Blatt und sagt ihm die Stelle. Man kommt von Zeit zu Zeit und wiederhohlt auf diese Fragen zurück, bis Alles vollkommen eingelernt ist. Dann zeigt man ihm ein Wort seines Liederheftes, welches er sogleich singen soll. Findet er den Ton nicht, so wiederhohlt er den musikalischen Satz ganz, und stimmt dann das begehrte Wort allein an. Uebrigens muß sein Gedächtniß, wie bei'm Pianoforte, wenn er einen Takt sieht, die Töne desselben hören, und, wenn er die Töne hört, die Noten dazu sehen. Dies Alles wird durch häufiges Wiederhohlen, welches Fertigkeit gibt, und dadurch erworben, daß man die Stellen, über welche der Zögling richtige Antwort gab, schreiben läßt. Die Kunde der verschiedenen Zeichen, des Maßes und der verschiedenen Bewegungen wird, wie bei'm Pianoforte gewonnen, indem die Stimme den Dienst der Hände versieht, mit der Schwierigkeit weniger, daß die Gesangnoten nur auf Einem Systeme stehen. Der Ausdruck ist ebenfalls leichter zu finden, weil die Worte die Empfindung des Gesanges andeuten. Mit Hilfe der Mustersammlung, die man sich angelegt, entziffert man andere Stücke, und indem man sie unablässig wiederhohlt, so singt man

bald alles, was die Stimme erreichen kann, welche bei jedem Einzeln verschiedenen Umfang und Charakter hat.

Soll man bei einem mehrstimmig gesetzten Stücke seine Partie singen, so erlernt man sie, als ob man allein zu singen hätte, merkt sich aber die Uebereinstimmung seines Gesanges mit dem der andern Partien. Hat man sie gut inne, so wiederhohlt man mit den andern Sängern, merkt auf einander, um beisammen zu bleiben, zählt bei sich die einzeln Takttheile und Pausen, und sorgt, bei derjenigen Note irgend eines andern Sängers einzufallen, welche der zu singenden entspricht, grade wie bei'm Pianoforte die Hände entweder zusammen spielen, oder warten, bis abwechselnd die Reihe an ihnen ist. Die Richtigkeit dieser Vergleichungen bestätiget, daß die Mittel die nämlichen sind, und beweist zugleich, daß das Verhältniß ihrer Aehnlichkeit uns gestattet, hier nichts weiter darüber zu sagen. Wir hören täglich, besonders bei dem weiblichen Geschlecht, Kehlen, welche durchaus nicht nach aufgestellten Regeln der Musik gebildet wurden, die Rouladen unserer Künstler auf's glücklichste nachahmen. Nach dem Allem komme nun Einer und sage, wenn Jacotot's Methode die Noten singen lehre, so biete sie doch weder den Geschmack, der sogar die Schwierigkeiten verschönere, noch die Mittel, sich mit diesen vertraut zu machen!

Zeichnen.

Dies ist diejenige Kunst, welche vielleicht am allgemeinsten unter allen übel gelehrt wird. Während zwei, drei und vier Jahren ist die Kunst, die Natur nachzubilden, nur eine Kunst, Copien zu copiren. Wie viele verlieren auch die Lust, ehe sie im Stande sind, mit dem Reißstifte den einfachsten Gegenstand hervorzubringen. Jacotot hat, mit der gewohnten Zuverlässigkeit und Scharfsinnigkeit seiner Ideen, den nach seiner Methode gebildeten Zöglingen die Langeweile und den Widerwillen zu ersparen gewußt, welche man sich in gewissen Kunstschulen mit so großen Kosten erkauft. Er beginnt da, wo man dort aufhört, mit der Nachbildung eines wirklichen Gegenstandes. Er erläßt ihnen jene geometrischen Linien, jene Ovale, welche im Voraus die Stelle der Züge bezeichnen. Desgleichen untersagt er die Ausmessungen, indem er will, daß blos die Vergleichung der verschiedenen Theile des zu zeichnenden Gegenstandes die Nachbildung leite.

Der Zögling beginnt damit, daß er einen Kopf nach einem Abguß zeichnet. Da Ruhe und Adel der Gesichtszüge, da friedliche Stille des Ausdrucks leichter darzustellen sind, als eine Figur mit Zügen der Erschütterung; so sind die antiken Muster, welche am meisten verbreitet sind, zugleich auch die brauchbarsten. Man wählt also einen

Apollokopf. Ein Dianen- oder Jupiterkopf würde dieselben Dienste leisten. Der Zögling bemüht sich, auf dem Papiere alle Theile der Figur abzubilden, das Haar, den Hals, u. s. w. Man läßt ihn anfangen, wie er meint; nur richte sich seine Hand blos nach den Eingebungen des Vorbildes. In den ersten Stunden werden nur Skizzen entworfen. Die Stellung, in welcher man den Kopf zeichnet, ist gleichgültig; aber sie muß so lange die nämliche bleiben, bis sie gut getroffen ist. Der Lehrer kann zum Anfange die Stellung im Profil wählen, weil die äußern Umrisse sich schärfer hervorheben. Die ersten Versuche sind oft ungestalt und dürftig ausgeführt; aber indem der Zögling täglich, auf einem frischen Blatte, den Kopf in der nämlichen Stellung nachzeichnet, so bemerkt er bald mehr Einzelheiten; sein Auge faßt die Proportionen richtiger auf; seine Umrisse werden geschmeidiger, weicher, und geben so die Gestalt und Lage des Vorbildes in seinem Ganzen genauer wieder. Der Lehrer muß es in Betreff dieser ersten Versuche nicht sehr strenge nehmen, und seinen Schüler gewöhnen, nicht zu sehr auf seine Kreide zu drücken, welche nicht zu fein gespitzt seyn darf. Ein stumpfes Stift und eine leichte Hand geben den Strichen etwas Markiges. In dem Maße, wie die Zeichnung an Genauigkeit gewinnt, fordert man in Bezug auf das Ganze und auf die einzeln Theile mehr; die prüfenden Vergleichungen werden umständlicher. Indem man die Arbeit gegen den Abguß hält, prüft man nicht blos die Form, sondern auch die Lage eines jeden Theiles in Bezug auf die Hauptpunkte.

Aus dem genauen Verhältnisse aller dieser Stücke entspringt die Aehnlichkeit und die Uebereinstimmung der Töne des Ausdrucks. Indem man mit dem Haar beginnt, sieht man nach, ob die Locken wie die des Modells gebildet sind; hierauf geht man zu den Gesichtstheilen über, zu

den Ohren, dem Halse, u. s. w. Alle Bemerkungen muß der Zögling selbst machen; der Lehrer regt sie durch seine Fragen nur an. Er fragt ihn z. B., ob diese oder jene Locke die gehörige Form und Größe hat, und im bejahenden Falle, ob sie am rechten Orte steht. Ist dies nicht, so fragt er, wo diese Locke bei dem Vorbilde steht, und der Zögling erwiedert, sie stehe, entweder mitten auf der Stirn, über der Augenbraune, oder auf der Wange, ein wenig unter der Augenlinie, u. s. w. Findet der Zögling das Ohr zu groß, so soll er sagen, warum; z. B. wenn die Stellung des Kopfes es zu sehen gestattet, weil es über den untern Theil der Braune und der Nase vorspringt, u. s. w. Die Prüfung der relativen Lage prägt dem Auge und dem Gedächtnisse die Verhältnisse ein, deren Kenntniß später zum Zeichnen ohne Vorbild unentbehrlich ist.

Da die Methode eine allgemeine ist, so muß man immerfort lesen (hier heißt es, das Vorbild betrachten), wiederhohlen (hier heißt es, den Gegenstand täglich in der nämlichen Stellung abzeichnen) und in dem früher erläuterten Sinne prüfen (durch das Vergleichen der Zeichnung mit dem Vorbilde und durch die Fragen des Lehrers). Täglich läßt man ferner den Zögling seine Arbeit von gestern wieder ansehen; er bemerkt, was er besser gemacht, die Fehler, so er vermieden, das Neue, was er im Einzeln hinzugefügt hat. Da die prüfende Untersuchung mit jedem Tage bestimmter und umfassender, jede Haarlocke z. B. nach ihren kleinern Flocken, das Ohr nach seinen Falten, seiner Höhlung genau durchgegangen wird, so erwirbt der Zögling, — welcher genöthiget ist, zu prüfen und über das, was er bemerkt, zu sprechen, — mit erstaunlicher Schnelligkeit das Urtheil, den gewandten Blick, die seine Hand leiten sollen.

Ist der Kopf in allen Theilen, die seine Zusammensez-

zung gestattet, auf dem Papiere gut wiedergegeben, so verändert man ihn, und läßt jeden Tag die Zeichnung wiederhohlen, bis sie befriedigend ausgeführt wird. Hat man also mit dem Profil begonnen, so stellt man das Vorbild so, daß es zu drei Viertheilen, dann von der Vorderseite, zuletzt von hinten gesehen wird. Mit dieser letzten Stellung muß man nie beginnen, weil sie nicht zu sehr vielen Bemerkungen Anlaß gibt.

Hat man auf diese Weise einen Kopf gezeichnet, so nimmt man grade so eine Hand, einen Fuß, einen Rumpf, zuletzt eine ganze Figur vor. Man findet leicht, besonders in größern Städten, Gypsmodelle, die nur eine mäßige Ausgabe veranlassen. Die gewonnene Fertigkeit des Zöglings, die Verhältnisse der Lage aller Theile seines Vorbilds prüfend zu erforschen, führt ihn nicht blos dahin, dasselbe genau in seinen Maßen wiederzugeben, sondern auch diese zu vermindern und zu vergrößern, folglich ein größeres Modell im Kleinen, oder einen im Kleinen vorgelegten Gegenstand groß nachzuzeichnen.

In Betreff des Zeichnens von Zierrathen verfährt man eben so, und an Mustern fehlt es nicht. Außer denen, die man sich sonst verschaffen kann, hat man hunderte derselben bei der Hand, z. B. einen Karnieß im Zimmer, die Rose einer Zierschale, den Löwenkopf an einem Hausgeräthe u. s. w.

Begreiflicher Weise kann man eben so auch einen Baum, ein Haus, welches man vor Augen hat, eine Blume, u. s. w. und zuletzt Bäume und Häuser in Einem Gemählde, einen Strauß von Blumen u. s. w. zeichnen. Die Composition eines Gemähldes, die Zeichnung eines Gebäudes erfordern, außer der Uebung des Auges und der Hand, auch die Kenntniß der Perspektive. Diese erwirbt man sich durch das genaue Durcharbeiten einer Abhandlung

über diese Wissenschaft, wie man bei der Geometrie gethan, — und wenn man diese schon kennt, so erlernt man die andere mit großer Leichtigkeit. So führt die Universalität der Methode Jacotot's zu Allem, — sicher, rasch, und durch Mittel, welche — wie wir in Einem fort dargethan haben, — stets dieselben sind.

Die Hauptschwierigkeit des Zeichnens nach Abgüssen liegt in der allmähligen Abstufung der Schatten. Zuerst bemerkt der Zögling nur Licht und Schatten im eigentlichen Sinne. Er muß schon Fertigkeit erworben haben, um die Zwischenabstufungen, die Halbschatten und Reflexe zu beurtheilen. Man läßt ihn zuerst diejenigen anbringen, welche er am deutlichsten an seinem Vorbilde bemerkt, die er anfänglich sehr blaß oder dünn zeichnen mag. Dann fragt man ihn, ob er deren nicht minder stark hervortretende erblickt. Es ist unzweifelhaft, daß er immer einige wahrnehmen wird; man läßt ihn dieselben setzen und fordert ihn auf, die erstern zu verstärken, um die Stufenfolge zu erhalten. Es ist gut, wenn der Platz, wo man arbeitet, nur von Einer Seite her erleuchtet ist; die Schatten des Vorbilds treten dadurch schärfer hervor und werden leichter aufgefaßt. Das Papier, auf welches man zeichnet, muß eine wenig hervortretende Färbung haben, darf aber nicht weiß seyn. Dies giebt dem Zögling Gelegenheit, mit weißer Kreide die hellen Lichter oder die Schlaglichter zu setzen, die er immer sehr deutlich bemerkt. Das weiße Papier muß nicht grade verbannt seyn; allein es ist minder vortheilhaft, weil es, vermittelst leer gelassener Räume, selbst die Schlaglichter geben muß; dann muß das Papier mit leichten Schatten gleichsam bedeckt seyn, und diese machen Anfängern viel zu schaffen.

Wir haben diesen Gegenstand betreffend ein Schreiben

von einem gebildeten und helldenkenden Vater erhalten, welcher gegenwärtig auf dem Lande wohnt, wo er mit einem Erfolg, den er nicht genug rühmen kann, die Methode des allgemeinen Unterrichts zur geistigen Bildung seiner Kleinen anwendet. Er schreibt uns: Nachdem er anfänglich viele Schwierigkeiten im Schattiren gefunden, habe er den Umstand benutzt, daß man in der Hauptstadt einen Ueberfluß von Kupferstichen und Abgüssen der Meisterstücke des Alterthums finde, und seine Vorbilder nach beiden Arten gewählt. Er ließ einen Niobekopf in der Lage, welche der Kupferstich bietet, schraffiren. Sodann ließ er die Prüfung, welche die Methode vorschreibt, anstellen, und im Laufe derselben hielt er bei dem Schattiren sich eine längere Zeit auf. Nachdem er mehr oder minder befriedigende Antworten erhalten, zeigte er die gestochene Zeichnung vor und ließ sie mit dem Abguß vergleichen. Jetzt bemerkten seine Kinder Uebergänge, Abstufungen der Lichter und Schatten, welche ihnen entgangen waren, weil sie keinen Begriff davon gehabt hatten. Hierauf legte er seinen Kupferstich wieder weg, und der Erfolg entsprach seiner Erwartung; die Schatten waren genauer aufgefaßt und angemessener abgestuft. Er ließ die Arbeit an beiden Vorbildern vergleichend prüfen, und seine Zöglinge gelangten durch die Fortsetzung dieser Prüfungen schnell zu dem befriedigendsten Resultate. Wir unterlegen diese Erfahrung dem Urtheile in der Methode bewanderter Männer.

Schluß-Uebersicht der Methode.

Eins der wirksamsten Mittel, die Aufmerksamkeit der Zöglinge zu fesseln, ihr Gedächtniß und im Verfolg' ihre Urtheilskraft in Thätigkeit zu setzen, ist, — sie die sechs ersten Bücher des Telemach auswendig lernen zu lassen. Man wiederhohlt jeden Tag eins oder zwei derselben.

In dem Maße, in welchem die Zöglinge im Lernen weiter schreiten, wiederhohlen sie jeden Tag die neue Lection, dann alles, was sie vom Buche gelernt haben, immer ganz von vorn an. Diese Wiederhohlung des Ganzen darf nie unterbrochen, noch getheilt werden, bis sie die sechs ersten Bücher vollkommen inne haben. Hier bleibt man stehen; aber die Wiederhohlung wird jeden Tag fortgesetzt, und die Gesammt-Wiederhohlung der sechs Bücher geschieht nur noch zweimal in der Woche, indem man täglich nur zwei Bücher durchnimmt.

Ist die Wiederhohlung des ersten Buchs zu Ende, so läßt man es hererzählen. Man läßt das zweite Buch lesen, und auf der Stelle hererzählen. Man läßt das dritte Buch lesen, sodann das vierte, fünfte, sechste, selbst das siebente; täglich läßt man eins davon hererzählen; dann beginnt man wieder von neuem. Man fährt hernach mit dem Lesen der übrigen Bücher bis zu Ende fort, aber sie werden nicht erzählt.

Ist diese Lectüre beendigt, so beginnt man sie wieder von vorn. Es handelt sich nicht nur darum, das Buch zu verstehen, sondern auch die Sylben, die Wörter, die Wendungen und Ausdrücke desselben zu behalten. Der beabsichtigte Zweck ist, den Zögling ein Ganzes in der Verbindung aller seiner Theile beobachten zu lassen, indem man ihn dasselbe in jedem Sinne, in allen Beziehungen anschauen läßt, wobei er das Folgende immer auf das Vorhergehende bezieht.

Alles, was die Sinne anspricht, flößt dem Zögling Theilnahme ein, regt seine Wißbegier lebhaft an; durch die Sinne bringen unsre ersten Ideen in die Seele und erzeugen andere Ideen. Darum können die Fragen an die Zöglinge nie zu zahlreich seyn; denn durch die Fragen zwingt man sie zu schauen, und folglich aufzufassen, wobei man ihnen beweiset, daß ihre Antworten, sobald sie blos auf die Thatsachen blickend sprechen, immer richtig seyn werden. Wenn die Antworten im Anfange bisweilen schwankend und unbestimmt sind, — bald wird der Zögling, da er sie immer durch Nachweisen rechtfertigen muß, die ungebührliche Gewohnheit, in den Tag hinein zu reden, verlieren. — „In welcher Stelle deines Buches hast du gesehen, was du sagst?" dies muß die ewig wiederkehrende Frage, „Beweise" ewig des Lehrers letztes Wort seyn.

Die Wiederhohlung geschieht also in Gemeinschaft. Jeder sagt nach der Reihe auf, ohne Unterbrechung, und so schnell als möglich, um Zeit zu sparen, wie wir anderswo dargelegt. Sodann lenkt man die Aufmerksamkeit auf den Sinn der Wörter; — auf die Bezeichnungen von Personen: Calypso, Ulysses; — auf die von Sachen: Schiff, Grotte; — auf die von Handlun-

gen: wandelte, ich schwebe in gleichen Gefahren, u. s. w.

Alle diese Bezeichnungen müssen beobachtet, studirt, gelernt werden, um sie am rechten Orte anzuwenden. Der Zögling wird sich ihrer, — indem er sich aller Umstände erinnert, unter welchen er sie gesehen, — unter gleichen Umständen, bei ähnlichen Thatsachen bedienen. Nur der wird gut reden, welcher die Sache, von welcher er redet, durch ihre Anschauung im Gedanken gelernt hat. Um z. B. den Ausdruck Gefahren des Meeres zu begreifen, erinnert sich der Zögling der Verbindung von Umständen, welche in seinem Buche so heißt, und wird sich die Wirkungen eines Sturmes vorstellen, in den entfesselten Winden, welche die Segel zerreißen, das Fahrzeug gegen die Klippen schleudern; in den erzürnten Wogen, welche es zu verschlingen drohen, u. s. w.

Eben so wird er sich der Thatsache Pünktlichkeit der Polizei, verletzter Stolz (von Massillon) erinnern, die wir bereits angeführt haben, u. s. w. Das vorgesteckte Ziel also ist, den Zögling ein Ganzes in der Verknüpfung aller seiner Theile beobachten zu lassen, es ihn anschauen zu lassen in jeder Hinsicht und in allen seinen Verhältnissen, indem er das Folgende immer auf das Vorhergehende bezieht, und bedacht ist, seine Aufmerksamkeit nicht eher auf einen neuen Gegenstand zu richten, als bis er, was im ersten zu sehen war, erschöpft hat, — und so immer weiter, bis er eine große Fertigkeit erworben hat, ein Gesammtes in allen diesen besondern Theilen zu schauen, um sie zu vereinen und in einem einzigen Ganzen zu betrachten.

Man läßt unter allgemeine Gesichtspunkte fassen (generalisiren), wodurch der Zögling zuerst sich

gewöhnt, über das, was er gelernt hat, zu reden, weil es ihm hilft, zusammen zu bringen was sich ähnlich ist, und alle Verhältniß-Aehnlichkeiten, alle Combinationen, welche sich darauf beziehen, zu entdecken. Man kann nicht zu viele Mittel anwenden, um ihm die Gabe der Rede beizubringen. Es wird daher unendlich nützlich seyn, ihn alle Arten von Aufgaben abwechselnd mündlich und schriftlich behandeln zu lassen.

Wir haben hievon im Abschnitte von den Aufgaben und Aufsätzen gehandelt. Die Zahl der zu behandelnden Gegenstände ist schon in Hinsicht der ersten Bücher unendlich.

Dann fordert man vom Zögling allgemeine Betrachtungen über besondere Thatsachen. Diese Uebung, welche in allen andern mit enthalten ist, fordert große Aufmerksamkeit, insofern sie anfangs den Zögling, durch die unrichtige Idee, welche er sich davon macht, in Schrecken versetzt; vorzüglich die Trägen, welche vorsätzlich in den ihnen aufgegebenen Stellen nichts sehen wollen: — etliche, wegen der Furcht, zu wenig zu sagen, — andere aus Besorgniß, es übel vorzubringen, — die Meisten wegen Mangel an Ausdrücken. Man wird diese ersten Schwierigkeiten besiegen, indem man sie auffordert, die Thatsachen zu betrachten, um davon zu sagen, was sie davon denken, gleichviel auf welche Art; die ersten Ergebnisse werden anfänglich unbedeutend seyn; der Styl wird bald sich bilden. Der Hauptpunkt ist, daß man lerne, die Thatsache anzuschauen; nichts wird leichter seyn, als in der Folge beim Anblick einer Thatsache die Reflexionen nieder zu schreiben, welche sie unfehlbar erzeugen wird. Wir haben Beispiele hievon geliefert, wo wir vom Muthe und von der Tapferkeit redeten.

Dann werden sinnverwandte Wörter, Ausdrücke,

Darstellungen, Gedanken u. s. w. untersucht und bearbeitet. Man sehe die Beispiele und die mitgetheilten Musteraufsätze in den betreffenden Abschnitten.

Man entwirft Umbildungen. Man sehe die betreffenden Aufsätze über den Gram Calypso's, des Ehrsüchtigen, und ein vom Erfinder gegebnes Beispiel über Philipp von Macedonien, u. s. w.

Man läßt Gegenstände zum Umbilden suchen. Wir haben Beispiele mitgetheilt. — Man stellt Zergliedederungen an. Man sehe den betreffenden Abschnitt. — Man bildet Gedanken nach, — entwirft Briefe, schildert Personen, — bearbeitet Parallelen, — Erzählungen, — Beschreibungen, u. s. w.

Gehet von einem Wort aus, sagt Jacotot, — von einem Ereigniß, einer Person, einer Empfindung, gleichviel von welcher; bildet den gefundenen Stoff zu einem neuen Ganzen aus; verbindet die Gedanken auf andere Art; ordnet die handelnden Personen, indem ihr sie ihre Plätze tauschen lasset; ändert die Folge der Reden und der Gespräche: ihr findet kein Ende. Nun bildet sich dieses aber im Kopfe dessen, welcher weiß, ohne daß er daran denkt, wenn er immer wiederhohlt und unaufhörlich nachsinnt über das, was er sagt.

Wenn nun das erste Buch und folglich die drei und zwanzig andern so unerschöpflich reichhaltig sind, so kann man sich denken, welche unendliche Resultate die Combinationen derselben bieten.

Die vorstehenden Uebungen enthalten alle Arten von oratorischen Ausarbeitungen, umfassen mehr, als die zu den gewöhnlichen Bedürfnissen der Gesellschaft unentbehrlichen Kenntnisse; denn in Folge unserer Uebungen drükken sich unsre Zöglinge zuletzt mit der Richtigkeit und

Zierlichkeit guter Redner aus, und schreiben mit der Vollendung des Styls der besten Schriftsteller.

Aus sämmtlichen in unserm Werke niedergelegten Bemerkungen geht hervor, daß der Zweck der Methode ist, die Zöglinge in einen Kreis ununterbrochener Aufmerksamkeit hineinzudrängen. Gezwungen, selbstthätig zu handeln, müssen sie jeden Augenblick ihre Kräfte anstrengen, um ein Ergebniß zu erhalten, welches, — wie sie wissen — vom Lehrer geprüft wird; während im alten Schlendrian die maschinenmäßigen Verrichtungen, bei welchen der Verstand beinahe völlig unthätig ist, statt die Aufmerksamkeit zu fesseln, dieselbe fast unaufhörlich abziehen.

Der oberste Grundsatz, an welchen alle andere die Methode unterscheidende Grundsätze sich anschließen, ist der: daß das eigene Erkenntnißvermögen der Zöglinge bei der Erwerbung der Kenntnisse, die ihnen jede Seite ihres Buchs darbietet, wirken soll, damit sie dieselben in die günstigste Stellung bringen, um sich die einzelen Theile der Wissenschaft, welche sie zu erlernen wünschen, auf's innigste anzueignen, und für sich selbst die mannigfaltigen Verhältnisse derselben zu erforschen. Der wichtigste Nuzzen, welcher aus diesem Grundsatze entspringt, — ist, daß er dem Zöglinge das Gefühl seiner Kräfte gibt, indem er ihm großen Eifer einflößt, sich seiner täglichen Arbeit hinzugeben. Mit welcher Lust treibt man nicht, was man als Frucht seiner eignen Anstrengung erkennt! Muß nicht dieser Grundsatz den Geist der Trägheit verbannen, da der Zögling — welcher nur bei sich selbst Hilfe finden kann — nicht immer auf die Erklärungen derjenigen rechnen darf, die ihn leiten? woraus sich ergibt, daß hier auf eine unvergleichbar gediegenere Weise Kenntnisse gesammelt werden, weil wir ja dasjenige, was wir selbst gefunden haben,

weit inniger besitzen, als was wir der Sorgfalt Anderer verdanken, die Gegenstände sich auch in unserm Erkenntnißvermögen weit besser verknüpfen, wenn sie sich in demselben nach dem Gesetze der Erzeugung und der Gesellung der Ideen entwickeln. Dann bedarf es blos der Erinnerung an eine einzige dieser Ideen, damit alsbald die Gesammtheit derselben im Gedächtniß sich erneue, vorab wenn man bedacht war, nicht eher von Einer Stufe der Kenntniß zur andern überzugehen, als bis der Zögling die erste völlig inne hat. Man wird um so schneller voranschreiten, je weniger irgend etwas irgend einer Nachforschung entgangen ist, und je mehr man Urtheilskraft und Gedächtniß zugleich durch die Wiederhohlung der nämlichen Uebungen gestärkt hat.

Jene von den Zöglingen erworbene Gewohnheit, durch sich selbst zu wirken, ist eine der wohlthätigsten Folgen der Methode. Sie können keine Arbeit machen, ohne ihr Gedächtniß zu üben, und ohne die Reflexion, das Urtheil und alle andere Kräfte ihres Geistes in Thätigkeit zu setzen. Um sie zu entwickeln, läßt man sie Rechenschaft geben über die Wörter, über die Phrasen, über den Sinn, über die Gedanken, über die Thatsachen, — über das was sie lernen, was sie lesen, was sie sagen, was sie aufsetzen; darum vergleichen sie, prüfen und erweisen sie, gelangen sie unmerklich zu einer genauen Kenntniß der Stoffe, welche der Gegenstand ihrer Studien sind, — weil sie Alles in sich selbst finden müssen, einzig und allein durch die Macht der intellectuellen Kräfte. So bilden sich Schüler, welche denken können, urtheilen und handeln, schreiben und sprechen — in allen Lebensverhältnissen. Am meisten trägt zu diesen segenvollen Ergebnissen das Entwickeln und Berichtigen der Ideen bei, die sich durch jene prüfende

Nachweise und durch ein wohldurchdachtes System von schicklich vervielfältigten Fragen wieder erzeugen. Nie betrachte man die häufige Wiederhohlung derselben Fragen als unnütz. Vermittelst dieses beharrlichen Zurückkommens auf schon gesagte Dinge kann man besser beurtheilen, was der Zögling behalten oder vergessen hat, und erkennen, bei welchen Stücken man nothwendiger zu verweilen hat. Auf diese Weise wird alles Erworbene bleibend, — und es ergibt sich eine Geistesbildung, welche bei weitem alles überwiegt, was man auch heute noch nur mit großen Kosten und bedeutendem Zeitverlust erringt. Dies sind die Früchte einer Methode, welche ihre glücklichen Erfolge als eine Schule des praktischen Verstandes, als die innere Anschauung und Grammatik des Geistes offenbaren, — welche in ihrem raschen, der Natur angemessenen Gange, indem sie nichts dem Zufall heimgibt, die allerstrengste Vernunft befriediget. Ihre Lehre, ewig wie die Wahrheit, sichert ihr eine Gemeinnützigkeit, welche ihr allgemeine Verbreitung verschaffen muß.

Um nichts dahinten zu lassen, schließen wir diese Abhandlung mit einer denkwürdigen Bemerkung des Herrn Baudouin in seinem Berichte an den Minister des öffentlichen Unterrichts. „Man empört sich laut, — sagt dieser „Anwalt, — gegen jenen Ausdruck abrutissant (verdümmernd, verviehend) welcher so oft aus der Feder Jacotot's fließt. Ich füge hinzu, daß Jacotot, obgleich „er das System des Erklärens als dumm machend bezüchtiget, dennoch eben so gut die unendlichen Vorzüge „zugibt, welche in jenem Systeme der Unterricht des einen Lehrers vor dem eines andern haben kann. Ich, „an meinem Theile, werde mit ewiger Dankbarkeit der „trefflichen Lehren und des ermuthigenden Zuspruchs meh-

„rerer meiner Lehrer gedenken, deren Geschicklichkeit und „treuer Sorgfalt ich mich glücklich schätze, diese öffentliche „Huldigung darbringen zu können.

„Jacotot erhebt sich weniger gegen dieses Erklären selbst, „als gegen den Geist, in welchem man es treibt, und „weil sie demjenigen, dem man die Erklärungen gibt, als „nothwendig aufgebürdet werden, nicht als eine Art, „sondern als die Art, sich von den Dingen Rechenschaft „zu leisten. Was er verwirft, es sind alle jene tief ein- „gehenden Erklärungen, welche sich ohne Unterbrechung „folgen, über die nämlichen Dinge, und welche jeder ih- „rer Urheber als die besten über einfache und fast von „selbst augenfällige Dinge geltend zu machen sich heraus- „nimmt.

„Wahrlich, es wäre allzu ungereimt, zu behaupten, „man könne immer aus sich selbst alle Dinge entdecken, „welche allmählig durch eine lange Reihe von Männern „bemerkt worden sind, und welche das Gebiet einer Wis- „senschaft bilden; und zudem, gibt nicht Jacotot seinen „Zöglingen Bücher in die Hände? Eine Erklärung aber, „sey sie nun geschrieben oder gesprochen, bleibt doch im- „mer eine Erklärung."

Und auch wir fragen: Warum sollte sich in der Ueber- treibung einer sonst gesunden Idee, der Zögling jedes Beistandes beraubt sehen? Der selbstthätige Unter- richt wird ohne Widerspruch immer der beste seyn; aber ein solcher wird er erst nach einer gewissen Zeit eifriger Thätigkeit unter der Leitung eines erleuchteten Führers, — wenn man nicht mit fruchtlosem Herumtappen die Zeit verderben will, welche weit nützlicher angewendet werden könnte. Selbst finden, scheint uns, heißt sich eine Bahn brechen, um zur Wahrheit zu gelangen; lernen heißt ganz einfach, sie sehen, sie auffassen, wenn man sie uns

frei von Hindernissen zeigt; die guten Lehrer besitzen das Geheimniß dieses Mittels, ohne dem selbstthätigen Unterrichte zu schaden. Der Eine wird sich abmühen einen Gegenstand zu schauen, den ein mehr geübter Anderer mit flüchtigem Blicke gewahrt. Wir wünschen immer dem Zöglinge Glück, dessen Führer ein verständiger und scharfsichtiger Geschmack ist.

Zum Schlusse dieser Bemerkung endlich eine wohldurchdachte Aeußerung des Herzogs von Levis an Herrn Boutmy:

„Es ist anerkannt, daß die Methode gut ist, man muß „sich ihrer also bedienen. Indessen, wenn sie den großen „Vorzug hat, in derselben Zeit, wo sie das Gedächtniß „übt, den Geist kräftig zu entwickeln, — so folgt daraus „nicht, daß ein Schüler sich immer bilden könne, indem „er allein und ohne Lehrer arbeitet. Im Gegentheil, er „muß von einem geschickten Lehrer geleitet werden; dieser „muß sogar geschickter seyn, als bei jeder andern Lehr„weise: denn Lectionen können nicht aufgeschrieben wer„den, man kann sich nicht darauf vorbereiten. Die Wiß„begier des Zöglings anregend, muß er ihm helfen, die „Verhältnisse entfernter Gegenstände aufzufassen, muß er „ihn lehren, die Wahrheit, welche sich oft unter täuschen„dem Scheine verbirgt, zu erkennen, sich vor Trugschlüs„sen zu hüten, und richtige Folgerungen abzuleiten. So„krates nannte sich den Geburtshelfer des menschlichen „Gedankens. Und dieses zu seyn, ist in der That des „guten Lehrers Beruf; man kann seine Bemühungen dem „Werke des Steinschneiders vergleichen, welcher den ro„hen Diamant, indem er ihn schneidet, in seinem vollen „Glanze erscheinen läßt *)."

*) Der Verfasser dieses Werkes, berufen, die Erziehung der jungen Fürsten von Hatzfeld am niederländischen Hofe zu vollen-

den, und damals in der Nähe von Löwen wohnhaft, wo Jacotot lebt, — hatte Gelegenheit die Methode dieses berühmten Mannes kennen zu lernen und auszuüben. In der Folge an den russischen Hof berufen, unterrichtete er dort nach derselben Methode die Kinder des Oberhofmarschalls und Oberjägermeisters von Paschov, die Prinzessinnen Scherbatov u. a. Mit öffentlichen Vorlesungen unter dem Schutze des Herrn Grafen von Ferronays und des Ministers vom öffentlichen Unterricht schloß er seinen fünfjährigen Aufenthalt daselbst.

In die Hauptstadt (Paris) zurückgekehrt, gibt der Verfasser fortwährend in seiner Wohnung Unterricht in den — in vorliegendem Werke angegebenen — Anfangsgründen von allem, was zu einer vollständigen Erziehung gehört.

Die englische und italienische Sprache, welche er beide von seiner Kindheit an treibt, und in deren Gebrauch er sich durch einen langen Aufenthalt in den Hauptstädten, wo sie am besten gesprochen werden, zu vervollkommnen bemüht war, bilden einen wesentlichen Theil davon.

Die Kunst zu lesen und sich mündlich auszudrücken, eine in den meisten Anstalten noch unbekannte Kunst, gehören ebenfalls dazu.

Junge Leute, welche Eine Familie bilden, könnten, mit etlichen andern in einem gemeinschaftlichen Locale vereint, die ganze Methode, mit Inbegriff der Wissenschaften und Sprachen, zusammen üben.

Die Addresse ist: Rue Saint-Dominique, Nro. 37, quartier des Invalides. —

Inhalt.

Seite

Vorwort zur fünften Ausgabe des franz. Originals 1

Vorwort der frühern Ausgaben 6

Theorie des allgemeinen Unterrichts 9

Muttersprache. — Lesen, Schreiben 49

Orthographie 55

Erklärung, Begriffs-Bestimmung, Entwickelungen, Ordnung und Gang der Methode 60

Erste Uebung. Auswendig lernen. Wortsinn 61

Zweite Uebung. Begriffs-Bestimmungen 63

Analyse 66

Dritte Uebung. Gegenstände von Aufsätzen. Nachbildungen 68

Vierte. Reflexionen o. Betrachtungen über einzele Stellen 82

Fünfte. Nachweise, daß das Musterbuch selbst die Methode befolge 88

Sechste. Sinnverwandte Wörter 90

Siebente. Umbildungen 101

Achte. Gegenstände zur Umbildung aufzusuchen 106

Neunte. Sinnverwandte Ausdrücke 107

Zehnte. Sinnverwandte Gedanken 109

Elfte. Einen Gedanken nach Anleitung eines andern zu bilden 110

Zwölfte. Entwickelungen von Gedanken 112

Dreizehnte. Verwandte Thatsachen (Ereignisse, Handlungen und Empfindungen) 116

Vierzehnte. Charakterschilderungen und Parallelen . . . 117

Fünfzehnte. Erzählungen und Briefe 119

Sechzehnte. In Allem ist Alles begriffen 120

Siebenzehnte. Uebungen im Vortrag aus dem Stegreife 122

Achtzehnte. Vergleichungen der Darstellung 126

Neunzehnte. Prüfung der grammatischen Regeln . . . 129

Seite

Anwendung der Methode auf fremde Sprachen.
Lateinische Sprache 143
Englische Sprache 149
Andere Sprachen 159
Arithmetik 161
Mathematik 168
Geographie 170
Geschichte 175
Musik 181
Gesang 194
Zeichnen 197
Schluß-Uebersicht der Methode 203

Ankündigung
einer
deutschen Uebersetzung der Schriften Jacotot's über die geistentfesselnde Lehrmethode.

Wer den unschätzbaren Werth zweckmäßiger Geistesbildung fühlen gelernt hat, gleichviel, ob er sich als Opfer verkehrter Theorien beklage, oder ob er im Bewußtseyn früh erworbner Tüchtigkeit die Führer seiner Jugend segne; — wer empfunden hat, was ein Vaterherz beim Hinblick auf die Kleinen bewegt, die in einer seltsamen Zeit durch verwickelte Lebensverhältnisse sich durchwinden sollen: der hat heilige Rechte des Urtheils über Menschenbildung erworben, und darf sich wahrlich die Befugniß nicht abstreiten lassen, während so Vielerlei und in so mannigfaltiger Weise über Erziehung und Unterricht hin und her geredet wird, auch sein Theil zu denken und zu handeln, wenn es das leibliche und geistige Wohl seiner Kinder gilt. Bei fünf gesunden Sinnen kann auch der schlichteste Verstand richtig beurtheilen, ob die in Belgien und Frankreich so viel Aufsehen erregende Methode, welche als zeit- und kostensparend gepriesen wird, vernünftiger Weise in der Hauptsache glückliche Resultate erwarten läßt.

Der Erfinder dieser Methode, ein an Geist und Gemüth gleich kräftiger Mann, enthüllt in ihr das Geheimniß, durch welches von jeher tüchtige Leistungen im Gebiete der Wissenschaft und Kunst möglich wurden. Er gönnt die köstlichen Früchte dieses an sich so einfachen Geheimnisses dem aufblühenden Geschlechte, und will die Bürgerkrone aus den Händen der Mit- und Nachwelt gewinnen, indem er den Schatz seiner vieljährigen Erfahrungen unter dem stolzen Namen der universalen, der geistentfesselnden Methode — namentlich den Armen, d. h. den minder begüterten, aber verständigen und liebenden Eltern — mittheilt. Auf nichts dringt der edle Jacotot und die liebenswürdige Familie seiner zahlreichen Schüler und Schülerinnen mehr, als daß jeder, dem sein System bekannt wird, wenn er die Segnungen desselben einsieht, sich eifrig bemühe, diese Segnungen aus Menschenfreundlichkeit bei vielen Familien, insbesondre aber bei den eigentlichen Armen zu verbreiten. Der Erfinder hat, zum Theil in wenigen Monaten, Männer, Jünglinge und Kinder — Sprachen, Wissenschaften und Künste gelehrt (d. h. selbstthätig erlernen lassen), von welchen er

selbst nichts versteht. Der Schüler ist hier eigentlich der Lehrer. Es kostet die Eltern nichts, als herzliche Liebe, die Kinder nichts, als ein wenig Vertrauen und guten Willen. Alles Uebrige ergibt sich von selbst. Den Eltern wird hier die heilige Stelle eingeräumt und werth gemacht, welche die Natur ihnen anweist. Welche Aussichten für das häusliche, für das Familien-Leben!

Die Methode verspricht, — mehr als jede andere den Schlendrian, das gewaltsame Aufdringen fremder Persönlichkeit und den leeren Prunk im Lehren, — Zeitzersplitterung, Trägheit, Seichtigkeit und Verflüchtigung im Lernen zu verbannen. Sie verspricht, alle geistige Kräfte der Zöglinge zugleich und gleichmäßig zu üben, und den ganzen Menschen — an dessen Kraft und Würde sie herzlich glaubt — für das gesammte Leben, und zwar nur durch Aufregung der Selbstthätigkeit, also zu bilden, daß auch der sonst als unfähig Bezeichnete, überall wo es Noth thut, aus eignem Vermögen richtig denken und handeln, kräftig schreiben und reden könne. Sie verspricht endlich, den Zöglingen nebenbei und spielend die gediegensten Kenntnisse und Fertigkeiten in den das Leben verschönernden Künsten, namentlich in der Musik, im Zeichnen ꝛc. zu verschaffen.

Wie auch immerhin, — hier der würdige Pädagog oder der denkende Menschenfreund über einzele dem Erfinder der Methode eigenthümliche Ansichten, — dort der niedrige Neid, die aus ihrem Schlummer geschreckte Taglöhnerei, oder der empörte Hochmuth, welcher das Vorrecht menschlicher Intelligenz ausschließlich in Anspruch nimmt, über die gesammte Methode urtheilen möge: wer selbst sich irgend einem Studium mit Liebe und schnellem Gedeihen hingegeben hat, muß sich wenigstens im Stillen bekennen, daß die erklärten Grundsätze des Jacotot'schen Systems — welche im Wesen aller geistigen Entwickelung selbst begründet und auf die erhabensten Autoritäten aller Zeiten gestützt sind — dem Lernen überhaupt eine Bahn vorzeichnen, auf welcher dem Schweben und Schwanken möglichst vorgebeugt, und mit schnellem, gediegenem und bleibendem Erfolg ein klares Anschauen dessen gesichert wird, was die allerhöchste Macht dem geistigen Vermögen allmählig erreichbar seyn läßt.

Wenn die einfache Kenntniß der Theorie nicht genügen sollte, den Glauben an die erstaunlichen Resultate der Methode zu begründen, so dürfen doch wenigstens die öffentlichen Zeugnisse der achtungswürdigsten Behörden und Personen auf die Wichtigkeit der Sache aufmerksam machen. In den Niederlanden hat Jacotot das un-

gemeine Vertrauen, welches ihm S. M. der König, der Erbprinz, die oberste Studienbehörde und eine zahllose Menge der achtungswürdigsten Personen schenkte, auch in der von der Regierung selbst zum Vortheile des Militärs errichteten Normalschule, auf's vollkommenste gerechtfertigt. Der Bericht des Herrn Kinker, welcher mehrere Privatanstalten auf Befehl Sr. Majestät des Königs amtlich untersuchte, spricht sich unbedingt für die Trefflichkeit der Methode aus. Ueber die an das Wunderbare gränzenden Leistungen der Anstalten zu Löwen, Brüssel, Antwerpen 2c. ist nur Eine Stimme. — Eben so begeistert äußert sich der Beifall in ganz Frankreich. Schon vor einem Jahre hatte die Methode in dreißig Departementen Fortschritte gemacht. Der Präsident der Société des méthodes, Graf von Lasteyrie, und eine Menge der ausgezeichnetsten Pairs, Deputirten, Gelehrten, Künstler und Geschäftsmänner aller Farben haben sich öffentlich als eifrige Freunde und Beförderer der Methode erklärt. Selbst der Gegner Jacotot's in Betreff seiner menschenfreundlichen Ansicht vom geistigen Vermögen, der Herzog von Levis, dringt im Uebrigen auf die Einführung der Methode. Mehrere der bedeutendsten Städte haben sich für dieselbe entschieden. Täglich entstehende neue Institute, und eine Masse einschlägiger Werke und Broschüren wetteifern im Empfehlen der so gepriesenen Wohlthat. Die Schmähungen einzeler für ihr Interesse allzu sehr besorgten Gegner der aufgestellten Grundsätze können denjenigen von der gewissenhaften Prüfung nicht abschrecken, welcher aus der Geschichte weiß, wie undankbar die Mitwelt gegen die erhabensten Wohlthäter des Menschengeschlechtes sich benommen hat.

Jacotot's eigene Schriften umfassen gegenwärtig vier Bände, von welchen der erste die Methode in Bezug auf das Studium der Muttersprache entwickelt, die drei andern aber die Anwendung der Methode auf das Erlernen fremder Sprachen, der Musik und Mathematik behandeln. Der größte Theil des Inhalts dieser eben so lehrreichen als unterhaltenden Schriften vertheidigt mit wahrhaft sokratischer Ironie die Grundsätze der Methode und enthüllt die höchst originelle Persönlichkeit eines erhabenen Menschenfreundes.

Von diesen Werken wird in der unterzeichneten Buchhandlung unverzüglich eine mit gewissenhafter Sorgfalt verfaßte, nichts abkürzende deutsche Uebersetzung ebenfalls in 4 Bänden erscheinen. — Dem ersten Bande wird man

das vollständige Schreiben des Herzogs von Levis über die Gleichheit der Geisteskräfte mit Jacotot's Antwort beifügen; dem zweiten, den Bericht des Herrn Baudouin an den k. franz. Minister des Unterrichts; dem dritten, die Nachricht Boutmy's über seinen Besuch der Anstalten zu Löwen; dem vierten endlich, den vollständigen Bericht des von S. M. dem Könige der Niederlande abgeordneten Commissärs J. Kinker an das Ministerium des Innern. Durch diese interessanten Zugaben, welche man, im Falle einer guten Aufnahme des Werkes, noch mit andern Aufsätzen aus der diesem Gegenstande gewidmeten, zu Löwen erscheinenden Zeitschrift vermehren wird, kann sich der deutsche Leser die vollständigste Kenntniß von dieser merkwürdigen Erscheinung unsrer Zeit erwerben.

Der Preis für diese 4 Bände (welche im Original, mit den Zugaben, über 20 Franken oder an 10 Fl. kosten) beträgt höchstens 6 Fl. 30 Kr. (3 Thlr. 15 Sgr. Nur der erste Band (Muttersprache) wird einzeln, um den Preis von 2 Fl., (1 Thlr. 3 Sgr.) abgegeben; jeder der drei andern aber nur in Verbindung mit dem ersten, zu 3 Fl. 48 Kr. (2 Thlr. 3 Sgr.). Der Verleger wird durch geschmackvolle typographische Ausstattung die Freunde des Unternehmens vollkommen befriedigen.

So eben ist bei der Unterzeichneten erschienen und um den Preis von 1 Fl. 30 Kr. (20 Sgr.) zu haben:

Jacotot's Lehrmethode oder der allgemeine Unterricht, vollständig und für Jedermann faßlich dargestellt. Ein praktisches Hand- und Musterbuch, Eltern, Lehrern und Erziehern gewidmet, von Dürietz. Nach der fünften, vermehrten Ausgabe des französischen Originals übersetzt von J. P. Krieger, Prof. am k. Gymnasium zu Zweibrücken.

Dieses Werkchen, welches zum Theil aus Jacotot's Schriften ausgeschrieben ist, kann als eine populäre Einleitung zum Studium der Methode betrachtet werden. Der in demselben unternommene Versuch einer Versöhnung der bestehenden (erklärenden) und der neuen (selbstthätigen) Methode kann, so wenig ein solches Bestreben den Ideen und Absichten des Erfinders angemessen ist, für die Verbreitung und Würdigung der Methode nur nützlich seyn.

Zweibrücken, den 20sten April 1830.

Buchhandlung von G. Ritter.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacotot, Jean-Joseph, / Durietz, A. / Krieger, Johann Peter

Lehrmethode oder der allgemeine Unterricht vollständig und für Jedermann faßlich dargestellt ; Ein practisches Hand- und Musterbuch

Zweybrücken 1830

Paed.th. 2145
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763133-4